

Storchen- nachwuchs fällt dem Wetter zum Opfer

HAUSTEDT/HAVSTED Die drei Jungstörche haben das nasskalte Wetter nicht überlebt. Das macht nicht zuletzt die Familie Nielsen/Pedersen am Stormsgårdevej in Haustedt traurig, befindet sich das Nest doch direkt vor ihrer Haustür.

Um den Storchenachwuchs hatte sich die Familie – und allen voran die 12-jährige Ingeborg regelmäßig gekümmert und ihm Futter zukommen lassen.

In der Storchenszene hat die Meldung die Runde gemacht, dass die drei Jungen die widrigen Witterungsverhältnisse mit Starkregen nicht überlebt haben.

Das Dilemma: Die Jungstörche waren inzwischen zu groß, um unter den Eltern Schutz zu finden. Auf der anderen Seite war das Federkleid noch nicht ausgereift, um gegen Regen ausreichend zu schützen. Das führte schließlich zu einer Unterkühlung, so die Meldung.

„Die Eltern hatten alles getan, um die Jungen zu schützen. Sie breiteten ständig ihre Flügel über den Nachwuchs aus, um ihn vor dem Regen abzuschirmen. Das hat aber offenbar nicht gereicht“, erwähnt Charlotte Pedersen, die Mutter von Ingeborg.

Ihre Tochter habe das Schicksal der Störche geschaut, mit der Hoffnung, dass vielleicht ein Jungtier noch am Leben ist und gerettet werden kann. Das weiß Ingeborg“, so die Mutter.

Als die Jungstörche nach den Regenfällen von unten nicht mehr zu sehen waren, habe man gehaut, dass da etwas nicht stimmt. „In Absprache mit dem Storchenverein haben wir mit einem Kran nach den Jungen geschaut, mit der Hoffnung, dass vielleicht ein Jungtier noch am Leben ist und gerettet werden kann. Das war aber leider nicht der Fall“, berichtet Charlotte Pedersen.

Das traurige Ende der Storchenfamilie wolle man jetzt abhaken und hoffe, dass das Storchenpaar mit Männchen Simba oder auch ein anderes Paar im kommenden Jahr wiederkommt und erneut eine Familie gründen wird. „Das würde uns freuen, und wir werden dann die Daumen drücken, dass es ein besseres Ende nehmen wird“, so Pedersen.

Kjeld Thomsen



KARIN RIGGELSEN

Christian diente dem Königshaus

GRAVENSTEIN/GRÅSTEN Christian Jepsen hat gerade erst einen Tag frei vom Dienst in der königlichen Leibgarde, doch den Wechsel am Schloss in Gravenstein lässt sich der Tingleffer nicht entgehen. Seite 3



SIMONE MISCHKE

Feinschliff an der Musicalschule: Liv Asmussen lebt ihren Traum

Mit ihren 23 Lenzen hat Liv Asmussen bereits viel Erfahrung als Sängerin und Musickünstlerin sammeln können. Nun macht die gebürtige Bilderup-Bauerin den nächsten Schritt. Liv ist an der „Stage School“ in Hamburg aufgenommen worden und wird dort weiter an ihren Fähigkeiten feilen.

Von Kjeld Thomsen

BÜLDERUP-BAUER/BYLDERUP-BOV Den Wahlsong für die Schleswigsche Partei hat Liv Asmussen als Angehörige der deutschen Minderheit mit Künstlerkollegen fast im Vorbeigehen produziert. Geht es um Musik und ums Singen, ist die 23-jährige gebürtige Bilderup-Bauerin in ihrem Element.

Seit August hat sie das nächste Kapitel ihrer Musik- und Theaterausbildung aufgeschlagen. Liv Asmussen ist an der „Stage School“ in Hamburg aufgenommen worden und möchte sich dort während einer dreijährigen Ausbildungszeit entscheidend zur Musicaldarstellerin weiterentwickeln.

Woher kommt das Faible fürs Singen und Darstellen?

„Aus dem Elternhaus eher nicht“, sagt die 23-Jährige lachend, ohne die musikalischen Talente der Eltern Reiner und Tina in Abrede stellen oder lächerlich machen zu wollen.

„Es begann in der Schule in Buhrkall, wo es einen Kinderchor gab“, erinnert sich Liv Asmussen an die Anfänge ihrer musikalischen Karriere. Auch an der Deutschen Schule Tingleff, an die sie später wechselte, habe sie im Chor gesungen.

Ihr Talent wurde dabei erkannt. „Mir wurde empfohlen, zusätzlichen Gesangsunterricht zu nehmen. Das habe ich dann bei Susanne Heigold vom BDN gemacht (*Dirigentin der Musikvereinigung Nordschleswig, red. Anm.*).“

Das Singen sollte die große

Leidenschaft und der ständige Begleiter bleiben. „Ich fing in jungen Jahren an, bei Veranstaltungen zu singen und war in einem Gospelchor in Apenrade“, erzählt Liv.

Mit dem Besuch der Hosttruper Nachschule und dem dortigen Musical-Schwerpunktfach nahm die Gesangs- und Showausbildung Fahrt auf. „Darüber hinaus war ich als Kirchensängerin unter anderem in Rapstedt tätig und habe in vielen anderen Zusammenhängen gesungen.“

Es folgten eine lehrreiche Zeit an der Musikschule in Holstebro und weitere Ausbildungen an Talentschmieden in Aarhus und Aalborg, bis es nun nach Hamburg ging.

Seit dem 1. Juli hat Liv Asmussen ihre Zelte in der Elbmétropole aufgeschlagen, die sich als Musical-Hochburg einen Namen gemacht hat. Liv sitzt mit ihrer Leidenschaft quasi an der Quelle. Im August geht die Spezialausbildung los.

„Ich hatte mich bereits 2022 beworben und wurde auch angenommen. Die Ausbildung muss aber selbst bezahlt werden. Ich lehnte erst einmal ab“, erzählt die Nordschleswigerin.

Laut Homepage der „Stage School“ kostet ein Ausbildungsjahr 13.100 Euro – etwa 98.000 Kronen.

Nachdem sie Geld gespart und die finanzielle Ausgangslage abgeklärt hat, geht es nun los. Für die dänische Ausbildungsförderung (SU) sei die „Stage School“ leider nicht anerkannt, bedauert Liv.



Liv Asmussen liebt es, auf der Musicalbühne zu stehen und zu singen. CASPAR JUEL BERG/PRIVAT

Sie kann zusammen mit sechs anderen für ein halbes Jahr bei der dänischen Seemannskirche unterkommen. „Ich werde fürs Wohnen als Sängerin in der Kirche und als Reinigungskraft arbeiten“, erzählt sie.

Danach muss ihr ein für die Stadt Hamburg nahezu aussichtsloses Kunststück gelingen. Es gilt, eine Unterkunft zu finden. „Es wird sicherlich in einer WG sein. Eine eigene Wohnung zu finden, die auch noch bezahlbar ist, wird schwierig.“

Als Nebenjob scheint sich für Liv Asmussen aufgrund ihrer vielen Erfahrungen in der Musik- und Musicalszene ein Engagement bei den Musicalhäusern vor Ort anzubieten. Da könnte finanziell einiges bei herumkommen.

„Der Gedanke hat mich auch schon gestreift. Die Leute von der Stage School haben davon aber abgeraten. Bei den Musicals muss man für die Proben viel zur Verfügung stehen. Das kostet nicht nur Zeit, sondern auch Ener-

gie. Es wäre mit der professionellen Ausbildung nicht zu vereinen“, so Liv, die sich an den Rat halten will.

Die Wohnungssuche blendet sie erst einmal aus und blickt dem Start an der „Stage School“ gespannt entgegen. Dass sie bereits viel Vorerfahrungen und schon verschiedene Ausbildungen genossen hat, wird ihr sicherlich zugutekommen.

„Das hoffe ich auf jeden Fall. Anfang August gibt es eine Einführungswoche, in der die Musicalschülerinnen und -schüler nach Ausbildungsstand und Können eingeteilt werden. Wir bekommen dann unseren Stundenplan, und es geht los“, zeigt sich Liv abgeklärt.

Es heißt dann üben, proben, trainieren. Gesang, Sprechtechnik, Ballett, Fitness, Schauspiel, Musiktheorie, Musiktheatergeschichte und Tanz: Auf Liv Asmussen kommt eine große Bandbreite zu.

„Ich mag gern auf der Musicalbühne stehen und Ge-

schichten erzählen“, sagt Liv über ihre Motivation. Wenn ihr dann noch eine wichtige Figur oder gar die Hauptrolle in einem großen Musical anvertraut werde, wäre das ein Traum.

Liv Asmussen denkt aber schon weiter und in andere Bahnen. „Ich kann mir auch vorstellen, zu unterrichten und junge Talente an das Singen und Theaterspielen heranzuführen.“

Die gebürtige Bilderup-Bauerin denkt dabei vor allem an die ländlichen Räume und an den Landesteil, in dem sie aufgewachsen ist:

„Ich würde mir wünschen, dass Musical, Gesang und Theater viel mehr in den Randgebieten präsent sind. Ich bin selbst in einem Landesteil aufgewachsen, in dem in der Freizeit Handball und Fußball vorherrschend waren. Ich musste von hier wegziehen, um intensiver etwas mit Musik und Theater zu machen. Das finde ich schade, und das würde ich gern ändern“, sagt Liv.

Mensch, Leute

Irene Feddersen: Ein Herz für Menschen, Pflanzen – und leckere Torte

Ringreiten, Kinder hüten, Ausflüge planen: Das Leben der Tonderanerin ist alles andere als ereignisarm. Tagein, tagaus legt sich Irene Feddersen, Mitarbeiterin des Sozialdienstes Nordschleswig, ins Zeug, damit andere eine gute Zeit haben. Aber da gibt es auch die kleinen Dinge – vermeintlich unbeobachtete Momente im Auto oder kulinarische Rituale mit ihrem Mann, in denen es um sie geht. Und gegebenenfalls natürlich auch um ihn.

Von Anna-Lena Holm

APENRADE/AABENRAA Irene Feddersen hätte eigentlich schon vorzeitig in Rente gehen können – den Bescheid dafür hat sie längst. Doch sie entschied sich, weiterzuarbeiten, bis zur Pension.

Eine solche Entscheidung kann wohl nur jemand treffen, der seine Arbeit aus tiefster Überzeugung macht – jemand, dessen Herzensangelegenheit es ist, anderen Gutes zu tun. „Der Sozialdienst hat in meinem Leben eine hohe Priorität und liegt mir sehr am Herzen“, sagt die 65-Jährige mit einem Lächeln. Für ihren Einsatz für den Sozialdienst wurde sie kürzlich bei der Generalversammlung geehrt.

Die gebürtige Apenraderin kam erst 1984 durch ihren Mann Fedder Feddersen mit der deutschen Minderheit in Berührung. Seit 1995 ist sie als Bezirksvertreterin von Tondern im Vorstand aktiv, seit 2018 arbeitet sie hauptamtlich im Sozialdienst Nordschleswig.

Bis auf mittwochs – da kümmert sie sich alle 14 Tage um den Bezirksverein – fährt sie also jeden Tag von der Westküste nach Apenrade, zu ihrem Schreibtisch im Haus Nordschleswig, an dem sie die Computermaus täglich über ein Pad mit dem Porträt ihres verstorbenen Hundes bewegt. „So ist er immer noch bei mir“, sagt sie.

Irene Feddersen ist Herzlichkeit – dieses Wort möchte man der Tonderanerin bei einer Begegnung zweifellos recht schnell anheften. Sie sendet diese Herzlichkeit mit ihren Mails, und sie strahlt sie ihrem Gegenüber entgegen, sowohl im beruflichen als auch im privaten Rahmen.

Und so passt es doch ins Bild, dass Irene selten jemand eine Antwort schuldig bleibt oder ebendiese tagelang hinauszögert. Feddersen

ist selbst außerhalb der Arbeitszeiten erreichbar – denn Menschen mit Respekt zu begegnen, ist ihr ein echtes Anliegen.

Besonders am Herzen liegt ihr, Leute zusammenzubringen. „Ich liebe es, Dinge auf die Beine zu stellen und Freizeitangebote zu organisieren“, erzählt sie. Tagesausflüge mag sie besonders – wenn sie ein Ausflugsziel im Auge hat, versucht sie, dieses gleich als Angebot des Sozialdienstes aufzunehmen. Denn es wäre nicht Irene, wenn sie nicht sofort an andere denken würde.

Sie erzählt von einem Erlebnis, das sie besonders berührt hat und ziemlich genau beschreibt, was die Arbeit beim Sozialdienst für sie zur Passion macht: „Bei einem 90. Geburtstag erzählte mir eine Person, dass sie gerne an Veranstaltungen teilnehmen würde, es aber nicht mehr kann. Wir haben daraufhin alle unsere älteren Treuen ins Haus Quickborn eingeladen und den Transport organisiert. Der Nachmittag war fantastisch und hat mich sehr gerührt.“

So sehr sie ihren Beruf liebt – noch näher am Herzen liegen der 65-Jährigen sechs kleine Verwandte. Denn die Zeit, die unter der Woche die Aufgaben beim Sozialdienst einnehmen, gehört am Wochenende – oder wann auch immer sonst Oma-Bedarf ist – ihren sechs Enkelkindern. „Ich bin liebend gerne Kinderermädchen“, sagt sie und lächelt.

Im Sommer dürfen alle sechs zeitgleich bei Oma und Opa Feddersen Ferien machen und das Programm bestimmen: „Röm ist da natürlich hoch im Kurs.“ Dafür muss auch schon mal das Nachbarauto her, denn der Qashqai allein reicht nicht aus, um die ganze Bande zu transportieren.

Und die kinderfreien Tage?



Typisch für die 65-Jährige – zuerst an andere denken.

KARIN RIGGELSEN

An denen mangelt es dem Ehepaar Feddersen nicht an Unternehmungsideen. „Wir setzen uns auf die E-Bikes und machen Touren – allein oder mit einem Freundespaar. Besonders gerne nach Deutschland, da gibt es die besten Torten“, sagt sie, und setzt ein Grinsen auf, bei dem ihre sympathischen Lachfältchen, die sich wie ein Fächer um ihre Augenwinkel legen, noch deutlicher zum Vorschein kommen.

Neben deutscher Torte gibt es ein weiteres kulinarisches Highlight, das sie – statt es in Deutschland zu genießen – nach Hause exportiert: geräucherten Fisch vom Husumer Wochenmarkt. Sobald der Fisch über die Theke gereicht ist, geht die Aufforderung an ihren Mann zu Hause raus: „Stell schon mal Bier und Schnaps kalt.“ So lassen sie es sich gut gehen. Es ist ihr gemeinsames Ritual, das sie seit Jahren primär in der Urlaubszeit pflegen.

Die gelernte Bürokauffrau hat also immer etwas um die Ohren – und Musik auf den Ohren hilft ihr dann, den Kopf freizubekommen. „Ich mag deutsche Schlager sehr gerne. Aber Schwung müssen sie haben.“ Das bedeutet also, dass eine gute Chance besteht, Irene Feddersen im Auto auf ihrem Arbeitsweg beim Trällern und Wippen zu Blue Hawaii von Die Wikinger zu erwischen. Aber Vorsicht an alle Griesgrame: Die Ausgelassenheit ist trotz hochgekurbelter Scheiben womöglich ansteckend.

Auch die Folk-Musik auf dem Tønder Festival lässt sich die Mutter von zwei Töchtern und einem Sohn nur ungern entgehen. Aber es gibt nun mal etwas anderes, das in den Sommermonaten klar Vorrang hat: die Ringreiterfeste in Nordschleswig.

„Wir sind eine Ringreiterfamilie. Jedes Wochenende von Mai bis September sind wir in ganz Nordschles-

wig unterwegs – besonders gerne auch auf den kleinen Ringreiterfesten wie zum Beispiel in Renz“, erzählt sie.

Da ihre drei Kinder in Nordschleswig leben, werden die Ringreiterwochenenden regelmäßig zum Familienausflug. Richtig ambitioniert betreiben ihre beiden Enkelinnen Mathilde, 8 Jahre, und Ida, 12 Jahre, den Lanzen-sport. Und auch ihr Mann hat vor zwei Jahren nach 25 Jahren wieder mit dem Sport begonnen. Ein bisschen wehmütig wird Irene Feddersen da schon: „Ich habe das auch gemacht, und ich würde sehr gerne wieder aufs Pferd steigen, aber das lassen meine beiden neuen Kniegelenke gerade noch nicht zu.“

Früher betrieb das Ehepaar Feddersen neben einer Landwirtschaft eine Pferdezucht. Den Hof gibt es heute nicht mehr – die Zucht hat Tochter Renate übernommen.

Ob ihr die Landwirtschaft

heute fehlt? „Nein“, antwortet sie prompt. „Wir haben nun ein ruhiges und gutes Leben.“

Ein bunter Garten aber ist ihr geblieben. Und wen soll es überraschen, dass sie neben einem Herz für Menschen und einem für Tiere auch noch ein Pflanzenherz hat? „Oh, ich bin eine Blumenfreundin“, gesteht sie.

Hortensien sowie andere Stauden und Sträucher verschiedenster Gattung haben es ihr angetan – und es kommen regelmäßig neue hinzu. „Manchmal zieht mein Mann mich dann an Blumenständen vorbei, aber wenn ich eine Pflanze sehe, die ich noch nicht habe, muss die mit.“ Da gibt es keine Diskussion. Ob wohl die Strauchrose Irene von Dänemark in ihrem Garten blüht?

Die Grünpflege übernimmt jedenfalls ihr Mann – schließlich kümmert sich Irene schon um ganz Nordschleswig.

Der Nordschleswiger
Skibbroen 4
DK-6200 Apenrade
Telefon: +45 7462 3880
www.nordschleswiger.dk

E-Mail-Adressen:
redaktion@nordschleswiger.dk
verlag@nordschleswiger.dk
vertrieb@nordschleswiger.dk
annonce@nordschleswiger.dk

Herausgeber:
Bund Deutscher Nordschleswiger

Geschäftsträger:
Deutscher Presseverein

Geschäftsführender Chefredakteur:
Gwyn Nissen
gn@nordschleswiger.dk

Redaktionsleitung:
Stellvertretender Chefredakteur:
Cornelius von Tiedemann
cvt@nordschleswiger.dk

Layout:
Marc Janku
Finja Fichte

Service und Anzeigen (8-15 Uhr):
Telefon:+45 7462 3880

Anzeigen: Heinrich Rewitz
Telefon: +45 7332 3064
annonce@nordschleswiger.dk
Anzeigenannahmeschluss für Print:
Mittwoch vor Erscheinterrin
um 12.00 Uhr.

Keine Gewähr für unverlangt
eingesandte Manuskripte.
Für eventuelle Ausfälle
durch höhere Gewalt oder Störungen
des Arbeitsfriedens keine Haftung.

Lokalredaktion Apenrade:
Telefon: +45 7332 3060
ape@nordschleswiger.dk

Lokalredaktion Hadersleben:
Telefon: +45 7452 3915
had@nordschleswiger.dk

Lokalredaktion Sonderburg:
Telefon: +45 7442 4241
son@nordschleswiger.dk

Lokalredaktion Tondern:
Telefon: +45 7472 1918
ton@nordschleswiger.dk

Lokalredaktion Tingleff:
Telefon: +45 7464 4803
tin@nordschleswiger.dk

Sportredaktion:
Telefon: +45 7332 3057
sport@nordschleswiger.dk

Hauptredaktion:
Telefon: +45 7462 3880
redaktion@nordschleswiger.dk

Druck:
Flensburg Avis AG
Wittenberger Weg 19
24941 Flensburg

Christian Jepsen aus der Minderheit: „Ich bin stolz auf mein Königshaus!“

Am 31. Juli hat er seinen Wehrdienst in der königlichen Leibgarde beendet – nur einen Tag später sieht er sich den großen Wachwechsel in Gravenstein zum ersten Mal als Zuschauer an: Wie Christian Jepsen aus Tingleff die Parade erlebt hat, was ihm das Königshaus bedeutet und was als Nächstes auf seinem Plan steht.

Von Simone Mischke

GRAVENSTEIN/TINGLEFF

Christian Jepsen (21) wirkt entspannt: Es ist sein erster freier Tag, nachdem er seinen Wehrdienst am 31. Juli beendet hat und damit auch aus der königlichen Leibgarde verabschiedet wurde. Zusammen mit seiner Freundin Wencke schlendert er bei strahlendem Sonnenschein Richtung Schloss Gravenstein (Grästen).

Er ist unterwegs zu einer Premiere: Eine große Wachablösung hat Christian Jepsen noch nie aus der Perspektive eines Zuschauers erlebt. Große Wachablösung bedeutet: Ist das Königspaar in seinem Sommerschloss, wird der Schichtwechsel freitags vom königlichen Tambourkorps begleitet. Die Zeremonie findet dann im Hof des Schlosses statt, die königliche Familie nimmt die Parade ab.

„Es wird sicher komisch, das hier heute als Zuschauer zu erleben“, vermutet Christian, der aus Tingleff (Tinglev) stammt, vor Beginn der Wachablösung. Für ihn ist der Dienst in der königlichen Leibgarde quasi Familiensache: Vor ihm haben schon seine beiden großen Brüder gedient, sein Vater ebenfalls. „Mein Vater hat mir viel Gutes darüber erzählt, meine Brüder auch.“

Inzwischen ist der Innenhof des Schlosses mit vielen Schaulustigen gefüllt. Natürlich nicht so viele wie vor Schloss Amalienborg in Kopenhagen, erzählt Christian. Viele Touristinnen und Touristen seien dort gewesen, sehr viele. Und nicht wenige von ihnen dachten, die Wachablösungen seien eine reine Attraktion nur für sie.

„Aber das sind wir nicht“, sagt der 21-Jährige bestimmt. „Wir tragen echte Waffen und führen eine jahrhundertalte



Christian Jepsen hat während seines Wehrdienstes vier Monate in der königlichen Leibgarde gedient.

SIMONE MISCHKE

Tradition fort. Ich bin stolz auf mein Königshaus. Und stolz darauf, gedient zu haben.“ Für ihn bedeutet es viel, seine eigene Familientradition in der königlichen Leibgarde fortgesetzt zu haben.

Für Christian kommt der große Moment langsam näher: Punkt 12 Uhr ist Wachablösung. Die Musik des Tambourkorps, das durch die Gravensteiner Innen-

stadt zieht, ist schon von Weitem zu hören. Und zieht schließlich in Richtung Schloss.

Seine ehemaligen Kolleginnen und Kollegen marschieren ein, stellen sich vor den Augen der königlichen Familie im Innenhof des Schlosses auf. Und Christian? Zückt sein Handy. So wie die allermeisten, die heute hierhergekommen sind.

Im wahrsten Sinne des Wortes ein Perspektivwechsel – für Christian Jepsen seltsam. „Sechsmal habe ich die Wachwechsel in Gravenstein mitgemacht. Da haben alle Leute mich angeschaut. Jetzt bin ich einer von denen.“

Auf seine Zeit bei der königlichen Leibgarde kann Christian Jepsen zu Recht voller Stolz blicken, findet

seine Freundin Wencke. „Ich bin sehr stolz auf ihn. Dass er das durchgezogen hat, auch wenn es nicht immer einfach war, nicht immer alles glatt gelaufen ist.“ Doch jetzt haben die beiden Zeit, sich gemeinsam zu erholen: In einigen Tagen brechen Christian und Wencke mit einem Interrail-Ticket auf, um ein paar Wochen durch Europa zu reisen.

Hohe Handwerkerpreise in Nordschleswig? Diese vier Tipps hat der Verbraucherrat

NORDSCHLESWIG Das Dach undicht, das Badezimmer alt, und die Terrasse könnte auch mal eine Schönheitsbehandlung vertragen. Glücklicherweise ist, wer da im wahrsten Sinne des Wortes selbst Hand anlegen kann. Alle anderen brauchen Handwerkerinnen und Handwerker.

Und die sind in den vergangenen beiden Jahren teurer geworden. „Der Nordschles-

wiger“ hatte darüber berichtet. Im Durchschnitt müssen Kundinnen und Kunden für Handwerkerdienstleistungen in Nordschleswig mit 5 bis 40 Prozent höheren Kosten rechnen.

Was also ist zu beachten, wenn man externe Hilfe für seine Bauprojekte benötigt? Morten Bruun Pedersen, Senior-Ökonom vom Verbraucherrat Tænk (Forbrugerrå-

det), hat vier Tipps.

Dass Materialpreise plötzlich steigen oder es Lieferengpässe gibt, kommt immer wieder vor. Aber: „Wichtig ist, hier eine klare Absprache zu treffen. Also etwa ein Limit festzulegen, bis zu dem man einen höheren Preis akzeptiert“, rät Pedersen. Man könne aber auch vereinbaren, wann die Handwerkerfirma ein neues

Angebot abgeben müsse.

„Vor allem sollten Kundinnen und Kunden nicht das erstbeste Angebot akzeptieren. Am besten mindestens drei einholen“, so Morten Bruun Pedersen. Aus dem Angebot sollte klar hervorgehen, welche Arbeit konkret für welchen Preis geleistet wird.

Eine hohe Nachfrage sorgt für hohe Preise – soweit das

ökonomische Prinzip. Daraus leitet Pedersen folgenden Tipp ab: „Wenn es irgendwie machbar ist, sollte man nicht in der Hochsaison renovieren.“

Sicher nicht immer einfach umzusetzen: Etwa wenn es um Arbeiten im Sommerhaus geht, die in der Regel dann starten, wenn die Feriensaison zu Ende geht. Da lohnt es sich, zu rechnen und mögliche

Mieteinbußen im Sommer und die Handwerkerangebote gegenüberzustellen.

Vor allem aber sollte man bei Handwerkerarbeiten nicht in Vorleistung gehen. Zumindest nicht mit dem vollen Betrag. „Bei einem Konkurs wird es sonst sehr schwer, Geld zurückzubekommen“, warnt Morten Bruun Pedersen.

Simone Mischke

Leitartikel

„Der Knivsberg: Warum Traditionen allein nicht ausreichen“

Auf dem Knivsberg ist jede Menge los: Das Knivsbergfest 2025 steht noch frisch im Gedächtnis, auf dem Berg haben Familien im Sommer Urlaub gemacht, bald startet wieder die HSV-Fußballschule und das neueste Naturprojekt auf dem Knivsberggelände wird gerade abgeschlossen.

Für die deutsche Minderheit in Nordschleswig ist der Knivsberg von großer Bedeutung – historisch, symbolisch, aber auch ganz praktisch. Der Berg und die Bildungsstätte sind seit eh und je Versammlungsstätte der deutschen Volksgruppe. Ein Mittelpunkt, der im Bewusstsein der Menschen in der Minderheit ganz oben steht.

Der Knivsberg steht vor allem für gelebte Tradition – insbesondere das jährlich im Juni gefeierte Knivsbergfest mit inzwischen fast 5.000 Teilnehmenden. Außerdem treffen sich viele Verbände der Minderheit in den Sitzungsräumen der Bildungsstätte, und Institutionen machen ihre jährlichen Ausflüge zum Berg, von dem aus man bei gutem Wetter bis nach Fünen sehen kann.

Doch der Knivsberg ist längst mehr als nur ein Ort der Tradition. Es mag im Bewusstsein der Menschen immer noch derselbe Hügel sein, aber in den vergangenen zehn Jahren hat sich rund um den höchsten Punkt Nordschlewigs viel getan.

Mit viel Geld, Arbeit und Visionen haben die Knivsbirgsgesellschaft als Grundbesitzerin und die Familie Jepsen sowie die deutsche Minderheit mit dem Deutschen Jugendverband für Nordschleswig (DJN) an der Spitze – unterstützt vom Bund Deutscher Nordschleswiger (BDN) und dem Deutschen Museum – den Knivsberg weiterentwickelt.

Dabei ist auch der manchmal schwierige Spagat zwischen Tradition und Moderne, Historie und Zukunft, Spielraum und Ruheort sowie Deutsch und Dänisch gelungen.

Der Knivsberg hat sich geöffnet. Auch in diesem Sommer werden Führungen auf Dänisch angeboten – und

immer wieder nehmen Menschen daran teil, die jahrzehntelang in der Nachbarschaft des Knivsbirgs gelebt haben, ohne ihn je besucht zu haben.

Der Knivsberg war eben lange ein Stück Deutschland, in dem die dänische Bevölkerung den Eindruck hatte, nicht willkommen zu sein. Auch vonseiten der Minderheit war der Knivsberg ein Heiligtum, das man nicht mit der Mehrheit teilen wollte. Man blieb jahrzehntelang unter sich.

Heute ist das deutsch-dänische Verhältnis ein anderes: Es hat sich eine gute Nachbarschaft entwickelt – und Nachbarn laden einander ein. Zudem ist der Knivsberg der schönste

Picknick- und Spielplatz Nordschlewigs mit bester Aussicht und garantiertem Lernwert. Für Familien absolut empfehlenswert – ob dänisch oder deutsch.

In den kommenden Jahren wird sich noch einiges tun. Nach umfangreichen Sanierungs- und Entwicklungsarbeiten – darunter die energetische Erneuerung und der Umbau des Hauses Knivsberg – stehen weitere spannende Naturprojekte an. Auch das Gelände selbst lädt zu neuen Ideen und Initiativen ein.

Am größten sind allerdings die Erwartungen an das kommende millionenteure Lernort-Projekt. Das wird die entscheidende Transformation des Knivsbirgs sein,

dessen jüngere Geschichte durch die einstige Namensgebung des Ehrenhains (heute Gedenkstätte) und des Langbehn-Hauses (heute Haus Knivsberg) belastet gewesen ist. Mit dem Lernort-Projekt kann sich der Knivsberg in einen Ort verwandeln, an dem die eigene Geschichte und das dunkle Kapitel der Nazi-Zeit endlich öffentlich aufgearbeitet werden können.

Bei der Entwicklung des Knivsbirgs gehen Tradition und Moderne Hand in Hand. Das so hinzubekommen, ist der eigentliche Erfolg auf dem Berg.



Gwyn Nissen
Chefredakteur

Simone Sippel – Zwischen Heimatwurzeln und frischem Wind

Mit Sicherheit weite Sprünge wagen: Die neue Schulrätin schöpft ihre Kraft aus Ruhe und Vertrautheit. Welche Rolle die Thüringer Bratwurst dabei spielt und warum Sicherheit für Simone Sippel Pedersen eine Art Motor ist, erzählt dieses Porträt.

Von Anna-Lena Holm

APENRADE/AABENRAA „Vertrauen Sie mir“ – ein kurzer Satz aus dem Jahr 2000, der bis heute Sippel Pedersens Leben prägt. Absender war Norbert Spahn, zum Zeitpunkt ihrer Bewerbung Schulleiter am Deutschen Gymnasium für Nordschleswig (DGN).

Es ist einer von Sippel Pedersens letzten Arbeitstagen am DGN. Sie ist gut vorbereitet: Die Notizen, die sie sich im Vorfeld gemacht hat, hat sie vor sich auf dem Schreibtisch ausgebreitet – sie wird sie während des Gesprächs mit dem „Nordschleswiger“ keines Blickes würdigen.

An dieser Stelle wird zum ersten Mal deutlich, was für die 56-Jährige ein wichtiges Bedürfnis ist: eine gute Vorbereitung und etwas Sicherheit – vor allem in Situationen, die für sie neu sind.

Das passt ins Bild, das Sippel Pedersen mit ihrer Geschichte zeichnet. Denn wäre da nicht ihre langjährige Erfahrung im nordschleswigschen Schulwesen, dann hätte sie den Perspektivwechsel in die Rolle der Schulrätin wohl eher abgeblockt – sich die Rolle nicht zugetraut. Aber davon kann keine Rede sein – 25 Jahre am Minderheitengymnasium in Nordschleswig haben

sie vorbereitet. Das und der Zuspruch von den Menschen, die sie als die optimale Besetzung des Amtes sehen, geben ihr Sicherheit.

Auf ihrem Bürostuhl sitzend – den sie nebenbei bemerkt so gern hat, dass dieser mit ihr ins Haus Nordschleswig umzieht –, hinter dem Schreibtisch, der gut die Hälfte des Einzelbüros im DGN füllt, sitzt sie. Ihre Haltung ist aufrecht – aus physiotherapeutischer Sicht gibt es da nichts zu meckern. Auf Fragen antwortet sie ruhig und bedacht.

Nach einem Vierteljahrhundert hat sich Sippel Pedersen nun von diesem Arbeitsplatz mit Blick ins Grüne verabschiedet. Seit dem 1. August ist sie die neue Schulrätin in Nordschleswig.

Je nach Thema weicht ein konzentrierter Ausdruck einem freundlichen Lächeln. Sie wirkt aufgeräumt, zugewandt, vielleicht ein klein wenig nervös – und: auf sympathische, subtile Weise selbstsicher.

Sicherheit – ein Wort, das schon jetzt im Kontext dieses Porträts an zwei Stellen vorkommt. Dass dieses Substantiv eine prägende Rolle im Leben der Apenraderin spielt, wird nachvollziehbar, wenn sie ihre Geschichte erzählt.

Aufgewachsen in behü-



Auf zu neuen Aufgaben! Nach einigem Grübeln freut sich die neue Schulrätin auf ihre neuen Aufgaben. KARIN RIGGELSEN

teten Verhältnissen in der ehemaligen DDR, bricht während ihrer Studienzeit in Thüringen viel von dem weg, was der damaligen Studentin vertraut ist.

„Meine Studienzeit fiel in die Jahre der Wende. Auf einmal war alles neu. Auch das Studium veränderte sich – es wurde freier, flexibler, aber eben auch unsicherer. Alte Strukturen brachen weg, vieles wurde ungewiss. Wir kannten vorher nur klare Abläufe – und plötzlich war alles offen.“

Auch wenn sie die Zeit als „wild“ beschreibt, ist rückblickend ein Gedanke im Vordergrund: „Heute bin ich froh, dass alles so gekommen ist – weil ich mit dem Ergebnis im Prinzip zufrieden bin.“

Denn Sippel Pedersen weiß die neuen Freiheiten, die ihr

der Mauerfall beschert, zu nutzen. Und nach ihrer Anstellung am Eleonorengymnasium in Worms wagt sie mit 27 „erneut“ den Umzug in ein anderes Land.

Die Liebe zu einem Dänen ist ausschlaggebend dafür, dass sie sich im Jahr 2000 gen Norden orientiert. „Ich hatte viel Glück, dass mein Profil gerade gesucht wurde – und dass ich auch die anderen Voraussetzungen mitbrachte“, erinnert sich Sippel Pedersen. Schulleiter Spahn habe dann alles in Bewegung gesetzt – unter anderem die Versetzung in das Bundesland Schleswig-Holstein, eine Voraussetzung für die Lehramtstätigkeit in Dänemark.

Sie sei herzlich empfangen worden, sodass ihr der Start in Nordschleswig we-

nige Probleme bereitet habe. Schnell habe sie Dänisch gelernt und sich mit der neuen Kultur vertraut gemacht.

Durch ihre 17-jährige Tochter, die gebürtige Nordschleswigerin ist, erlebte sie das Aufwachsen in der deutschen Minderheit aus zweiter Hand. Für ihre Tochter ist Nordschleswig Heimat – für Sippel Pedersen ist es ihr Zuhause. „Ich fühle mich hier sehr wohl – aber Thüringen wird natürlich immer meine Heimat bleiben.“

Zweimal im Jahr fährt sie nach Ostdeutschland, um ihre Mutter zu besuchen – und um sich mit einem stattlichen Vorrat von original Thüringer Bratwurst einzudecken. „Die habe ich immer in der Gefriertruhe. Zwischendurch brauche ich

das einfach mal“, sagt sie und lächelt verschmitzt.

Aber nicht nur in Bezug auf Kulinarik mag die neue Schulrätin Vertrautes. Auch wenn die Reiseplanung ansteht, ist sie niemand, der drängendes Fernweh stillen muss. Aufregende Fernreisen, exotische Abenteuer, Städtereisen zu überfüllten Touristenzielen – das ist nicht ihr Ding. „Noch nicht“, wie sie sagt. Sie mag es ruhiger: Mit Mann, Tochter und Boot entdeckt sie lieber neue Flecken auf dänischen Inseln wie Tunø oder Samsø. Und wenn es doch mal eine weitere Reise sein darf, geht es auf die Kanaren. Denn dort war sie zuvor, die spanischen Urlaubsinseln sind ihr vertraut.

Ruhe und Entspannung sind das, woraus Sippel Pedersen Kraft schöpft. Auch in ihrer Freizeit setzt Simone Sippel auf unaufgeregte Aktivitäten: Spaziergänge mit dem Hund, Yoga, MTV-Sport, Singen in der Musikvereinigung und im Kammerchor.

Um es auf den Punkt zu bringen: Sie ist jemand, der sich mit Vertrautem zwar besonders wohlfühlt – für den an Stillstand aber gar nicht zu denken ist. Oder wie sie selbst es abrundet: „Vielleicht brauche ich zwischendurch einfach mal eine neue Herausforderung“, überlegt sie laut und lächelt.

Sippel Pedersen weiß, was sie kann – und sie weiß, was sie braucht. Eine lebensfrohe Person, mit der auf jeden Fall in aller Entspannung gut Würstchen essen ist.

Wie Wolkenbrüche scheinbar aus dem Nichts entstehen

KOPENHAGEN Am Donnerstag mussten die Veranstaltenden das „Grøn Koncert“ in Esbjerg abbrechen, weil ein heftiger Wolkenbruch über der Stadt niederging. Der Starkregen löste so umfassende Überschwemmungen aus, dass die Polizei davon abriet, sich außer Haus zu begeben.

Der Wetterdienst DMI hatte am Donnerstagvormittag jedoch nur die niedrigste Warnstufe ausgegeben – und die galt nicht spezifisch für Esbjerg, sondern für das ganze Land. An den Tagen zuvor hatte DMI wiederholt vor „sehr gefährlichem Wetter“, der höchsten Stufe gewarnt.

„Videnskab.dk“ hat bei Mette Wagner, Meteorologin und Dienstleiterin beim dänischen Wetterdienst DMI, nachgefragt, warum es so schwer ist, Wolkenbrüche präzise zu prognostizieren.

„Eine einzelne Schauerzelle genau vorherzusagen ist in etwa so, als wolle man sagen, welches Popcorn zuerst platzt – oder wo die erste Blase in einem Topf mit kochendem Wasser aufsteigt“, sagt sie.

Insgesamt ist der Sommer unbeständig. Deshalb klingen Sommerwetterprognosen häufig vage: Sonne und Regen mit örtlichen Schauern, eventuell sogar Starkregen und vereinzelten Gewittern.

„Dass sich das Wetter so verhält, ist eigentlich nicht ungewöhnlich – im Gegenteil, es ist eher die Regel als die Ausnahme“, so Wagner.

Wenn es warm ist und die Luftfeuchtigkeit steigt, wird die Atmosphäre instabil – sie gerät aus dem Gleichgewicht.

Warmes, feuchtes Wetter begünstigt das Aufsteigen von Luftmassen, da warme Luft leichter ist als kalte.

Steigt die feuchte Luft auf, dehnt sie sich aus und kühlt ab. Kühlt sie stark genug ab, kann sie weniger Feuchtigkeit halten – der Wasserdampf kondensiert, und es bilden sich Wolken.

Wird der Prozess fortgesetzt, wächst die Wolke, bis sie so viel Feuchtigkeit enthält, dass Regen daraus fällt.

Selbst wenn ein Sommertag klar und sonnig beginnt, kann es am Nachmittag noch regnen – eine typische Erfahrung

im dänischen Sommer.

„Wenn im Tagesverlauf die Temperaturen steigen, erreicht die Atmosphäre ihren sogenannten Auslösepunkt – dann beginnen sich die Kumuluswolken zu bilden“, erklärt Mette Wagner.

Deshalb treten Schauer meist am Nachmittag auf – aber wo und wann genau, ist schwer vorherzusagen.

Mitunter regnet es sogar, obwohl die Wetter-App noch Trockenheit meldet. Auch das hängt mit den instabilen Luftmassen zusammen.

„In einer instabilen Atmosphäre können Schauer aus dem Nichts entstehen. Das geht manchmal so schnell, dass man es nicht rechtzeitig registrieren kann“, sagt Wagner.

In einem früheren Artikel erklärte Bent Sass, Leiter des Zentrums für meteorologische Modelle beim DMI, warum gerade Starkregen eine besondere Herausforderung für die Vorhersage darstellt:

„Wasser ist dabei das große Problem. Stickstoff, Wasserstoff und Sauerstoff liegen in der Atmosphäre in stabi-



Das „Grøn Koncert“ nach der Evakuierung am Donnerstag. Der Wetterdienst hatte nicht so hohe Regenmengen vorhergesagt. SØREN GYLLING/JYSK FYNKE MEDIER/RITZAU SCANPIX

len Verhältnissen vor – aber die Menge an Wasserdampf schwankt stark. Und es ist extrem schwierig, genau zu messen, wie viel Wasser sich in der Atmosphäre befindet, weil es in Form von Wolken, Eiskristallen oder Wassertropfen auftreten kann.“

Trotzdem sei das Radar des DMI ein zuverlässiges Instrument zur kurzfristigen

Regenprognose, betont Mette Wagner. Auf dem Live-Pixel-Kartensystem des DMI leuchten gelbe, blaue oder rote Punkte auf der Karte auf, sobald Regen im Anmarsch ist.

Eine Auswertung aus dem Jahr 2024 zeigt: In den allermeisten Fällen liegen die Vorhersagen des DMI richtig. Zusätzlich empfiehlt Wag-

ner, regelmäßig den „Kommentar des Meteorologen“ auf der DMI-Website zu lesen.

„Dort erfährt man, wie die aktuelle Luftmasse beschaffen ist, wie sie sich anfühlt – und welche Auswirkungen sie auf das Wetter hat“, sagt sie gegenüber „Videnskab.dk“. *Sara Oline Martini Jørgensen, Videnskab.dk / wt*

GEWINNSPIEL



Tickets zu gewinnen

Gewinne zwei Dauerkarten für vier Tage Tønder Festival

Beantworte einfach folgende Frage:

Wo findet das Tønder Festival statt?

1. In Tondern
2. In Lügumkloster

Schick die Antwort mit Name, Anschrift, E-Mail und Telefonnummer bis zum 13. August 2025 an gewinnspiel@nordschleswiger.dk

Der Nordschleswiger

nordschleswiger.dk



Apenrade

LOKALREDAKTION
für die Kommune
Apenrade



Lokalredakteurin
Anke Haagensen
(aha)
Telefon 7332 3060

Jan Peters
(jrp)
Telefon 7332 3062

Skibbroen 4
6200 Apenrade
ape@nordschleswiger.dk

Bauarbeiten für Campus in Apenrade nehmen Fahrt auf

APENRADE/AABENRAA Statt Stimmengewirr sind nun die Geräusche eines schufenden Baggers auf dem Campus des Deutschen Gymnasiums für Nordschleswig (DGN) zu hören.

Routiniert lässt der Baggerfahrer die Schaufel des Riesenwerkzeugs in die Erde beißen – und entlädt die Ladung nach einem Schwenk auf einem wachsenden Erdhaufen. Ein Absperrband untersagt Unbefugten das Betreten der Baustelle.

Die Umsetzung des Campus-Projekts nimmt Gestalt an, wie der Bund Deutscher Nordschleswiger (BDN) auf seiner Facebook-Seite mitteilt. Auf dem Gelände entstehen zunächst zwei neue Klassenräume für das Minderheitegymnasium.

Im vergangenen Jahr wurden der deutschen Minderheit über den Sondertopf „Pulje til lokale initiativer“ fünf Millionen Kronen bewilligt – sie ermöglichen dieses Projekt.

Laut Bernd Søndergaard, Hauptgeschäftsführer des Bundes Deutscher Nordschleswiger, ist damit zu rechnen, dass die neu entstehenden Räume Ende des Jahres bezugsfertig sind.

Geplant, aber finanziell noch nicht bewilligt, sind außerdem der Neubau des Internats sowie eines neuen Kindergartens.

Kürzlich wurden beim Bundesministerium des Innern (BMI) außerdem Anträge zur Sanierung des Dachs des Hauses Nordschleswig sowie für neue Fachräume an der Deutschen Schule Sonderburg eingereicht.

Seitens des Landes Schleswig-Holstein sei zudem ein Antrag für neue Fenster und Türen im Haus Quickborn in Krusau (Kruså) genehmigt worden. Die Bauarbeiten sollen nach den Sommerferien beginnen.

Diese Projekte hat Bernd Søndergaard unter anderem als Verantwortlicher der neu geschaffenen Bauabteilung für die 60 Immobilien der Minderheit angestoßen. Anna-Lena Holm

Wenn der Strand Pause hat: Abenteuer direkt vor der Apenrader Haustür

Lust auf Sommerabenteuer fernab vom Sonnenbaden? In der Kommune Apenrade warten spannende Outdoor-Erlebnisse auf große und kleine Entdecker – vom Klettern in den Baumwipfeln über verschiedene Wassersport-Angebote bis hin zu actiongeladenem Paintball. Wer lieber gemütlich genießt, wird beim Minigolf oder im Pfannkuchenhaus fündig. So geht aktiver Ferien-Spaß direkt vor der Haustür!

Von Jan Peters
und Anke Haagensen

APENRADE/AABENRAA Der dänische Sommer ist da – und mit ihm die Frage: „Was machen wir heute?“ Wenn die Sonne mal Pause macht oder der Strand gerade nicht lockt, gibt es zum Glück viele spannende Alternativen – direkt vor der Haustür. Für große und kleine Urlauber, für Abenteuerlustige, Sportfans und alle, die ihre Heimat neu entdecken möchten.

Ein paar Kilometer nördlich von Apenrade liegt in Genner (Gjenner) der High Park – ein Kletterparadies, das sich hoch oben zwischen den Baumwipfeln erstreckt. Sechs Parcours in vier Schwierigkeitsgraden bieten Herausforderungen für mutige Kinder ab sechs Jahren – und für alle, die

gerne mal über sich hinauswachsen.

Ein echtes Highlight: Die Seilbahn, die über eine 20 Meter tiefe Waldschlucht führt – Nervenkitzel garantiert! Wer klettern will, wird vor Ort von geschultem Personal eingewiesen. Kinder unter zehn Jahren brauchen eine erwachsene Begleitung.

Die Preise (bei Online-Buchung):

- Erwachsene & Jugendliche ab 14 Jahren: 250 Kronen
- Kinder von 10–13 Jahren: 200 Kronen
- Kinder von 6–9 Jahren: 125 Kronen

Direkt nebenan wartet Minigolf-Spaß auf 18 modernen Bahnen – und wer vom Klettern oder Einlochen Hunger bekommt, kann sich im „Pandekagehus“ (Pfannkuchenhaus) mit süßen oder



Das eFoil-Surfen geht auch gänzlich ohne Wind (Symbolfoto).

ADOBESTOCK/HOMEDESIGN

herzhaften Pfannkuchen belohnen.

Wem der Sinn nach Team-Action und etwas Adrenalin steht, der ist bei Paintball & Lasergames Deluxe in Fauderup (Fogderup) bei Bülderup-Bau (Bylderup-Bov) richtig. Die Outdoor-Anlage bietet nicht nur Paintball und Lasertag, sondern auch Bogenschießen, Mega-Boxhandschuhe und sogar Sumo-Wrestling im Kostüm – ideal für größere Gruppen, Geburtstage oder Firmenausflüge.

Adrenalin pur wird sicherlich auch beim eFoil-Surfen

ausgeschüttet. Das wird neuerdings von der Surfschule eFoil Aabenraa in Warnitz (Varnæs) angeboten.

eFoil-Surfen (auch elektrisches Foil-Surfen) ist eine relativ neue Wassersportart, bei der man auf einem speziellen Surfbrett über das Wasser „schwebt“. Das „e“ steht für „elektrisch“, und „Foil“ bezeichnet eine Art Tragflügel unter dem Brett.

Ein eFoil ist also ein Surfbrett mit einem elektrischen Motor, der unter Wasser am Tragflügel (dem „Foil“) sitzt. Mit einer Funkfernbe-

dienung wird die Geschwindigkeit steuert.

Mit Muskelkraft können Apenrader Gäste vom historischen Bahnhof aus in Richtung Rothenkrug starten. Auf einer Draisine geht es auf der alten Bahnstrecke an Häusern und Feldern vorbei. Zwei Erwachsene und ein Kind oder ein Erwachsener und zwei Kinder haben auf der Draisine Platz.

Fünf Kilometer lang ist die Strecke und lässt sich in etwa zwei Stunden – inklusive Pause – bewältigen. Gebucht wird über das Portal von Destination Sønderjylland.

Apenrade glänzt, Hadersleben bleibt im Schatten

APENRADE/AABENRAA

Im Mai 2024 hat die dänische Regierung ein ambitioniertes Ziel formuliert: Die Kapazität der Solarenergie soll bis 2030 auf das Zehnfache steigen – von etwa 2 auf 20 Gigawatt. Ein Jahr später zeigt ein neues Ranking, wie weit die Kommunen im Land bei der Umsetzung sind. Besonders erfreulich für Nordschleswig: Die Kommune Apenrade führt – wenig überraschend – das landesweite Ranking an. Schon im vergangenen Jahr führte Apenrade die Liste der Kommunen an, wenn es darum geht, mit Solaranlagen produzierten Strom ins Netz einzuspeisen.

Laut Berechnungen des Unternehmens 1KOMMA5° Danmark verfügt Apenrade bereits über eine installierte Solarkapazität von 317.193 Kilowatt – das entspricht 162,6 Prozent des angestrebten kommunalen Anteils am nationalen Ziel.

Doch nicht alle nordschleswigschen Kommunen schneiden so gut ab:

- Sonderburg (Sønderborg) belegt Platz 12 mit einer Kapazität von 145.855 kW.
- Tønder (Tønder) kommt nur auf Platz 54 mit 12.283 kW.
- Hadersleben (Haderslev) ist nordschleswigisches Schlusslicht auf Platz 57 mit 17.214 kW.

Woran liegen die Unterschiede? Laut 1KOMMA5°

hemmen in vielen Kommunen lokale Bauvorschriften, unflexible Flächennutzungspläne oder fehlende Anreize den Ausbau. Das Beispiel Apenrade hingegen zeigt, wie es besser geht – durch engagierte Kommunalpolitik, lokale Förderprojekte und wohlwollende Genehmigungspraxis.

Allerdings kann es auch den geografischen Voraussetzungen liegen. Tønder hat zum Beispiel im Hinblick auf Windenergie die Nase ganz weit vorn. Im flachen, küstennahen Nordschleswig, wo konstante, starke Winde wehen, sind die Bedingungen für Windkraftanlagen ideal. In dem landesweiten Ranking lag Tønder 2024 deshalb auch in der Top10, weit über dem Landesdurchschnitt und weit über den Werten der drei anderen Nachbarkommunen.

„Solarenergie ist derzeit die günstigste Form der Energiegewinnung“, betont

1KOMMA5°-Geschäftsführer David Sätterman. Ohne weitere politische Anreize werde das 20-Gigawatt-Ziel bis 2030 jedoch kaum erreichbar sein. Vorbildlich agiere z. B. Schweden, wo deutlich höhere Zuschüsse für private Solarinvestitionen zur Verfügung stehen.

„In Dänemark fehlt es an politischen Impulsen. Der Handwerkerfreibetrag bringt nur rund 2.200 Kronen Steuerersparnis – das reicht nicht“, so Sätterman.

Die Zahlen belegen, dass der Weg zur Energiewende in Dänemark stark von der jeweiligen Kommune abhängt. Während Apenrade als positives Beispiel vorangeht und Sonderburg gut mitzieht, zeigen die Ergebnisse von Tønder und Hadersleben, dass dort womöglich Potenzial noch ungenutzt bleibt – und wie wichtig lokale Rahmenbedingungen für den grünen Umbau sind. Anke Haagensen



Bevor man sein Haus mit Solardachziegeln oder -platten deckt, sollte man im geltenden Bebauungsplan nachschauen, ob das überhaupt gestattet ist (Symbolfoto).

1KOMMA5°

Nominierung für Oper mit Franciska Clausen

APENRADE/AABENRAA Die Freude über die Nominierung ist groß – aber sie ist für Ole Livbjerg Klitgaard auch eine Bestätigung für den Mut, den das ehrenamtliche Team von Opera på Grænsen vor rund zwei Jahren aufbrachte. Die Franciska-Oper ist für den dänischen Theaterpreis „Sæsonens Opera“ nominiert. Der Gewinner wird am 1. August bekannt gegeben.

„Die Idee, der Künstlerin Franciska Clausen zum 125. Geburtstag eine Oper zu widmen, entstand im Vorfeld des Ehrentags. Wir haben überlegt, wollen wir ein biografisches Stück oder etwas, das sich mit Franciskas Methoden, ihren Ideen und ihrem Stil künstlerisch auseinandersetzt“, erzählt Livbjerg im Gespräch mit dem „Nordschleswiger“.

Livbjerg ist nicht nur Vorstandsmitglied des Vereins „Opera på Grænsen“, sondern auch Vorsitzender des kommunalen Musikrates in Apenrade. Er ist zudem selbst begeisterter Amateurmusiker.

Mit dem Ensemble Lydenskab in Aarhus fand der Vorstand einen experimentierfreudigen Partner. Als Komponist wurde Bo Gunge gewonnen, mit dem Opera på Grænsen bereits die Oper „Grænsemageren“ erfolgreich umgesetzt hatte. Das Libretto stammt von Gerd Laugesen, die Inszenierung übernahm Johan Klint Sandberg.

Ein Alleinstellungsmerkmal

der einstündigen Franciska-Oper war die Besetzung: Fünf Sängerinnen und Sänger – darunter Opernprofis und Rocksängerin Kira Skov – verkörperten alle Franciska Clausen. Nicht in unterschiedlichen Rollen, sondern als ein und dieselbe Figur in verschiedenen Lebensphasen. „Es war keine Oper über Franciska, sondern mit Franciska“, betont Livbjerg.

Dass die Produktion auf Tournee durch ganz Dänemark ging, war unter anderem eine Bedingung der Maersk-McKinney-Møller-Stiftung, die allein eine Million Kronen beisteuerte. Die logistische Umsetzung übernahm ein professioneller Tourneeleiter – „eine kluge Entscheidung“, wie Ole Livbjerg Klitgaard heute sagt, denn der Vorstand, bestehend aus lauter „Amateuren“ (O-Ton Livbjerg), und sind sie auch noch so engagiert und begeistert, hätten die viele Arbeit nicht meistern können. „Man muss auch die Grenzen seiner Kompetenzen kennen“, sagt er.

Obwohl Opera på Grænsen mit der Nominierung in harter Konkurrenz zu großen Bühnenproduktionen steht, sei die Anerkennung ein Ansporn für kommende Projekte: „Vielleicht nicht gleich morgen – aber irgendwann kommt bestimmt wieder so ein Herzensprojekt“, sagt Ole Livbjerg Klitgaard. Anke Haagensen

Apenrade

Ein Regisseur aus Passau dreht einen Psychothriller für die deutsche Minderheit

Wie kann die Minderheit ihre Vergangenheit weiter aufarbeiten? Mit einem Film, der im Haus Quickborn spielt, findet der Bund Deutscher Nordschleswiger. Weshalb die Versamlungsstätte in den Mittelpunkt gerückt ist und warum ein Filmmacher aus Passau das Projekt realisieren soll, verraten Produzent Uffe Iwersen und Regisseur Luka Radovic.

Von Kerrin Trautmann

APENRADE/AABENRAA Nach dem „Krug an der Wiedau“ soll es einen neuen Spielfilm für die deutsche Minderheit in Nordschleswig geben. Der Arbeitstitel des neuen Projekts heißt „Haus Quickborn“. Verantwortlich dafür ist Kulturkonsulent Uffe Iwersen. Er arbeitet beim Bund Deutscher Nordschleswiger (BDN), dem Dachverband der deutschen Minderheit in Dänemark. Iwersen und der Regisseur Luka Radovic haben im Podcast „Mojn Nordschleswig“ die wichtigsten Fragen und Antworten geklärt. **Wie ist es dazu gekommen, dass es einen neuen Film geben soll?** Uffe Iwersen: „Wir haben jedes Jahr eine Theatergruppe aus Deutschland zu Besuch, die durch unsere Kindergärten ziehen und ein Stück aus der Katze-Bartputzer-Reihe spielen. Diese Theatercrew habe ich meistens im Haus Quickborn untergebracht. Nach einem Theatertag saßen wir dort noch beim Bier zusammen. Es war November, unheimliches Wetter draußen, wir ganz allein im

Haus Quickborn, und da meinten die Schauspielerinnen und Schauspieler: eigentlich ein idealer Ort, um einen Horrorfilm zu drehen. Und dann stellte sich heraus, dass Ronja Seyfried, eine von der Schauspielcrew, einen Freund hat, der Filmregisseur ist.“ **Das bist du, Luka? Du wohnst in Passau?** Luka Radovic: „Genau, ich komme gebürtig aus Stuttgart, und ich bin vor neun Jahren nach Passau gezogen, um dort zu studieren. Dort habe ich mich verliebt, in die Ronja und bin dann im Passau hängen geblieben.“ **Worum geht es denn in dem Film?** Uffe Iwersen: „Wir haben uns in erster Linie viele Gedanken über einen Horrorfilm gemacht. Dann ist uns aber klar geworden, was wir mit diesem Film wollen. Im Gegensatz zum ‚Krug an den Wiedau‘ haben wir jetzt vor, ein etwas ernsteres Thema anzupacken. Und zwar die dunkle Nazi-Geschichte der deutschen Minderheit in Dänemark. Schlussendlich wird es kein Horrorfilm, sondern etwas in Richtung Psychothriller. Es ist ein Kultur-



Der Spielfilm „Haus Quickborn“ soll im Herbst 2026 erscheinen. BUND DEUTSCHER NORDSCHLESWIGER

beitrag der Minderheit zur eigenen Aufarbeitung der dunklen Nazi-Zeit.“ **Kannst du mehr zu dem Plot sagen?** Uffe Iwersen: „Wir haben uns tatsächlich an Katze Bartputzer und der Schauspielcrew orientiert. Eine Schauspielgruppe, die der BDN engagiert hat, um ein Theaterstück aufzuführen, kommt ins Haus Quickborn. Sie werden da dann auch vom BDN begrüßt. Quasi so, wie es in der Realität auch sein würde. Vor Ort passieren merkwürdige Dinge, die unerklärlich sind. Es erscheinen Charaktere, die man auch aus dem wirklichen Minderheitenleben kennt.“ Luka Radovic: „Genau. Also nur zum Verständnis: Wir haben in der Vorarbeit sehr viel recherchiert, auch in

Zusammenarbeit mit dem Deutschen Museum Nordschleswig. Museumsleiter Hauke Grella hat uns da zum Beispiel unfassbar geholfen. Vor allem in der historischen Recherche. Also sämtliche psychologischen Hintergründe oder persönlichen Geschichten der Figuren, ihre Vorstellungen davon, wo sie hinwollen, was deren Ziele sind, was deren Wünsche sind, sind aus dem echten Leben extrahiert und in diesen Film eingebaut worden. Alles hat einen realen Hintergrund aus dieser Region. Und ich glaube, das ist vor allem das Ziel, diese Geschichten zu erzählen.“ **War es schwer, sich in diese Thematik reinzudenken?** Luka Radovic: „Tatsächlich überhaupt nicht. Meine Familie stammt aus Bosnien

und ist wegen des Krieges nach Deutschland gekommen. Interkulturelles Zusammenleben kann entweder auf die eine Art und Weise funktionieren, so wie hier, oder eben auch nicht, so wie da, wo meine Familie herkommt. Es gibt sehr viele Parallelen und viele Sachen, die hier wunderbar funktionieren und sehr gut gelaufen sind, vor allem innerhalb der letzten 80 Jahre. Umso mehr hat es mich interessiert zu verstehen, warum das funktioniert, was die Hintergründe sind. Und ich glaube, dass tatsächlich in allen Grenzgebieten dieser Welt – Passau ist ja auch im Länderdreieck – sehr ähnliche Sachen passiert sind.“ **Gibt es Schauspielerinnen oder Schauspieler, die bei dem „Krug an der Wiedau“**

mitgespielt haben und jetzt in dem neuen Projekt auch wieder vor der Kamera stehen? Uffe Iwersen: „Ja, die männliche Hauptrolle wird von Mathias Harrebye-Brandt besetzt. Wir haben aber auch Helmuth Petersen dabei, der eine kleine, aber wichtige Rolle übernimmt. Wir arbeiten aber auch wieder mit Laiendarstellern. Helmuth ist ja ein Laiendarsteller. Aber wir haben zum Beispiel eine Rolle des Hausmeisters des Hauses Quickborns dabei. Und diese Rolle übernimmt Freddy Hansen, der wirkliche Hausmeister im Haus Quickborn.“ **Worauf freut ihr euch am meisten in diesem Projekt?** Uffe Iwersen: „Ich habe so ein bisschen Hummeln im Hintern. Ich möchte am liebsten morgen loslegen mit den Dreharbeiten, denn jetzt haben wir schon relativ lange diese ganze Vorarbeit, diese auch teilweise sehr lästige Vorarbeit gemacht, und jetzt möchte man am liebsten loslegen, was aber nicht geht, weil da noch viele, viele, viele Sachen als Vorbereitung kommen. Aber man würde am liebsten loslegen.“ Luka Radovic: „Ja, mir geht es genauso. Das Drehen an sich ist quasi der größte Spaß. Ich glaube, das sehen alle so. Aber das Drehen an sich macht tatsächlich nur 10 Prozent oder so aus.“

Leserbrief

„Wenn Apenrade nicht will –
geben wir denen eine Chance,
die es wollen!“

APENRADE/AABENRAA In den letzten Jahren haben wir gegen fast alle großen Entwicklungsprojekte in Apenrade massiven Widerstand erlebt. Von „Hvalen“ bis zum Nørreport-Projekt wurde alles kritisiert, bevor die Ideen überhaupt umgesetzt werden konnten. Allmählich stelle ich mir die Frage: Sollen wir weiterhin Energie und Ressourcen dort einsetzen, wo der Widerstand am größten ist – oder sollten wir unsere Aufmerksamkeit stattdessen auf die Teile der Kommune richten, in denen der Wille zur Entwicklung tatsächlich vorhanden ist? Im Gegensatz zur Stadt Apenrade erleben wir von vielen anderen Ortschaften großen Enthusiasmus. Insbesondere im „Det fælles udviklingsråd“ begegne ich Bürgerinnen und Bürger sowie Lokalräte, die sich auf Entwicklung fokussieren – nicht, um sie zu stoppen, sondern um sie zu ermöglichen! In Rothenkrug sind wir mit

der Umsetzung des Entwicklungsplans bereits im vollen Gange, und es wird spannend sein, die Ergebnisse zu verfolgen. Was wir in Rothenkrug tun, müssen wir in Tingleff fortsetzen. Hier wird seit Jahren für ein gemeinsames Kultur- und Aktivitätshaus gekämpft – und es sollte die erste von vielen Investitionen in unseren ländlichen Gebieten sein. Denn hier treffen Wille, Ideen und lokales Engagement zusammen und schaffen echte Entwicklung. Wenn die Stadt Apenrade es vorzieht, Nein zu sagen, müssen wir anderen Ja sagen. Die Ressourcen der Kommunen müssen dort eingesetzt werden, wo sie am meisten nützen – dort, wo die Menschen es wagen, zu träumen und zu handeln. Es ist an der Zeit, dem Willen zu folgen, nicht dem Widerwillen. Kurt Asmussen, Pebersmark (Pebersmark), Spitzenkandidat der Schleswig-Partei zur Kommunalwahl in Apenrade

APENRADE/AABENRAA In seinem Leserbrief vom 30. Juli beklagt Kurt Asmussen, Spitzenkandidat der Schleswigschen Partei (SP) zur Kommunalwahl in Apenrade, den Widerwillen in der Stadt Apenrade gegen Entwicklungsprojekte und fragt sich, ob die Energie dafür nicht an Orten investiert werden soll, die aufgeschlossener sind. Meine erste Reaktion war: Nein, gebt Apenrade nicht auf! Auch hier sind Menschen, die den Fortschritt wollen, die zukunftsorientierte Projekte unterstützen. Apenrade besteht nicht nur aus konservativen Neinsagern, lasst uns nicht alleine. Ja zu „Hvalen“ und ja zu ... ach, der Nørreport. Für Kurt Asmussen sind die geplanten Bauprojekte ein Schritt in die Zukunft, gegen den er

Widerstand erfährt. Aber ein Perspektivwechsel macht schnell klar: Hier wird gar nicht Nein gesagt, sondern Ja zu grüner Stadtentwicklung, Ja zur Gemeinschaft, Ja zur Mitbestimmung. In Tingleff wird für ein Aktivitätshaus gekämpft, in Apenrade für einen Park in der Stadt. Geht es da nicht im Grunde um das Gleiche? Was ist, wenn ich für den Park und den Wal bin? Wenn Stadtentwicklung bedeutet, Gebäude zu bauen, hat Asmussen einen Punkt. Dann ist der Widerstand groß und die Neinsager-Dichte hoch. Entwicklung meint aber mehr als Sachen mit mehreren Stockwerken und einem Dach. Es geht um Lebensqualität, und die entsteht nicht nur durch Wohnen, sondern

auch durch Begegnung und Freizeitmöglichkeiten. Ich wünsche mir für Apenrade auch viel mehr Entwicklung, erlebe die Neinsager aber oft in der Politik. Nachtleben für junge Leute? Nö. Denn die stören. Badeanstalt am Strand? Njjaaain ... vielleicht. Aber später. Nicht jetzt. Ist das attraktiv für junge Leute, die man gern in der Kommune halten will? Nein. Unsere Zukunft zieht weg, und ich möchte meinen Kindern auch zurufen, wenn sie alt genug sind: Lauft! Geht dahin, wo der Widerstand gegen euch nicht so hoch ist. Wer gerne SP wählen will, aber auch für einen Park am Nørreport ist, kann Asmussen wählen, aber den Peter. Der ist nämlich für den Erhalt der grünen Oase

mitten in der Stadt. Und somit hat uns das Leben wieder eine Lehre gegeben. Achtung, moralische Worte zum Schluss: Wir sind eben alle unterschiedlich. Was für die einen ein Nein ist, ist für die anderen ein Ja. Es gibt nicht nur Schwarz oder Weiß, sondern viele Zwischentöne und unterschiedliche Perspektiven. Die Politik könnte akzeptieren, dass Menschen unterschiedliche Ansichten und Bedürfnisse haben, so wie SP-Wählerinnen und -Wähler akzeptieren müssen, dass das sogar innerhalb der Partei so ist. P.S.: Wen muss ich eigentlich wählen, damit jemand dieses Konzerthaus auf dem Wasser baut? Das hätte ich gerne. Hat auch ein Dach. Hannah Dobiaschowski, Der Nordschleswiger

Kommentar

„Zukunftsprojekte?
Apenrade will!“

TUR-BUS

DANMARK

SEHSTEDT BUS

AABENRAA

TLF. 74 64 81 81

turbus@turbus.dk

Tingleff

LOKALREDAKTION
für den Raum
Tingleff/Pattburg



 **Kjeld Thomsen**
(kjt)
Telefon 7464 4803

Hauptstraße 100
6360 Tingleff
tin@nordschleswiger.dk

Kiosk am Bahnhof schließt

TINGLEFF/TINGLEV Im Herbst endet auf dem Bahnhof in Tingleff eine Ära. Dort befindet sich laut der Betreiberin der letzte original erhaltene DSB-Kiosk in ganz Dänemark – doch bald ist Schluss.

Nach fast drei Jahrzehnten hat sich Gitte Møhl, die langjährige Inhaberin des Tinglev Kiosk, dazu entschlossen, ihr Herzensprojekt zum 31. Oktober zu schließen. Das teilte sie auf der Facebook-Seite des Kiosks mit.

„Ich habe entschieden, dass jetzt der richtige Zeitpunkt ist“, erklärt Møhl im Gespräch mit „JyskeVestkysten“.

„Es kommen viele neue Auflagen und Anforderungen von den Behörden – und da ziehe ich nach 28 guten Jahren lieber selbst einen Schlussstrich. Ich bin im Reinen mit meiner Entscheidung, denn sie kommt ganz allein von mir. Jetzt möchte ich kürzertreten und mehr Zeit für meine Familie und mich haben.“

Ungewissheit über neuen Kiosk

Mit der Schließung endet nicht nur ein persönliches Kapitel für Gitte Møhl, sondern auch ein Stück dänische Bahnhof- und Alltagsgeschichte.

Noch ist ungewiss, ob es am Tingleffer Bahnhof künftig einen anderen Kiosk geben wird. Møhl hofft jedoch, dass sich eine gute Lösung finden lässt.

Laut dem dänischen Infrastrukturplan aus dem Jahr 2021 soll Tingleff zukünftig Umsteigebahnhof für Zugverbindungen von und nach Deutschland werden.

Frederik Brogaard
JyskeVestkysten/wt



Gitte Møhl hat den Kiosk fast 30 Jahre lang betrieben. ANDRÉ THORUP/JYDSKEVESTKYSTEN

Wilsbek: Die Gefühlsachterbahn von Inghild Johanning

Über 40 Jahre lang leitete sie den Deutschen Kindergarten Wilsbek, war die treibende Kraft der ersten Stunde. Dass die Einrichtung geschlossen wurde, trifft sie ins Mark, wie die 79-Jährige bei einem emotionalen Stelldichein an alter Wirkungsstätte sagt.

Von Kjeld Thomsen

WILSBEK/VILSBÆK „Herzzerreißend“, kommt es spürbar berührt über die Lippen von Inghild Johanning, als sie auf dem gähnend leeren Gelände des Deutschen Kindergartens Wilsbek steht. Dass die Einrichtung aufgrund geringer Kinderzahl geschlossen wurde und keine Kinder mehr herumtollen, die das Areal mit Leben füllen, gehe ihr nahe, wie sie bei einem Gespräch am verwaisten Gebäude gesteht.

Bis zu ihrem Ruhestand leitete die 79-Jährige über 40 Jahre lang die Einrichtung, hatte den Kindergarten von der ersten Stunde an mit aufgebaut. 1968 legte man los.

Mehrere Generationen durchliefen bei ihr die Kindergartenzeit, darunter die eigenen Kinder und auch einige Enkel. „Die damaligen Gründungsväter waren mit viel Elan bei der Sache. Es war eine außergewöhnliche Zeit“, schwärmt Inghild Johanning von dem damaligen Engagement der Familien.

„Als ich über meine Tochter von der Schließung erfuhr, war ich natürlich geschockt. Ich wollte es erst nicht glauben. Das ist nun schon eine Weile her und ich dachte, dass ich es verarbeitet habe. Wenn ich jetzt hier stehe, muss ich aber sagen, dass noch einmal viele Gefühle hochkommen. Es ist schon wehmütig“, sagt die in Loit Schauby (Løjt Skovby) wohnhafte ehemalige Leiterin.

„Ich befürchte, es ist der

Anfang vom Ende“, sagt Johanning betrübt und meint die Bedeutung des Kindergartens für die deutsche Gemeinschaft in Wilsbek und Umgebung. Zu ihrer Zeit war das ehemalige Schulgebäude nicht nur Kindergarten, sondern auch Treffpunkt für den Schützenverein, für Abend-schulkurse und für den kulturellen Austausch.

Auch wenn der Kindergarten zuletzt nicht mehr der Dreh- und Angelpunkt war wie früher, „geht etwas Besonderes verloren“, sagt Inghild Johanning.

Sie sei schon eine Weile heraus, kenne die betrieblichen Zusammenhänge nicht und könne sich eigentlich kein Urteil erlauben.

„Ich habe aber das Gefühl, dass es ein Schnellschuss war und es ausschließlich um Geld geht. Das ist schade. Ich hätte mir gewünscht, dass man dem Kindergarten mehr Zeit und damit eine Chance gibt. Auf mich wirkt die Schließung kurzsichtig. Aber das lässt sich von außen leicht sagen, das ist mir schon klar“, ist Inghild Johanning bei aller Enttäuschung um Diplomatie bemüht.

Zuletzt lag die Kinderzahl in Wilsbek bei acht. Zu wenig, um fortbestehen zu können, so die Einschätzung der Verantwortlichen.

„Auch zu meiner Zeit war die Zahl einmal bei acht, wenn auch nur kurz. Es gab immer mal Phasen, in denen die Kinderzahl niedrig war. Eine Schließung stand aber nie zur Debatte. Es wurde



Inghild Johanning vor der Einrichtung, die sie jahrzehntelang leitete und die nun geschlossen ist. KJELD THOMSEN

stets alles in Bewegung gesetzt, um Familien für sich zu gewinnen. Stets mit Erfolg“, erzählt die ehemalige Leiterin. „Aber vielleicht lässt sich die damalige Zeit nicht mit der heutigen vergleichen.“

Ob es nach der Schließung auf einen Verkauf der idyllisch gelegenen Immobilie hinausläuft, ist noch unklar. Das müsse mit den zuständigen Stellen in Berlin abgeklärt werden, sei Bernd Søndergaard, Geschäftsführer des Bundes Deutscher Nordschleswiger (BDN), auf Nachfrage.

Deutschland hat als Geldgeber die Entscheidungshoheit bei größeren finanziellen Angelegenheiten – dazu zählt auch der Verkauf von Liegenschaften. Was mit dem Inventar der Einrichtung geschehen soll, sei ebenfalls noch nicht festgelegt.

Sollte ihre ehemalige Wirkungsstätte in andere Hände kommen, hat Inghild Johanning eine leise Hoffnung. „Vielleicht entsteht ja ein privater Kindergarten. Das Gebäude könnte auch als Treffpunkt für Kinder und Jugendliche aus der Umge-

bung – deutsche wie dänische – dienen. Das würde ich begrüßen.“

Bei einem Rundgang um die Immobilie kommen bei der 79-Jährigen viele Erinnerungen hoch. Viele gute, wie sie betont.

„Es war zu meiner Zeit eine eingeschworene Gemeinschaft. Die Familien hielten dem Wilsbeker Kindergarten über Generationen hinweg die Treue und haben sich sehr mit der Einrichtung und dem Miteinander identifiziert“, sagt die ehemalige Leiterin.

Sie habe das Gefühl, dass solch ein Zusammenhalt in der Minderheit nicht mehr so ausgeprägt ist.

Dass der Kindergarten auf frühere Generationen einen nachhaltigen und guten Eindruck hinterlassen hat, bestätigt sich bei einem zufälligen Zusammentreffen mit einer Autofahrerin, die fast eine Vollbremsung macht, als sie Inghild Johanning vor der Wilsbeker Einrichtung erblickt.

„Mensch Inghild, was machst du denn hier? Ist es nicht schade, dass die Ein-

richtung geschlossen wird. Die Kindergartenzeit war so toll und bleibt mir für immer in Erinnerung“, ruft Vivian Jacobsen aus dem offenen Autofenster. Inghild Johanning nimmt es mit einem Schmunzeln und einem wehmütigen Blick zur Kenntnis und hält noch einen kurzen Small Talk. Vivian Jacobsen hat die Einrichtung einst besucht, als Inghild Johanning noch Leiterin war.

Wo immer sie sich befindet und auf ehemalige Kindergartenkinder oder Eltern trifft, „die Leute sprechen mich immer an und melden zurück, wie schön die Kindergartenzeit war. Das ist ja eine schöne Bestätigung. Man hat dann das Gefühl, vieles richtig gemacht zu haben“, so die 79-Jährige.

Sie sagt es erneut mit leiser Stimme und einem wehmütigen Blick. Das Aus ihres ehemaligen Arbeitsplatzes, ihres zweiten Zuhauses, muss erst noch verarbeitet werden. „Das scheint dann doch länger zu dauern, als ich befürchtet habe. Der Kindergarten war halt ein wichtiger Teil meines Lebens.“

Clyde unter Verdacht: Storchenfrust am Saxburger Krug

SAXBURG/SAKSBOG Cathrine und Jes haben sich in diesem Jahr alle Mühe gegeben. Liebevoll wurde gebrütet, abwechselnd gewacht, mit dem langen Schnabel Eier gedreht. Alles schien bereit für den Nachwuchs im Nest auf dem Pfahl am Saxburger Krug. Doch dann kam alles anders bei dem Storchenpaar.

Ein kaputtes Ei unter dem Nest ließ bei Storchenwirtin Laila Andresen die Alarmglocken läuten. „Zuerst dachten wir, die Störche hätten es vielleicht selbst rausgeworfen – unsere Vermutung: womöglich war es nicht befruchtet“, erzählt sie. Und obwohl weiterhin fleißig im Nest gewacht und gewendet wurde, wartete die Familie Andresen vergeblich auf das erste Piepsen eines kleinen Schnabels. Benannt wurde

das Storchenpaar im vergangenen Jahr übrigens nach den Eltern von Andreas Andresen, die viele Jahre den Saxburger Krug betrieben, bevor sie ihn an Sohn und Schwiebertochter übergaben.



Die Störche von Saxburg fühlen sich auf der Viehweide pudelwohl. In den Fußspuren der Rinder finden sie ihr Futter.

ANKE HAAGENSEN:

Mit den Wochen wich die Hoffnung der Gewissheit: In diesem Jahr wird's nichts mit dem Storchennachwuchs am Saxburger Krug.

„Sehr schade“, sagt Laila Andresen seufzend – und

man merkt ihr an, wie sehr sie das Vogelpaar ins Herz geschlossen hat. Dabei war die Sache mit den Störchen ursprünglich gar nicht ihr Projekt. Ehemann Andreas hatte die Idee zum Nest, doch nach einer Operation konnte er sich nicht wie geplant kümmern. Tochter Christina wäre bestimmt eingesprungen – wenn da nicht ihre ausgeprägte Federvieh-Phobie (offiziell: Ornithophobie) wäre.

Also griff Laila kurzerhand selbst zum Spaten. Dass zu den Leibspeisen der Störche ausgerechnet zerhackte Küken gehören, machte die Aufgabe nicht gerade angenehmer – „aber irgendwann wächst man da rein“, sagt sie schmunzelnd. Mittlerweile erkennen „ihre“ Störche sie sogar an einem charakteristischen Pfiff. „Der Nord-

schleswiger“ drehte dazu vor einigen Wochen ein kleines Video.

In der Storchen-Community macht nämlich ein Gerücht die Runde: Das Jeisinger Storchenmännchen Clyde soll fremde Nester sabotieren – und gelegentlich sogar Eier aus benachbarten Horsten befördern. Ob das wirklich stimmt? „Wir wissen es natürlich nicht. Aber uns wurde erzählt, dass Clyde schon in der Nachbarschaft für leere Nester gesorgt haben soll“, so Laila Andresen.

Fest steht: Auch wenn die Kinderstube dieses Jahr leer bleibt, wird man am Saxburger Krug nicht die Flügel hängen lassen. Nächstes Jahr gibt's schließlich eine neue Chance auf Nachwuchs – vorausgesetzt, Clyde hält sich dann raus.

Anke Haagensen

Tingleff

Neue Freundschaften: In Tingleffs Bücherei findet Sigrid mehr als Bücher

„Psssscht, hier wird nicht geredet!“ – das war einmal: Die Deutsche Bücherei in Tingleff entwickelt sich zum Gemeinschaftstreffpunkt. Immer mehr Menschen nehmen an Bastel-, Strick- oder Spielereignissen teil. So auch Sigrid Walter.

Von Fabian Tschorn

TINGLEFF/TINGLEV Mit Zettel und Stift in der Hand betreibe ich die Deutsche Bücherei Tingleff. Als Praktikant des „Nordschleswigers“ habe ich mich hier mit Sigrid Walter verabredet. Sie sitzt an dem Tisch, der vermutlich mehr Geschichten zu erzählen hat als so mancher Roman. Hier trifft sie sich nämlich immer zum Spielen.

Als gebürtige Deutsche ist Sigrid vor knapp zwei Jahren von Südbaden allein nach Dänemark gezogen. Ein großer Schritt, meint sie, aber im Auswandern ist die 60-Jährige gewiss kein Neuling. Bereits 17 Jahre lebte sie in verschiedenen Ecken der Schweiz. Doch sie sehnte sich schon immer nach einem eigenen Haus. Nach einem, das auch bezahlbar ist, mit einem schönen großen Garten – der ist ihr besonders wichtig.

Sigrid lebt zwar wie erwähnt allein, aber einsam ist sie ganz und gar nicht. Elfschnurrende Vierbeiner wohnen bei ihr zur Untermiete. Während sie darüber erzählt, wird klar: Katzen

haben es ihr einfach angetan. So verwundert es nicht, dass sie sich bereits seit vielen Jahren im Tierschutz engagiert.

Auch ihr beruflicher Alltag ist von sozialer Fürsorge geprägt, denn Sigrid ist gelernte Pflegefachfrau. So ist ihr regelmäßiger Kontakt zu Menschen wichtig. Fiel es ihr vorher in der Schweiz etwas schwer, Bekanntschaften zu knüpfen, so bewundert sie die offene Art der Menschen in Nordschleswig:

„Sie hat mich sozusagen adoptiert“, verrät mir Sigrid mit einem Lächeln über ihre neue Nachbarin. Auch einen passenden Spitznamen hat sie für die ältere Dame: „Tingleff-Google“, denn von ihr bekommt sie auf jede ihrer Fragen zu ihrer neuen Heimat eine passende Antwort – etwa mit Tipps rund um Ausflugsmöglichkeiten, Besonderheiten oder welche die beste Autowerkstatt in der Gegend ist. Im All-Inclusive-Paket darf der Google-Übersetzer natürlich auch nicht fehlen, und so hilft die Nachbarin der Zugezogenen zusätzlich noch beim Dänischlernen.



Sigrid an ihrem Lieblingsplatz in der Deutschen Bücherei Tingleff

ABIAN TSCHORN

Als „Leseratte“ wusste Sigrid selbstverständlich schon vor ihrem großen Umzug von der deutschen Bücherei vor Ort. Nach einer zweimonatigen Eingewöhnungsphase in ihr neues Leben wagte sie dann den Schritt: Sie machte sich auf den Weg in die Bücherei – zu einem Spielereignis.

Und genau dieser führte nicht nur zu vielen weiteren gemeinsamen Spielstunden, sondern auch zu neuen Freunden. Einer davon ist Wolfgang. Auch er ist während meines Gesprächs mit Sigrid in der Bücherei anwesend, und ich sollte auch gleich erfahren, warum.

Die Eingangstür geht auf, Schritte kommen näher, ein freundliches „Moin“ dringt

durch die Bücherregale, und eine Frau mit einem großen, viereckigen Rucksack – ähnlich wie der eines Pizzalieferanten – läuft auf unseren Tisch zu. „Ich bin Berrit“, stellt sie sich mir vor. Berrit ist gewissermaßen die Spielebeauftragte. Sie besitzt nämlich über 900 Gesellschafts- und Kartenspiele und hat für diese in ihrer Wohnung sogar ein eigenes Zimmer eingerichtet. Aus dieser riesigen Sammlung, die vermutlich schon einem Spielmuseum ernsthaft Konkurrenz macht, bringt sie dann immer eine kleine Auswahl mit.

Auch in ihr hat Sigrid eine neue Freundin gefunden: „Sollte mir mal etwas passieren, wären Berrit und Wolfgang sofort

bereit, sich um meine vielen Katzen zu kümmern. Und das haben sie mir schon angeboten, da kannten wir uns noch gar nicht so lange.“

Ein Eindruck von dieser herzlichen Offenheit lässt nicht lange auf sich warten, denn prompt werde ich zum Mitspielen eingeladen. Auch Wolfgang, der anscheinend die ganze Zeit nur darauf wartete, hat mittlerweile an unserem Tisch Platz genommen. Berrit holt ein Spiel aus ihrem Rucksack: „Sushi Roll“ – das habe ich zuvor noch nie gesehen, geschweige denn gespielt. Aber Spieleexpertin Berrit kann die Regel super einfach erklären.

Bei dem Brettspiel „Sushi Roll“ gibt es spezielle Würfel,

auf denen verschiedene Sushi-Symbole abgebildet sind. Diese würfelt man, wählt einen davon aus, legt ihn vor sich hin und gibt den Rest weiter. So sammelt man nach und nach Sushi-Kombinationen, die Punkte bringen. Wer am Ende die meisten Punkte hat, gewinnt.

Termine für einen solchen Spielereignis werden meist über eine WhatsApp-Gruppe abgesprochen. Bei Interesse kann direkt in der Deutschen Bücherei Tingleff nachgefragt werden.

Einen offiziellen Termin gibt es aber auch: Am 29. September von 15.30 bis 17 Uhr findet ein Familienspielereignis statt. Anmeldung rechtzeitig per Mail an tingleff@buecherei.dk oder per Telefon an +45 74 64 35 77.

Mehr zum Thema 100 Jahre Bücherei: Am 5. September feiert die deutsche Minderheit ein besonderes Jubiläum: Seit 100 Jahren gibt es die Deutsche Bücherei in Nordschleswig. Aus diesem Anlass beleuchtet „Der Nordschleswiger“ diesen Sommer Geschichten, Erinnerungen und Entwicklungen rund um das Thema Bücherei. Alle Artikel und weitere spannende Schwerpunktthemen sammeln wir auf unserer Webseite.

„Eine Seefahrt, die war lustig – Segeltörn bei strahlendem Wetter“

TINGLEFF/TINGLEV Der BDN-Ortsverein Tingleff hat es sich ebenfalls nicht nehmen lassen, das Angebot von Nis-Edwin Petersen anzunehmen, um Apenrade einmal von einer ganz anderen, nämlich von der Seeseite aus zu sehen. Ein Segeltörn mit dem Haikutter „Ebba Aaen“ – ein ganz besonderer Ausflug, der nicht alltäglich stattfinden kann.

Und so freuten wir uns darüber, dass auch Gäste aus Tondern, Hadersleben und Hoyer begrüßt werden konnten.

Der Liegeplatz war schnell gefunden und nach und nach, aber trotzdem pünktlich, erreichten unsere Gäste den Startpunkt der angesagten Seefahrt.

Nachdem alle das Schiff sicher geentert hatten, die meisten waren mehr mit der Landseite vertraut, fand ein jeder seinen Platz und bereitete sich auf die Seefahrt vor.

Der Skipper konnte 27 seefeste Gäste auf seinem Schiff „Ebba Aaen“ begrüßen, und er ließ es sich nicht nehmen, den Mitseglern eine kurze und informative Geschichte des Schiffes zu erzählen. Alle hörten gespannt zu, denn was da erzählt wurde, war allen vorher nicht bekannt.

Die Stammbesatzung des Haikutters bestand neben dem Skipper aus weiteren

zwei erfahrenen Besatzungsmitgliedern: Brigitte und dem Bootsmann Hamud. Die Crew bescherte uns einen schönen und entspannten Tag.

Nach der Einführung und einer Sicherheitseinweisung hieß es Leinen los. Die Verbindung mit der Landseite wurde gelöst, der Bootsmann sicherte die eingeholten Fender und somit waren wir dem nassen Element überlassen und mit dem Schiff verbunden.

Die Apenrader Förde zeigte sich von ihrer besten Seite, wie ein Ententeich, ohne nennenswerten Seegang. Das war allen sehr recht.

Mit sicherer Hand wurde das Schiff auf Kurs in die Apenrader Förde gebracht, anfangs noch mit Motorkraft, doch bald waren das Focksegel und der Besan gesetzt und der Wind übernahm das Vorankommen.

An Deck hatten sich alle bequem eingerichtet und waren mit Getränken versorgt worden. Schnell waren Gespräche begonnen oder aber die Ruhe genossen, die uns alle umgab.

Rechtzeitig gab der Smutje das Signal, das alle gern entgegennahmen: Bakken und Banken – das Essen ist fertig. Serviert wurde ein köstliches Chili-con-Carne, das einige dazu brachte, eine zweite Portion zu ordern. Kompliment

an die Küche, die, trotz des geringen Platzes eine zünftige Mahlzeit zubereitet hatte.

Gekrönt wurde das Essen mit einem Schnaps, der gern entgegengenommen wurde.

Nis-Edwin hatte uns sein Können in der praktischen Seemannschaft gezeigt, indem er den Klüverbaum am Bug des Schiffes außenbords betrat, um das Focksegel fach- und sachgerecht vertäute. Das sah schon respektabel aus, wie er über die Bordwand kletterte.

Nach dem Essen gingen wir wieder auf Gegenkurs, um den Liegeplatz anzusteuern. Die Landschaft, die an uns gemächlich vorbeizog, ließ uns diesen Ausflug noch einmal genießen.

Nach drei Stunden in bester Atmosphäre war der Liegeplatz der „Ebba Aaen“ wieder erreicht und die Crew brachte das Schiff sicher an seinen Platz und vertäute das Schiff an der Pier.

Leider mussten wir uns dann wieder voneinander verabschieden und waren uns sicher, dass diese Segeltour ein schönes Erlebnis war, das wir sicher einmal wiederholen werden.

Fotos von der Tour gibt es auf der Webseite www.nordschleswiger.dk

Rolf Pfeifer, BDN Tingleff

Härtetest bestanden: Deutsches Haus hielt Wolkenbruch stand

JÜNDEWATT/JYNDEVAD Ein ganz bisschen war sie schon beunruhigt, als der Regen am Mittwoch in großen Mengen niederprasselte. Für Hella Hartung, Vorsitzende des Deutschen Hauses Jündewatt, und für die Kolleginnen und Kollegen des Vorstandes drängte sich die Frage auf, ob der Keller mit neuer Pumpe gegen die Wassermengen ankommt und dieses Mal alles trocken bleibt.

Zuletzt hatte es massive Probleme mit eindringendem Wasser gegeben, was eine Sa-

nierung einschließlich einer neuen Pumpe und eines Entlüftungssystems erforderlich machte.

Aufatmen im Vorstand

„Es ist alles okay. Die Pumpe scheint ihren Dienst zu tun. Ich glaube, wir können aufatmen. Die Maßnahmen scheinen zu wirken. Es kam ja ganz schön etwas herunter“, so Hella Hartung spürbar erleichtert.

Man solle den Abend nicht vor dem Morgen loben, sie sei aber guter Dinge, dass die

Probleme langfristig gelöst sind. Sollte die Pumpe unvorhergesehen ausfallen, was zuvor das Malheur war, geht automatisch ein Alarm heraus. „Man kann dann schnell reagieren“, so Hartung.

Man blicke nun nach vorn und hoffe nach wie vor, dass das sanierte und frisch renovierte Haus von Vereinen und auch privat möglichst viel gemietet wird, um die Betriebskosten und weiteren Sanierungsmaßnahmen finanziell stemmen zu können.

Kjeld Thomsen



Monika Sørensen (l.) und Hella Hartung vom Vorstand des Deutschen Hauses Jündewatt vor dem trockengelegten und mit neuer Pumpe und Lüftung versehenen Kellerraum. Der Starkregen am Mittwoch hat dem System offenbar nichts anhaben können (Archivfoto).

KJELD THOMSEN

Tondern

LOKALREDAKTION
für die Kommune
Tondern



Lokalredakteurin
Brigitta Lassen
(bi)
Telefon 7472 1918

Journalistin
Monika Thomsen
(mon)

Osterstraße 3
6270 Tondern
ton@nordschleswiger.dk

Mitmachen statt
nur zuschauen

TONDERN/TØNDER Wie können Urlauberinnen und Urlauber aktiv zum Naturschutz beitragen? Das deutsch-dänische Interreg-Projekt VaBene hat nach einem Probelauf erste Antworten: Neue Naturerlebnistouren mit aktiver Beteiligung der Gäste zeigen vielversprechende Wirkung, wie aus einer Pressemitteilung hervorgeht. Sie wecken Engagement für Umwelt und Artenvielfalt.

Ein Beispiel ist die klassische Seehundtour auf der dänischen Insel Fanø, die zur Seehundhelfer-Tour weiterentwickelt wurde. Neben spannenden Tierbeobachtungen lernen Kinder, wie sie sich richtig verhalten, wenn sie am Strand auf ein verlassenes Seehundjunge – einen sogenannten Heuler – treffen. Abschließend erhalten sie ein Diplom, einen Anstecker mit dem Titel „Robbenhelfer“ und den Auftrag, ihr Wissen weiterzugeben.

Die Idee der Natur-Touren fußt darauf, dass die Teilnehmenden nicht nur Nutznießende sind, sondern sich auch aktiv für die Natur einbringen.

„Die Testtour war dermaßen erfolgreich, dass der ausrichtende ‚Club Fanø‘ sie nun dauerhaft in sein Angebot aufgenommen hat. Wir bauen darauf, dass Akteurinnen und Akteure zu beiden Seiten der Grenze sich davon inspirieren lassen und ähnliche Touren anbieten“, sagt Søren Christensen, Entwicklungsberater im dänischen Nationalpark Wattenmeer.

Er kündigt an, dass im Laufe des Sommers auch verschiedene Touren mit Müllsammelaktionen getestet werden. Zudem gibt es Angebote, bei denen es invasiven Pflanzen an den Krägen geht, zugunsten lichtoffener Lebensräume. Ziel ist es, die Tierwelt und die biologische Vielfalt zu fördern.

Auch südlich der Grenze setzen VaBene-Partner auf einfache, aber wirkungsvolle Konzepte: Die Kampagne „Nimm drei – sei dabei!“ animiert Strandgäste dazu, bei jedem Ausflug drei Müllteile zu sammeln und korrekt zu entsorgen. Ziel ist es, Müllvermeidung, Umweltbildung und Naturerlebnis miteinander zu verbinden.

Monika Thomsen

Die Frauen hinter Tonderns Strickzauber

Von akribischem Zopfmuster bis zur pragmatischen Blüte ohne Fadenvernähen – die Strickerinnen der Tonderner Innenstadt sind so verschieden wie ihre Handarbeiten. Wer sie sind, warum sie mitmachen und was sie verbindet, erzählen sie.

Von Anke Haagensen

TONDERN/TØNDER Jeden Mittwochvormittag wird in der Vestergade 4 in Tondern nicht nur gestrickt, sondern auch gelacht, gefachsimpelt – und ein bisschen gestritten. Über Maschenzahlen, Muster und manchmal auch über Prinzipien.

Denn so ein Eimerüberzug, so harmlos er wirken mag, kann zur echten Charakterfrage werden.

Ella Madsen zum Beispiel hat eine klare Haltung. „Ich stricke mit Zopfmuster“, sagt sie und lässt die Nadeln klappern. Die ganze Zeit glatt rechts? Das wäre ihr zu langweilig. Auch wenn sie „nur“ schwarze Plastikeimer umhüllt – ein Muster muss schon sein. Wenn etwas nicht stimmt? Dann wird aufgetrennt, selbstverständlich. „Mach’ ich einen Fehler, ribbel ich natürlich alles wieder auf“, sagt sie mit ernster Stimme – und einem kleinen, augenzwinkernden Lächeln.

Ein paar Stühle neben ihr sitzt Karen Jepsen, die das mit dem Perfektionismus etwas lockerer sieht. Wenn eine ihrer gestrickten Blüten mal ein

Loch zu viel oder zu wenig hat, wird es einfach beim Montieren kaschiert. „Das sieht später keiner“, sagt sie lachend.

Als andere in der Runde dann gestehen, dass sie sich Vernähen von Fäden sparen, schüttelt Ella den Kopf – aber freundlich. Man kennt sich, man neckt sich, und am Ende lachen wieder alle.

Ella und Karen gegenüber sitzt Dora Petersen, die bei dieser Aktion erst so richtig wieder zum Stricken gefunden hat. Angefangen hat sie – wie viele – in der Kindheit: Mit einem zehn Maschen breiten Schal für die Puppe. Mutter und Großmutter haben viel gestrickt, aber gelernt hat Dora es in der Schule. „Das war damals so“, sagt sie.

Richtig gestrickt hat sie für sich selbst allerdings nie. Keine Pullover, keine Jacken. Strümpfe, Babysachen und Ähnliches bekam sie im Laufe der Jahrzehnte schon fertig, aber richtig Spaß am Stricken hat sie bei einem Verschönerungsprojekt ihrer jetzigen Wohnstraße entdeckt.

Und nun hat es ihr dieses Projekt des Tonderner Einzel-



Draußen regnete es Bindfäden und drinnen wurden meterweise Wollfäden verstrickt. Im Vordergrund sitzen die Strickdamen, stehend im Hintergrund sind Eventkoordinatorin Tjorven Dau-Schmidt (l.) und Helle Schack (r.), Vorstandsmitglied des Strickfestivals „Masker i Marsken“, zu sehen.

ANKE HAAGENSEN

handelsvereins angetan. Sie hilft gern anderen. Dora Petersen gehört stets zum Korps der Ehrenamtlichen von Tonderns Kirchengemeinde, und jetzt greift sie zu den Stricknadeln, um anderen zu helfen und um so mitzuwirken, Tondern zu verschönern. Was hier mittwochs produziert wird, soll anlässlich des Strickfestivals „Masker i Marsken“ die Innenstadt schmücken.

In der Strickgruppe hat Dora maßgeblich mitentwickelt, wie man die aufwendigen Kelchblätter an den gestrickten Blumen vereinfachen kann. „Die Anleitung sah kleine gestrickte grüne Blätter vor. Das war eine irre Friemelarbei“, erzählt Dora.

Also entwickelte die Gruppe eigene Lösungen: erst kleine grüne Schläuche zum Überstülpen, dann einfaches Umwickeln mit Garn. Der Effekt bleibt – der Aufwand sinkt. Eine echte Gruppenleistung, die nicht nur Zeit spart, sondern auch zeigt, wie kreativ die Frauen miteinander arbeiten.

Die Strickerinnen sind verschieden – in ihren Beweggründen ähneln sie sich: Gemeinschaft, Kreativität, Freude am Machen. Viele von ihnen sind schon lange in Strickgruppen aktiv, andere sind erst durch diese Aktion wieder eingestiegen.

Die meisten der Anwesenden gehören diesmal der

„Fraktion der Grauhaarigen“ an. „Beim letzten Mal war auch eine junge Mutter mit ihrem Baby dabei“, betont Tjorven Dau-Schmidt, Eventkoordinatorin des Einzelhandelsvereins und Initiatorin der Strickgruppe „Tønder strikker sammen“. „Die Gruppe ist offen für alle – alle Generationen und alle Geschlechter.“

Tjorven selbst hat durch die Gruppe etwas dazugelernt – vor allem über sich selbst: „Ich muss gestehen, ich kann eigentlich gar nicht richtig stricken. Aber jetzt hab ich Lust bekommen, es wirklich zu lernen. Ich finde zudem, ich bin es den Damen schuldig, dass ich es wenigstens versuche.“

Drugging: Tønder Festival zeigt Nulltoleranz gegenüber Drogen und Übergriffen

TØNDER/TONDERN Für Kristina L. Skjøtt, die Direktorin des Tønder Festivals, war es eine böse Überraschung, von den Drugging-Fällen beim Ringreiten in Sonderburg (Sønderborg) zu hören.

„Das hat mich sehr betrübt. Für Veranstaltende ist so eine Situation ein Albtraum“, sagt sie dem „Nordschleswiger“.

In den Tagen nach dem Sonderburger Ringreiterfest haben elf Personen Anzeige erstattet, weil sie den Verdacht haben, dass ihnen Getränke mit K.o.-Tropfen verabreicht wurden.

Das Tønder Festival ist bis-

lang von solchen Vorfällen verschont geblieben. Drugging, also das heimliche Verabreichen von Substanzen wie K.o.-Tropfen, kommt vor allem im Nachtleben vor, kann aber auch bei Musikfestivals auftreten.

„Für uns ist entscheidend, dass die Gäste unbesorgt feiern können. Deshalb haben wir einen Sicherheitsplan, damit Wachleute und Freiwillige wissen, wie sie reagieren sollen“, erklärt Skjøtt.

Teil dieses Plans ist die klare Nulltoleranz gegenüber illegalen Drogen. Zwar sind Drogen beim Festival in

Tønder kein großes Problem, aber „es gibt immer schwarze Schafe.“

Den Sicherheitskräften ist es bisher gelungen, Probleme in Zusammenarbeit mit der Polizei schnell aufzufangen. „Da sind wir kompromisslos.“

Neben dem Verbot illegaler Drogen herrscht beim Festival auch Nulltoleranz bei übergriffigem Verhalten.

Die Wachen und die Freiwilligen sind zudem angehalten, zu beobachten, ob jemandem unwohl wird – ob durch Trunkenheit, Drogen oder Flüssigkeitsmangel.

„Wir haben für alle Bereiche

Actioncards erarbeitet, damit alle genau wissen, wie sie reagieren sollen“, sagt Skjøtt.

So werde für die Sicherheit des Publikums gesorgt, ohne dass es diesem unbedingt auffällt. Bemerkt man jedoch als Gast etwas Verdächtiges oder sieht eine Person, die Hilfe benötigt, sollte man sich an Wachleute oder Freiwillige wenden.

„Es ist wichtig, dass wir gut aufeinander aufpassen. Und da will ich unser Publikum und unsere Freiwilligen loben: Sie sind richtig gut darin“, sagt die Festival-Chefin.

Die aktuellen Drugging-

Fälle in Sonderburg hat die Festivalleitung noch nicht intern erörtert. Sie steht jedoch im laufenden Kontakt mit der Polizei und wird darüber informiert, ob es aktuell Dinge gibt, auf die man besonders aufmerksam sein solle.

Im August setzt sich die Festivalleitung wie jedes Jahr mit der Polizei und den Bereitschaftskräften zusammen, um die Sicherheit beim Festival bis ins Detail zu besprechen und zu planen. Da werden auch die Fragen erörtert, die über den festen Sicherheitsplan hinausgehen.

Walter Turnowsky

Faszination Lkw: Sicher Truckspotten will gelernt sein

LÜGUMKLOSTER /LØGUMKLOSTER Junge Fans halten oft in Gruppen an strategisch günstigen Stellen nach Lastwagen Ausschau. Fotografieren und filmen mit dem Handy die vorbeifahrenden Lkws und teilen mit anderen ihre Leidenschaft für die schweren Gefährte. Mit bestimmten Handzeichen erreichen die Anhängerinnen und Anhänger der Fahrzeuge, dass die Brummi-Fahrenden zum Beispiel mit der Lichthupe oder dem Rotorblinker grüßen.

Kreisverkehre sind beliebte Treffpunkte, um dem sogenannten Truckspotting nachzugehen. Das trifft auch für den Kreisverkehr bei der Deutschen Schule in Lügum-

kloster zu. Da bei dem Spotting in der Freizeit manchmal gefährliche Situationen entstanden, hat der Club des

DKCT (Deutsche Kindertagesstätten und Clubs in der Kommune Tondern), der die jüngeren Schulkinder nach



Die Kinder sind nun mit Warnwesten ausgestattet und haben erfahren, wie sie ihr Hobby sicher ausüben können. PRIVAT:

der Schule betreut, das Hobby vor der Sommerpause thematisiert.

„Wir haben das Thema aufgegriffen, weil viele Kinder draußen an der Straße stehen, um Lastwagen zu fotografieren. Dabei ist die Sicherheit nicht immer präsent“, sagt Pädagogin Laila Andresen mit Blick auf die Freizeitaktivität der Kinder.

Um für Aufklärung aus erster Hand zu sorgen, rollte im Schulhof ein ganz neuer Lastwagen des Tonderner Unternehmens Kjelkvist an. Der Fahrer sprach mit den Kindern über Sicherheit an der Straße.

„Außerdem hat er für alle Kinder, die interessiert waren,

Truckspotter-Westen mitgebracht“, so die Pädagogin.

Zudem ging es an einem anderen Tag nach Jeising (Jejsing), um den Fuhrunternehmer Michael Brandt zu besuchen. In Regie von Michael und seinem Sohn Oskar wurden alte und neue Lastwagen genau untersucht und bestaunt und alles erklärt.

„Die Kinder haben jetzt ihre Westen an, wenn sie an der Straße stehen und werden besser gesehen. Zudem haben sie erfahren, dass sie wegen der Sicherheit beim Filmen nicht so nah dran gehen“, so Laila Andresen. Bei einigen sei das Interesse mittlerweile rückläufig.

Monika Thomsen

Tondern

Bei der LAS kommt jetzt Erste Hilfe auf den Stundenplan

Die LAS in Tondern will Erste Hilfe zum Teil des Unterrichts machen – und künftig auch die Kinder und Jugendlichen im Umgang mit dem Defibrillator schulen. Möglich macht das eine weitere Förderung der Stiftung TrygFonden.

Von Anke Haagensen

TONDERN/TØNDER Seit November 2024 hängt der Defibrillator an der Außenwand der Musikkneipe Hagge’s in Tondern – ein gemeinschaftlich erkämpftes Projekt der Ludwig-Andresen-Schule, der Musikkneipe und des Tønder Festivals. Jetzt geht das Engagement für mehr Sicherheit im Alltag in eine neue Runde: Die Schule hat weitere 16.000 Kronen vom Regionalrat der Stiftung TrygFonden erhalten – diesmal für Erste-Hilfe-Schulungen direkt an die Schülerinnen und Schüler gerichtet.

Schon vor einigen Monaten hatten sich Schulleiterin Bonni Rathje-Ottenberg, das Schulsekretariat und der

Hausmeister in die Anwendung des „Hjertestarters“ einweisen lassen. Im April folgten mehrere Lehrkräfte mit einem aufgefrischten Erste-Hilfe-Kurs.

Nun sollen auch die Jugendlichen von diesem Wissen profitieren – allen voran der Schülerrat mit Jugendlichen aus der achten und neunten Klasse. „Wir reichen den Antrag ein, um diese Schülerinnen und Schüler gezielt zu schulen“, sagt Bonni Rathje-Ottenberg im Gespräch mit dem „Nordschleswiger“. „Vielleicht können wir das sogar auf die gesamte Oberstufe ausweiten – zumal einige unserer Jugendlichen ohnehin Kurse über die kommunale Jugendschule belegen, etwa



Seit dem vergangenen Jahr hängt ein Defibrillator an der Musikkneipe Hagge’s. Wann und wie man ein solches Gerät im Ernstfall benutzt, sollen die Schülerinnen und Schüler der deutschen Schule von Tondern im Rahmen des Unterrichts lernen (Symbolfoto).

HJERTEFORENINGEN, LINDA JOHANSEN

wenn sie den Mopedführerschein machen.“

Auch das Schülerlotessteam an der Schule könnte künftig in die Handhabung des Geräts eingewiesen werden. „Das ergibt absolut Sinn“, so die Schulleiterin. „Allerdings

sollten die Schülerinnen und Schüler alt genug sein, um mit der Verantwortung umgehen zu können, die das mit sich bringt“, fügt sie fürsorglich einschränkend hinzu.

Doch für Rathje-Ottenberg geht es um mehr als punktu-

elle Schulungen. Sie denkt langfristig: „Wir sollten Erste Hilfe als Teil unserer pädagogischen Arbeit begreifen. In Schweden werden schon jüngere Kinder altersgerecht für Notfälle sensibilisiert – das könnte ich mir auch für

die LAS vorstellen.“

Gleichzeitig mahnt sie eine fundierte Vorgehensweise an: „Bevor wir einfach loslegen, sollten wir gemeinsam eine klare Politik formulieren: Wie gehen wir damit um? Wie setzen wir es um? Und wie stellen wir sicher, dass das Wissen regelmäßig aufgefrischt wird? Denn es bringt wenig, wenn Erste Hilfe nur einmal vermittelt wird und dann wieder in Vergessenheit gerät.“

Der Defibrillator am Hagge’s bleibt ein Symbol für Zusammenarbeit – zwischen Schule, Festival und Kulturort. Die Stiftung TrygFonden hatte den Antrag im vergangenen Jahr unterstützt, nachdem die Partner gemeinsam auf das Thema aufmerksam gemacht hatten. Seitdem ist das Gerät öffentlich zugänglich und im Notfall rund um die Uhr einsatzbereit.

Die neue Fördersumme zeigt: Das Engagement bleibt lebendig – und wächst über das Gerät hinaus.

Schiffbrücke kurz vor dem Ziel: Hafen-Geschichte bald unterirdisch erlebbar

TONDERN/TØNDER Die Åra als Dauerbaustelle neigt sich für die Schiffbrücke in Tondern in absehbarer Zeit dem Ende zu. Die Arbeiten mit einer unterirdischen musealen Anlaufstelle, die Tonderns Geschichte als Seestadt lebendig machen soll, befinden sich in der abschließenden Phase. Das trifft auch auf die Pflasterarbeiten auf dem neugestalteten früheren Parkplatz zu.

„An der Hafenfront fehlt noch der Teil, der die Geschichte vermitteln soll. Ich erwarte, dass diese Arbeiten

in zwei Wochen abgeschlossen sind“, sagt Christian Kjær Andersen, kommunaler Abteilungsleiter für Wege und Grünanlagen.

Dann können sich Interessierte auf ebener Fläche über den früheren Hafen informieren, bevor sie sich etwa 20 Stufen in die Tiefe bewegen. Für Gehbehinderte ermöglicht ein Treppenlift den Zutritt.

Unten angekommen, finden sich auch Informationstafeln. Und kein Hafen ohne Wasser – deshalb zirkuliert dort Wasser. Wellengang ist

bei dem dortigen Wasserspiegel allerdings nicht zu erwarten.

Nachdem Tondern als Seestadt an Bedeutung verloren hatte, wurde der Hafen 1934 zugeschüttet und später asphaltiert, um viele Jahre als Parkplatz zu dienen. Ende 2021 wurden Relikte aus der Vergangenheit bei Arbeiten auf der Schiffbrücke freigelegt.

Derzeit laufen die Pflasterarbeiten beim Springbrunnen. Da plätschert das Wasser bereits seit drei Jahren in verschiedenen Intervallen und

die Fontäne übt insbesondere auf die ganz junge Generation Anziehungskraft aus.

„Laut Plan sollen die Arbeiten in der Woche vor dem Tønder Festival fertig sein“, so der Abteilungsleiter. Ob der stramme Zeitplan vor der letzten Augustwoche umsetzbar ist, sei auch vom Wetter abhängig. Dabei richtet er einen besorgten Blick auf die Wettervorhersage, die Mittwoch, 30. Juli, für Tondern sehr viel Regen ankündigt. „Bei anhaltendem Regen kann man keine Klinker verlegen“, erklärt

Christian Kjær Andersen.

Mit Sand, einem alten Boot und drei Holzpferden ist für Kinder eine Art Spielplatz entstanden. „Der war nie geplant, sondern nur entstanden, um den Bereich in der Überbrückungsphase attraktiver zu machen“, erläutert Kjær Andersen.

Es gebe aber positive Reaktionen und Menschen, die sich wünschen, dass das Angebot von Dauer ist. Andere wiederum halten die Lösung für karg und ausbaufähig. „Ich gehe davon aus, dass ein

Gespräch über die Gestaltung geführt werden soll, da es auch eine Frage der Finanzen ist“, sagt er.

Was 2021 begann, als die Bagger auf der Schiffbrücke anrollten, um die Wiedaustadt für den Klimawandel mit zunehmenden Starkregenereignissen zu wappnen, scheint nun kurz vor dem Abschluss zu stehen. Damit hat sich der frühere große Asphalt-Parkplatz in eine attraktive Anlaufstelle für Einheimische und Gäste verwandelt. *Monika Thomsen*

Trauriges Ende einer Suche: Pony Leo ist tot

TONDERN/TØNDER Er war mehr als nur ein Reitschulpony. Leo war ein Teil des Tonderner Reitklubs (Tønder Rideklub) – und für viele Kinder und Jugendliche der treue Begleiter auf ihren ersten Reitschritten. Seit vorigen Montagvormittag wurde nach ihm gesucht, am Abend dann die traurige Gewissheit: Leo ist tot.

Das 24 Jahre alte, braun-weiß gescheckte Pony war am Wochenende spurlos von seiner Koppel am Holmevej in Tondern verschwunden. Weil die Einzäunung unversehrt war, lag der Verdacht eines Diebstahls nahe. Der Reitklub hatte daraufhin über soziale Netzwerke eine Suchmeldung verbreitet, auch die Polizei gab

am Montagvormittag eine offizielle Fahndung heraus.

Am Montagabend gegen 18.20 Uhr dann der Fund: Leo wurde tot in einem Gebüsch auf dem Gelände des Reitklubs entdeckt. Für viele der ehrenamtlich Suchenden, darunter Vereinsmitglieder und Eltern, war es ein schwerer Moment.

„Nichts deutet unmittelbar auf einen unnatürlichen Tod hin“, erklärte Polizeikommissar Martin Hess Pedersen vom Bezirksrevier in Sonderburg (Sønderborg) gegenüber der Presse. Dennoch hat der Reitklub eine tierärztliche Untersuchung in Auftrag gegeben, um die ge-

naue Todesursache klären zu lassen.

Leo war bekannt für seine Ruhe, seine Treue – und eine gewisse Bequemlichkeit. In den sozialen Medien wurde er liebevoll als „faul und verfressen“ beschrieben – Eigenschaften, die ihn umso liebenswerter machten. Dass er seine Koppel aus eigener

Kraft verlassen hätte, hielten alle, die das Pony kannten, für nahezu ausgeschlossen.

Nun herrscht Trauer im Reitklub – aber auch Dankbarkeit. Dankbarkeit für all die Jahre, in denen Leo geduldig Kinder trug, Gelassenheit lehrte und für viele zum Herzenspony wurde.

Anke Haagensen

Comebacks an der Grenze: Historische Wiedau- und Süдераubrücken kehren restauriert zurück

LEGAN/LÆGAN Jetzt sind sie wieder zurückgekehrt, die zwei geschichtsträchtigen Brücken über der Wiedau und der Süderau in der Nähe des Grenzübergangs Mühlenhaus-Aventoft.

Bei ihrer Abwesenheit handelte es sich nicht nur um einen kurzen Sommertrip. Die Stahlbrücken mit Betondeck verließen Ende Januar ihren jeweiligen Standort, um als

Schwertransporte gen Osten zu reisen. Es führte sie knapp 40 Kilometer quer durch Nordschleswig nach Jordkirch (Hjordkær). Dort restaurierte das Unternehmen SM-Industries die mehr als 100 Jahre alten Brücken, die unter Denkmalschutz stehen.

Seit Jahresanfang ist die Verkehrsader nach Aventoft für den motorisierten Verkehr gesperrt und Umwege über

andere Grenzübergänge sind erforderlich. Für Menschen zu Fuß und auf dem Fahrrad ermöglichte eine zwischenzeitliche Brücke die Passage.

Für die von langer Hand vorbereitete Instandsetzung der Brücke bei Legan (Lægan) aus dem Jahr 1866 und des 21 Jahre jüngeren Modells bei Mühlenhaus (Møllehus) hatte die Kommune Tondern 23,4 Millionen Kronen vorgemerkt.

Im Mai entlarvten die Beauftragten weitere Korrosionsschäden im Stahloberbau unter der Fahrbahn, insbesondere bei der Leganbrücke. Zudem tauchten bei der Süдераubrücke Schäden im Fundament auf. Das verteuerte das Vorhaben um zusätzliche 2,8 Millionen Kronen.

Jetzt sind beide alten Brücken in restaurierter Ausgabe jedoch wieder sicher an

ihrem Stammpfad gelandet und die Arbeiten laufen im Endspurt. Die Kommune erwartet, dass die Montage bald abgeschlossen ist und es ab August, für alle „freie Fahrt“ heißt.

Dann kann der Grenzverkehr wieder ungehindert und ohne Umwege rollen.

Auch Fußgänger und Radfahrende müssen sich so lange gedulden, da der zwischenzeit-

liche Steg für diese Zielgruppe wieder abgebaut worden ist.

Er ist nicht etwa in Rente geschickt worden, sondern die Kommune Tondern setzt auf Wiederverwertung. Seine dauerhafte Dienststelle ist nun über der Arnau beim Rastplatz in Sollwig (Sovig) östlich von Tondern (Tønder) wo er eine in die Jahre gekommene Ausgabe ersetzt. *Monika Thomsen*

Hadersleben

LOKALREDAKTION
für die Kommune
Hadersleben



 **Lokalredakteurin
Ute Levisen
(lev)
Telefon 7452 3915**

Posthussvinget 4
6100 Hadersleben
had@nordschleswiger.dk

Studienzahlen veröffentlicht

HADERSLEBEN/HADERS-LEV Obwohl verschiedene Regierungen Versuche unternommen haben, das Studieren in den kleineren Städten attraktiver zu machen, drängt es das Gros der Studienbeginnerinnen und -beginner in die vier größten Städte des Landes, nämlich Kopenhagen, Aarhus, Odense und Aalborg. Dies geht aus Zahlen des Ausbildungsministeriums hervor.

Vor Ort beschreibt das UC Syd die Lage als gemischt. Als positive Entwicklung sieht die Bildungseinrichtung in Hadersleben eine Zunahme der angebotenen Studienplätze in der klassischen Lehrerinnen- und Lehrerausbildung im Vergleich zum vergangenen Jahr von 78 auf 93. Bereits die Zahl der eingegangenen Bewerbungen um einen Lehramts-Studienplatz war höher als im vergangenen Jahr.

Nach Darstellung von UC Syd läuft dabei der nationale Trend in die andere Richtung. Um 3 Prozent schrumpft im Vergleich zum Vorjahr demnach die Zahl der angebotenen Studienplätze im erwähnten Studiengang. Was den Standort Hadersleben betrifft, spricht das UC Syd hingegen von einem Rückgang auf dem hiesigen Campus.

Die Zahl der angebotenen Studienplätze schrumpft insgesamt laut der Bildungsinstitution um 9 Prozent von 223 auf 202 im Vergleich zum Vorjahr. Positiv sieht UC Syd die Entwicklung ihres Studiengangs zum Koordinator in der Gesundheitsverwaltung (sundhedsadministrativ koordinator). Im vergangenen Jahr wurden 9 Studienplätze Bewerbenden angeboten; nun sind es 29.

Doch gab es im vergangenen Jahr noch 22 Studienplätze im Studiengang „Ernährung und Gesundheit“. Dieses Jahr beläuft sich die Zahl auf null. Ärgerlich sei der Fall der Zahlen bei der digitalen Lehrerausbildung, der Auswirkungen auch lokal haben könnte, so Rektor Alexander von Oettingen.

Er versichert, dass auch beim Rückgang der angebotenen Studienplätze der Standort Hadersleben ein wichtiger Standort für das UC Syd sei. Man wolle mit der Kommune und der Wirtschaft vor Ort Ausbildungen anbieten, die etwas bewirken, so der Rektor. Er macht schließlich darauf aufmerksam, dass es noch freie Studienplätze gebe. *Helge Möller*

Fossilien suchen – nicht nur was für Nerds

Schon mal 10 Millionen Jahre alte Fossilien entdeckt? In der Tongrube Gramm liegen sie einem buchstäblich zu Füßen. Museumspädagoge Asbjørn Holm begeistert Schulklassen mit der Fossilien-suche – und vermittelt dabei einen Teil der Erdgeschichte. Man muss kein Nerd sein, um schöne Stunden im Ton zu verbringen.

Von Helge Möller

GRAMM/GRAM Fossilien suchen – langweilig und nur was für Nerds? Den Eindruck hat Asbjørn Holm nicht. Er arbeitet für das Museum Sønderjylland in der Tongrube Gramm und betreut Schulklassen, Austauschstudierende, Menschen mit Herausforderungen, den ‚Fossiljagtklub‘ und andere Gruppen, die nach Gramm kommen, um im Museum zu staunen, was man dort alles finden kann. Anschließend marschieren sie in Gummistiefeln, mit Spaten und Werkzeug ausgestattet, den kurzen Weg durch den Wald, um in der Tongrube selbst Fossilien zu suchen.

Genau das sei es, so Asbjørn Holm, was Kinder, Teenager und Erwachsene in den Bann ziehe: selbst machen. „Das Suchen, das ist etwas, was unsere Besucherinnen und Besucher mit allen Sinnen machen. Sie sind draußen, sie sehen, fassen den Ton an, riechen ihn“, sagt er. Und ja, auch dreckig werden, das gehört dazu. Zu den Sinnen gehört auch das

Schmecken. Ein bisschen Ton probieren – für den Geologen kein Problem.

„Alle, auch die, die sich nicht mit Fossilien auskennen, bekommen schnell ein Gefühl dafür, wann der Spaten den frischen Ton erreicht“, sagt er. „Asbjørn, Asbjørn, ich habe etwas gefunden“, heißt es dann aufgeregt, und Asbjørn kommt, um sich den Fund anzuschauen. Stolz, Freude, der Drang, die Freude anderen mitzuteilen oder sich anzuschauen, was der Nachbar oder die Nachbarin am Spaten zutage befördert hat. Fossilien-suchen ist spannend und sozial, weiß Asbjørn Holm. Aber: „Es gehört auch dazu, zu sagen: Das ist nichts. Doch wenn man etwas Kleines gefunden hat, kann es gut sein, dass in der Nähe ein größerer Fund liegt“, so Asbjørn Holm. Also nicht aufgeben, weiter suchen.

Drei Stunden haben die Schülerinnen und Schüler Zeit, sich durch den Ton zu graben. Oft heißt es dann: „Was, schon Schluss?“ „Die Zeit verfliegt wie im Fluge“,



Asbjørn Holm macht Geologie spannend.

HELGE MÖLLER

weiß Asbjørn Holm, der sich auch kritischen Fragen stellen muss: Sind die Fossilien nicht einfach hier hingelegt worden? Das kennen die Kinder aus Freizeitparks. Asbjørn Holm überzeugt sie, indem er seinen Gästen das Prinzip der Ablagerung erklärt und sie beobachten lässt. Warum soll hier einmal ein Meer gewesen sein? Auch eine der Fragen, die es zu beantworten gilt.

Die Wellen dieses Meeres schwappten vor rund 10 Millionen Jahren, also in der Erdneuzeit, über Teile Dänemarks. Wale und der Megalodon, ein riesiger Hai, schwammen in diesem Meer. Ihre Überreste sind in dem Museum ausgestellt, zusam-

men mit Muscheln, Schnecken und Krabben, die man häufiger findet.

Asbjørn Holm ist Museumspädagoge (Museumsformidler). Er hat sich zum Lehrer für Biologie und Geografie ausbilden lassen und später noch an der Universität Geologie studiert – ein Fach, das so in den Schulen nicht gelehrt wird. So kombiniert er Fachwissen und das Vermögen, dieses auch zu vermitteln – je nach Altersgruppe.

Mit dem Finden allein ist es nicht getan. Die Fossilien werden im Labor bestimmt, für kleinere Funde stehen Mikroskope bereit. So lernen Schülerinnen und Schüler, das alte Meer kennen. Um das richti-

ge Niveau zu finden, spricht Asbjørn Holm vorab mit den Lehrerinnen und Lehrern.

Asbjørn Holm erzählt voller Leidenschaft von seinem Beruf und möchte möglichst vielen Menschen etwas mitgeben. Das Museum arbeitet seinen Worten nach daran, sich zu erneuern und zu vergrößern, um mehr Menschen zu erreichen. Aber: „Wir liegen halt, wo wir liegen – in Gramm“, sagt Asbjørn Holm. Die Wege von den größeren Orten in Nordschleswig und dem nördlichen Schleswig-Holstein sind weiter. In seinem Fossiljagtklub aber gibt es zwei aus Flensburg, die die Strecke jede Woche fahren. Sie scheint es gepackt zu haben.

Jens-Peter und Caspar kicken über Grenzen hinweg

Ein Projekt, das Grenzen überschreitet: Die deutsch-dänische Fußballschule auf dem Knivsberg bietet Kindern für drei Tage Begegnung durch Sport, Sprache und Kultur.

KNIVSBERG/KNIVSBJERG Laute Rufe hallen über den sattgrünen Rasen des Fußballfelds auf dem Knivsberg – mal sind es deutsche, mal dänische Worte. Ein greller Pfiff ertönt, und Kinder rennen in bunten Trikots über den Platz, treten gegen Bälle, laufen im Slalom um orangefarbene Kegel herum und üben Dribbling, um ihre Ballkontrolle zu verbessern.

„Mega cool“, finden die beiden Fußballbegeisterten Jens-Peter und Caspar dieses Projekt. Sie und 40 weitere Kinder aus den Regionen Lübeck, Seeland und Nordschleswig nehmen an dieser von Interreg geförderten, grenzüberschreitenden Fußballschule teil – um auf dem Platz an ihre Grenzen zu gehen und gleichzeitig jene zwischen Ländern und Spra-

chen zu überwinden. Auch wenn die Sprachbarriere klar vorhanden ist, so sprechen die Kinder doch alle eine gemeinsame Sprache: Fußball.

Zum Glück gibt es auch einfach verständliche Kommandos, wie „hier!“ oder das Anzeigen mit dem Zeigefinger, wohin der Mitspieler den Ball passen soll. So macht es auch Caspar. Er lebt in Schleswig-Holstein und spricht nur Deutsch.

Jens-Peter hat da einen kleinen Vorteil. Er lebt in Hadersleben, geht dort in die deutsche Schule und spricht beide Sprachen. Er kennt das Leben im Grenzgebiet ganz genau, und deshalb freut es auch den Projektleiter Rejhan Bosniak sehr, dass Jens-Peter an diesem Angebot teilnimmt. Denn die Fußballschule soll den Kindern nicht nur Fußball



Der Fußballplatz auf dem Knivsberg wurde für Jens-Peter und Caspar zum Ort der Begegnung.

FABIAN TSCHORN

beibringen, sondern vielmehr eine grenzüberschreitende Begegnung ermöglichen, interkulturelle Kompetenzen fördern und Sprachbarrieren abbauen. Und genau hier kommen Kinder wie Jens-Peter ins Spiel: „Ich hab heute schon ein paar Mal beim Übersetzen geholfen“, verrät er stolz.

Nach den Trainingseinheiten nehmen alle Kinder in gemischten Gruppen an kulturellen Aktivitäten teil. Dazu gehören Quizspiele, verschiedene Workshops und

Vorträge rundum die Thematik Deutschland-Dänemark und Fußball. Sie lernen dadurch spielerisch, das Leben im Grenzgebiet und drumherum besser zu verstehen – mit all seinen Möglichkeiten und Herausforderungen. Die Kinder aus den jeweiligen Minderheiten bauen hierbei sprachlich Brücken zwischen. So entsteht ein Austausch über das Leben im Grenzland – und es wird greifbar, was es bedeutet, mit zwei Sprachen und Kulturen aufzuwachsen.

Für Projektleiter Rejhan Bosniak war von Anfang an klar: Die Bildungsstätte Knivsberg ist mehr als nur ein Austragungsort – sie ist ein Symbol. Ein Ort, der wie kein anderer für das Zusammenkommen im deutsch-dänischen Grenzland steht. Hier begegnen sich seit Generationen Menschen beider Kulturen, sei es bei Festen, Bildungsangeboten oder kulturellen Veranstaltungen. Mit seiner offenen Lage, den großzügigen Grünflächen, genügend Schlafmöglichkeiten und Veranstaltungsräumen bietet der Berg ideale Bedingungen für ein Projekt, das Sport, Austausch und interkulturelles Lernen vereint.

Rejhan hofft, dass dieses Projekt als Impuls für zahlreiche weitere interkulturelle Projekte dient, die von den Vereinen künftig selbst organisiert und auch durch das Förderungsprogramm von Interreg unterstützt werden.

Fabian Tschorn

Aufruf der Polizei: Munition liegen lassen

HADERSLEBEN/HADERSLEV Aus aktuellem Anlass hat die Polizei einen Tipp parat für Menschen, die spazieren gehen: Wer Munition findet, lässt sie liegen, wo sie ist, verständigt die Polizei und sorgt dafür, dass sich andere nicht dem Fundort nähern, bis die Polizei eingetroffen ist.

Und hier der aktuelle Anlass: Am vorigen Dienstagmittag lieferte ein Mann in bester Absicht in Hadersleben bei der Polizei eine Granate ab, die er auf dem Schießplatz in Halk gefunden hatte. Diese erwies sich, nachdem der Munitionsräumdienst hinzuge-

zogen worden war, als ungefährlich.

Wie die Zeitung „JyskeVestkysten“ erläutert, stammt die Munition typischerweise aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges. Wind und Wellen spülen die Granaten an den Strand.

Der Schießplatz dort ist

für den Publikumsverkehr geöffnet, solange ihn das Militär nicht nutzt. Infotafeln, ein Lichtsignal und ein roter Ball warnen dann vor dem Betreten. Ansonsten genießen Einheimische und Sommergäste gleichermaßen die vielfältige und einzigartige Natur, die das Meer, das

Noor, die naturnah genutzte Weide und die imposante Steilküste im Zusammenspiel bieten.

Nur sollte jedwede Munition, die Frischluftsuchende dort erspähen, auch dort bleiben. Die Schießzeiten veröffentlichen die Streitkräfte. *Helge Möller*

Hadersleben

Mountainbiker wegen Naturnationalpark: „Wir können nicht ausweichen“

Im Wald von Pamhule bei Marstrup trainieren die Mountainbiker vom Sportverein Hoptrup Marstrup regelmäßig – doch nun steht das Gebiet erneut als möglicher Naturnationalpark zur Diskussion. Kim Michaelsen von Hoptrup Marstrup IF sieht seinen Sport in Gefahr. Andere sehen in dem geplanten 21 Kilometer langen Zaun eine Chance.

Von Helge Möller

HADERSLEBEN/HADERSLEV „Wir sind knapp 300“, sagt Kim Michaelsen. Er ist Mountainbiker, aktiv im Verein Hoptrup Marstrup Idrætsforening, und die knapp 300, das ist die Zahl der Mitglieder in der Abteilung MTB, sprich Mountainbike. Zweimal in der Woche trainieren die Sportlerinnen und Sportler Kim Michaelsen zufolge im Wald.

Unweit von Marstrup liegt der Wald von Pamhule, 13 Kilometer Mountainbike-strecke nutzen die Mountainbiker. Nun ist der Wald wieder im Gespräch, das Umweltministerium will zu den nun 15 Naturnationalparks 6 weitere hinzufügen. Es gibt 11 Vorschläge, einer davon ist Pamhule Skov (wir berichteten).

Es ist nicht das erste Mal. Vor drei Jahren, 2021, votierte die Lokalpolitik mehrheitlich gegen einen Naturnationalpark Pamhule. Kim Michaelsen war damals auch aktiv, um seinen Sport im Wald weiterhin betreiben zu können. „Das war vor drei Jahren eine rie-

sengroße Arbeit, ich habe damals einen großen Teil meiner Freizeit damit verbracht, auf unseren Sport hinzuweisen.“

Kim Michaelsen möchte auch in Zukunft den Wald zusammen mit seinen Vereinskolleginnen und -kollegen nutzen. „Wir können nicht ausweichen, Pamhule ist ein stadtnaher Wald, für viele die einzige Möglichkeit in der Nähe, draußen aktiv zu sein.“

„Ich bin für Naturschutz“, sagt Kim Michaelsen, doch er befürchtet: „Im Naturnationalpark ist die Förderung der Biodiversität höchstes Ziel. Wenn nun eine neue Art auftaucht – und das in der Nähe des Mountainbikepfades –, müsste dieser umgelegt werden, aber die Möglichkeiten sind da begrenzt.“

Die Naturbehörde plant, einen Teil des Waldes einzuzäunen, 21 Kilometer lang soll dieser Zaun werden, damit Weidetiere geschützt grasen können und Flächen von Bewuchs freihalten. Auch das sieht Michaelsen kritisch.

„Wir fahren mit Umsicht



Der Wald von Pamhule ist ein Naherholungsgebiet für die Menschen in Hadersleben und wird unterschiedlich genutzt, beispielsweise zum Sporttreiben (Archivfoto).

ANNIKA ZEPKE

und ruhig durch den Wald, aber es gibt auch einige Gefälle, und da sind wir nun mal schneller unterwegs. Wenn die großen Weidetiere dann genau dort einmal stehen und sich erschrecken – als Erwachsener kann ich das Risiko noch tragen“, sagt Kim Michaelsen und kommt auf die Jugendabteilung zu sprechen. 70 junge Mountainbikerinnen und -biker gebe es. „Was passiert, wenn die vor einem solchen Weidetier stehen?“, fragt er. Ein solches Risiko will Kim Michaelsen nicht tragen.

Der erste Naturnationalpark wurde erst kürzlich eingeweiht. Kim Michaelsen

wundert sich, warum es nun so schnell gehen soll mit den sechs weiteren. „Es gibt ja noch gar keine Erfahrungen, wie Mensch und Natur in diesen Parks miteinander auskommen und welche Probleme auftreten können“, gibt er zu bedenken.

„Ich fühle mich machtlos“, sagt er. Die Entscheidung fälle das zuständige Ministerium, man könne zwar mit der Kommunalpolitik Gespräche führen, doch könne diese nicht entscheiden. Der Besitzer des Areals ist der Staat. Dass überhaupt Pamhule doch wieder Naturnationalpark werden soll, kam für ihn überraschend. Begeistert ist

er nicht und fühlt sich hinter Licht geführt. „Ich habe damals viel mit der Naturbehörde gesprochen, jetzt plötzlich kommt die Idee wieder auf“, sagt er.

Auch in der Kommunalpolitik gibt es kritische Stimmen, aber nicht nur. Die Haderslebener Einheitsliste sieht in einem Leserbrief im geplanten Zaun eine Möglichkeit, die Natur vor dem Menschen zu schützen – vor Industrie, Autobahn, Landwirtschaft und Bauvorhaben sowie kurzzeitigen Interessen von Kommunalpolitikerinnen und -politikern.

Bo Håkansson vom Dänischen Naturschutzverein, Danmarks Naturfred-

ningsforening (DN), sieht vor allem Vorteile, die ein Naturnationalpark bietet. Seinen Worten nach bietet der Park die Chance, einheimische Baumarten zu fördern und damit wiederum auch einheimischen Tieren einen Lebensraum zu bieten. Größere Einschnitte in die Nutzungsgewohnheiten der Menschen sieht er nicht. Seinen Worten nach sind die Befürchtungen oft unbegründet. Es könne aber vorkommen, dass kleinere Areale nicht mehr genutzt werden können.

Zurück zu den Beiträgen der Leserinnen und Leser: Jakob Vindel Duedahl von den Radikalen unterstützt das Vorhaben Naturnationalpark auch und schlägt einen Bürgerentscheid in der Sache vor.

Mogens Rerup erinnert in einem Kommentar zu einem Leserbrief in „JyskeVestkysten“ ebenfalls daran, dass der Eigner des Gebietes der Staat sei, und die Kommune juristisch gesehen mit dem Wald nichts zu tun habe.

Bo Håkansson von Danmarks Naturfredningsforening argumentiert da anders. Weil es dem Staat gehöre, gehöre es allen. Deshalb sei eine breite Diskussion auch gut. „Wir haben damit positive Erfahrungen gemacht. Es ist richtig gut, wenn man in einen Dialog kommt“, sagt er.

Hilfe für Ältere soll fortan aus einem Guss sein

HADERSLEBEN/HADERSLEV „Du wirst nie zu alt, um es gut zu haben“, lautet der Titel des Gesetzesvorschlags der Regierung zur Reform der Sozialgesetzgebung aus dem Januar 2024. Ältere Menschen erhalten ihr eigenes Gesetz. Die Reform, die fünf Gesetze umfasst, wurde vom Parlament Ende 2024 verabschiedet. Seit Kurzem ist das Gesetz nun in Kraft, genauer seit dem 1. Juli. Was soll es bringen für die älteren Menschen in Hadersleben?

„Zu viele Ältere“, so steht es im Regierungsvorschlag an prominenter Stelle, „erhalten nicht die Pflege und Fürsorge, die sie verdient hätten.“

Wie der Interessenverband Ældre Sagen zu der Reform erklärt, ändert das neue Ældrelov die Art und Weise, wie die dänischen Kommunen Heimhilfe und ambulante Pflege organisieren. Der Verband macht auch darauf aufmerksam, dass sich die Art und Weise der Organisation von Kommune zu Kommune unterscheiden kann.

Die Kommune Hadersleben erklärt zum Gesetz, dass ältere Menschen von der Kommune statt einzelner Maßnahmen jetzt eine ganzheitliche Betreuung erhalten sollen. Es bedeutet beispielsweise, dass Altenpflegerinnen und -pfleger, SOSU-Mitarbeitende sowie Therapeutinnen und Therapeuten zusammenarbeiten und die zu pflegende Person einbeziehen – sowie deren Angehörige auch.

Der Bedarf, den die älteren Menschen in der Kommune haben, ist unterschiedlich: Die einen brauchen mehr Hilfe, die anderen weniger, und es ist der Lauf der Dinge, dass sich mit der Zeit dieser Bedarf ändert. Deshalb gibt es vier verschiedene Angebote, Verläufe, wie es die Kommune nennt, wobei die Intensität der Hilfe bis zum letztgenannten Verlauf zunimmt:

- Unterstützender Verlauf (støttende forløb),
- Pflegender Verlauf (vedligeholdende forløb),
- Andauernder Verlauf (vedvarende forløb)
- und der sogenannte Pfl-

geheim-Zuhause-Verlauf (Plejehjem i eget hjem forløb)

Am Anfang steht der Antrag auf Hilfe im Alltag. Wie das geht, erklärt die Kommune auf ihrer Seite. Danach erörtert die Kommune mit der zu pflegenden Person, nebst den Angehörigen den Bedarf und trifft eine Entscheidung. Ist die Hilfe bewilligt, kann die Kommune oder ein privater Dienstleister beauftragt werden. Die Hilfsbedürftigen sollen eine feste Kontaktperson der Kommune erhalten.

In einem Leserbrief zum Thema weist Kommunalpolitiker Tor Herløv Reinert (Kons.) darauf hin, dass alle Bürgerinnen und Bürger der Kommune, die bislang die sogenannte Heimhilfe erhalten, von der Kommune kontaktiert werden, die dann die neue ganzheitliche Hilfe anbieten will. Dies sei eine Gelegenheit, mehr über die Erfahrungen der Bürgerinnen und Bürger zu erfahren, und diese Möglichkeit müsse die Kommune ernsthaft verfolgen, mahnt Reinert.

Helge Möller

Aufbruch, Ankommen, Aufschreiben – ein Buchprojekt für Zugezogene

HADERSLEBEN/HADERSLEV Benjamin Mahler suchte mit seiner Familie ein Haus in Schleswig-Holstein und fand eines in Hadersleben. So wanderte die Familie aus. Das Thema Auswandern nach Dänemark lässt ihn nicht los, und nun veröffentlicht er mit seiner Frau zusammen ein Buch, dessen Zeilen andere schreiben – nämlich die Zuzüglerinnen und Zuzügler selbst.

Was ist die Idee des Buches?

„Wir sind 2021 innerhalb von neun Wochen von Kiel nach Hadersleben gezogen. Das war eine sehr intensive Zeit. Wir konnten nicht auf unsere mentale Gesundheit achten, hatten wenig Zeit zur Reflexion. Dabei ist das Auswandern ein so wichtiger Meilenstein im Leben.“

Das macht etwas mit einem. Meiner Frau Linda und mir ist aufgefallen, dass wir unsere Gedanken und ersten Eindrücke hätten aufschreiben sollen. So ist dieses Buch entstanden. „Mein erstes Jahr in Dänemark“ soll ein Begleiter sein, für den Abschied und das Ankommen

und die vielen ‚ersten Male‘, aber auch für die Widerstände, die es zu meistern gilt. Es ist ein Erinnerungsbuch. Ich wünsche mir, dass die Zugezogenen es nach 10 oder 20 Jahren in die Hand nehmen und sich erinnern. Es ist ein Erinnerungsbuch, vielleicht auch für die Kinder und Enkelkinder.

Über das Reisen haben ja viele große Schriftsteller geschrieben, etwa Goethe. Es ist also ein spannendes, leenswertes Thema. Mit dem Buch, das Linda illustriert hat, wollen wir es den Menschen einfacher machen, ihre Gedanken, Gefühle und Erinnerungen zu Papier zu bringen – ohne Computer, mit der Hand geschrieben.“

Warum engagierst du dich so beim Thema Auswandern nach Dänemark?

„Ich denke, das ist einfach meine Persönlichkeit. Ich kläre gern auf und berate gern und das proaktiv. Ich möchte das Lebensgefühl in Dänemark vermitteln und die Informationen, die ich gesammelt habe, weitergeben. Ich finde es menschlicher hier. Man bekommt hier

einen Vertrauensvorschuss.

In meiner Studienzeit habe ich auch als Mathelehrer gearbeitet. Damals in Kiel habe ich Tanzunterricht erhalten und dann mein Wissen hier in Hadersleben als Tanzlehrer weitergegeben. Dänemark erkläre ich auch auf meinem Instagramkanal und auf Tiktok. Tiktok läuft richtig gut. Ich habe viele Aufrufe, und die Menschen kommentieren und stellen Fragen. Ich kann gut Wissen weitergeben auf eine lustige Art und Weise. Das ist meine Mentalität.“

Habt ihr einen Verlag gefunden?

„Das Buch erscheint im Kinderbuchverlag Biber & Butzemann. Die Verlegerin Steffi Bieber-Geske ist nach Sonderburg gezogen, als Zuzüglerin, so habe ich sie kennengelernt. Bei ihr wird das Buch erscheinen, Anfang September ist der Plan. Pfingsten hatte ich sie dann kontaktiert, ihr meine Idee erzählt, und sie konnte das Projekt noch kurzfristig unterbringen. Wir starten mit einer Auflage von einigen 100 Exemplaren.“ Helge Möller

Sonderburg

LOKALREDAKTION
für die Kommune
Sonderburg



Ilse Marie Jacobsen (rie)
Telefon 7442 4241

Sara Eskildsen (esk)
Telefon 7442 4241

Perlegade 53
6400 Sonderburg
son@nordschleswiger.dk

Leserbrief:
Platz für alle

SONDERBURG/SØNDERBORG Ab dem 1. September wird der „fordybelsesrum“ (Vertiefungsraum) auf der SDU in Odense permanent geschlossen. Der Sinn dieses Raumes war, dass man sich eine Pause vom hektischen Universitätsalltag gönnen konnte. Dieser Raum wurde unter Anderem von Muslimen genutzt, um einige ihrer fünf täglichen Gebete durchzuführen.

Dieser Raum wird jetzt geschlossen, da die SDU meint, dass dieser Gebrauch des Raumes gegen ihre Neutralität als Universität verstößt. Jedoch finde ich, dass eine Universität die Aufgabe hat, so vielen Menschen wie möglich den Zugang zu Bildung und Wissenschaft zu gewähren. Diese Aufgabe erfüllen sie zu einem niedrigeren Standard, wenn sie diesen Raum, der Muslimen oder Menschen mit Überstimulierungsproblemen den längeren Aufenthalt vor Ort ermöglichte, schließen.

So weit ich weiß gibt es keinen ähnlichen Raum auf der SDU Sonderburg – aber ich finde, dass es eine gute Idee wäre, diametral gegen die Linie der SDU Odense zu gehen und einen solchen zu etablieren – für alle. Es gibt zwei muslimische Gemeinden in Sonderburg, und besonders Frauen aus und in muslimisch geprägten Ländern erleben Schwierigkeiten dabei, an Bildung zu kommen. So soll es in der Kommune Sonderburg nicht sein.

Handlungen wir das Schließen des „fordybelsesrum“ an der SDU Odense setzen das falsche Zeichen. Eine Gesellschaft mit Menschen aus verschiedenen Hintergründen, die verschiedene Sprachen sprechen und verschiedene Götter anbeten ist ein Vorteil für uns alle. Sie gibt der Stadt Energie und Farbe. Lasst uns also Sonderburg zu einer offeneren, bunteren und lebendigeren Universitätsstadt machen, mit Platz für alle; unabhängig von Herkunft, Nationalität oder Religion!

Leif Curdes, Kandidat zur Kommunalwahl für die Schleswigsche Partei in der Kommune Sonderburg

Preissprung bei Fernwärme: Geschäftsführer erklärt Situation und lädt zum Dialog

Heizen auf Nordalsen kostet in Zukunft deutlich mehr – und viele Fernwärmekundinnen und Fernwärmekunden fordern Antworten. Nach einer Preiserhöhung um fast 3.400 Kronen pro Jahr lädt der Versorger Betroffene zu einem Infotreffen ein. Geschäftsführer Christian Udby erklärt, wie er die Situation erlebt.

Von Sara Eskildsen

NORBURG/NORDBORG Es ist teuer geworden, sein Haus zu heizen, wenn man auf Nordalsen (Nordals) wohnt und Fernwärme bezieht. Wie der WärmeverSORGER „Sonfor“ kürzlich angekündigt hat, kann eine Durchschnittskundin oder ein Durchschnittskunde mit einer Preiserhöhung von fast 3.400 Kronen pro Jahr rechnen.

Das hat zur Gründung der Facebook-Gruppe „Stop Fjernvarmepriserne på Nordals“ geführt. Viele Kundinnen und Kunden äußern sich kritisch gegenüber den Berechnungen von „Sonfor“ und fordern eine genauere Erklärung.

„Der Nordschleswiger“ hat dem Direktor des WärmeverSORGERS, Christian Udby, Fragen zur aktuellen Situation gestellt.

„Sonfor“ erklärt die Preiserhöhung unter anderem damit, dass der Preis für Stroh seit 2020 um 70 Prozent gestiegen ist. Welche Überlegungen habt ihr angestellt, um sich gegen genau diese Schwankungen bei den Brennstoffpreisen abzusichern, und warum wurden diese nicht früher aufgefangen? „Wir kaufen



Die Fernwärmepreise auf Nordalsen sind gestiegen, da die Investitionskosten und gestiegene Preise direkt an die Kundinnen und Kunden weitergegeben werden.

MICHAEL BARRETT BOESEN/RITZAU SCANPIX

Stroh nach jährlichen, öffentlichen Ausschreibungen ein. Das haben wir gewählt, um sicherzustellen, dass die Bedingungen jeweils den aktuellen Marktpreisen entsprechen. Alternativ hätten wir über mehrjährige Verträge einkaufen können, aber wir haben hier eingeschätzt, dass das Risiko besteht, dass der Preis auf einem zu hohen Niveau festgelegt wird.“

Verstehst du den Ärger und die Frustration, die viele jetzt äußern – und meinst du, dass man etwas anders hätte machen können? „Natürlich kann ich die Reaktionen gut verstehen, und ich habe auch bemerkt, dass viele Emotionen im Spiel sind. Es gibt keine schlimmere Situation, als bei unseren Kundinnen und Kunden die Preise anheben zu müssen, deshalb überrascht

es mich nicht, dass sie so reagieren, wie sie es tun. Das ist natürlich auch eine Reaktion, über die wir intern nachdenken und einschätzen, was wir besser machen können. Deshalb organisieren wir ein Treffen für die Betroffenen, das nach den Sommerferien stattfindet.“

Hat „Sonfor“ Alternativen zur Preiserhöhung in Erwägung gezogen, etwa eine vorübergehende Eigenfinanzierung, Effizienzprojekte oder eine graduelle Preiserhöhung, um die Belastung über die Zeit zu verteilen? „Eine Preiserhöhung ist das Letzte, was wir für unsere Kundinnen und Kunden wollen, und deshalb auch das letzte Mittel, zu dem wir greifen. Wir werden jedoch durch das Fernwärmegesetz reguliert, und wir dürfen im Prinzip weder Überschüsse noch Defizite haben,

sondern das Unternehmen muss in sich selbst ruhen. Das bedeutet, dass Kosten und Einnahmen ausgeglichen sein müssen. Erheben wir zu viel bei den Kundinnen und Kunden, muss das zurückgezahlt werden, und haben wir in einem Jahr zu wenig erhoben, muss das in den darauffolgenden Jahren erhoben werden. Die Gesetzgebung ermöglicht, diesen Ausgleich über die Zeit zu verteilen, sodass die Kundinnen und Kunden nicht von Jahr zu Jahr große Schwankungen erleben. Diese Möglichkeit haben wir in den letzten Jahren genutzt, aber die Möglichkeiten sind nun nahezu ausgeschöpft. Wir haben eine externe Partei damit beauftragt, unseren Betrieb zu überprüfen. Deren Einschätzung ist, dass wir so optimiert sind, wie wir es sein können.“

Weitere Antworten am 14. August im „Nordals Idrætsscenter“

„Sonfor“ hat weitere Gesprächsbereitschaft signalisiert und zu einem Infotreffen eingeladen. Es beginnt am Donnerstag, 14. August, um 17 Uhr. Hunderte von Menschen haben sich bereits angemeldet. Die Anmeldefrist endet am 12. August, das Treffen findet im „Nordals Idrætsscenter“ statt.

Christian Udby sagt dazu: „Wir haben seit der Ankündigung der Preiserhöhung viele relevante und wichtige Fragen von unseren Kundinnen und Kunden erhalten, und deshalb laden wir zu einem außerordentlichen Treffen ein, bei dem wir gemeinsam die aktuelle Situation besprechen können und die Möglichkeit haben, die Gedanken und Vorschläge der Kundinnen und Kunden zu hören.“

Neues Abfallsystem soll Gendarmenpfad sauberer halten

SØNDERBIRG/SONDERBURG Drei schlichte Behälter aus rötlich braunem Holz mit Metalldeckel drauf machen es künftig möglich, anfallenden Müll entlang des Gendarmenpfads besser zu sortieren. Das hat die Kommune Sonderburg (Sønderborg) mitgeteilt. Die Wanderinnen und Wanderer sollen ihre Abfälle künftig in Plastik, Metall und Restabfall trennen.

Die ersten vier Sortiersysteme sind bereits aufgestellt. Nach Angaben der Kommune an den Shelterplätzen, die besonders gut besucht werden. Dazu gehören zum Beispiel die Plätze am Düppelstrand (Dybbølstrand), Hvilso-Pfad (Hvilso sti), Ved Fyret/Dalsgård und Frydenlund in Brockerland (Broagerland).

Wie viel Müll auf dem Gendarmenpfad pro Jahr

anfällt, dazu gibt es keine Informationen, so Johanne Burgemann, Wald- und Landschaftsingenieurin der Kommune Sonderburg. „Im Sommerhalbjahr werden

die Mülleimer an den Übernachtungsplätzen entlang des Gendarmenpfads ein- bis zweimal in der Woche geleert.“ Den Shelterplatz am Düppeler Strand nutzten



Der Gendarmenpfad ist als europäischer Qualitätswanderweg zertifiziert und muss daher besondere Anforderungen an Sauberkeit und Nachhaltigkeit erfüllen.

KARIN RIGGELSEN

auch größere Gruppen, entsprechend mehr Abfall gebe es dort.

Wo sich Menschen in der Natur aufhalten, entsteht Müll. Und auf dem Gendarmenpfad sind viele unterwegs: Allein in der Kommune Sonderburg gibt es vier Zähler, sagt Johanne Burgemann. An denen gingen pro Jahr zwischen 100.000 und 120.000 Wanderlustige vorbei. Zwar hat die Kommune keine Informationen zu den Müllmengen – zur Art des Abfalls aber schon: Tüten von mitgebrachtem Essen, Einweg-Wasserflaschen, Dosen mit Lebensmitteln oder Getränken.

Das neue Abfallsystem soll nun das grüne Profil des beliebten Küstenwanderwegs stärken, so wünscht es sich die Kommune. „Firmen und

Privatpersonen haben sich im Laufe der Zeit ans Abfallsortieren gewöhnt. Jetzt ist es Zeit, das auf öffentliche Räume auszudehnen“, heißt es von Johanne Burgemann.

Außer an den zunächst vier Shelterplätzen wurde das neue Abfallsystem auch an den sogenannten Blaue-Flagge-Stränden entlang des Gendarmenpfads eingeführt. Wie viele weitere der neuen Abfallbehälter hinzukommen, ist noch nicht klar. Die Kommune will das Sortiersystem jetzt beobachten, bewerten und gegebenenfalls nachbessern: Am Ende, so der Wunsch, soll sich die Situation nicht nur für die Nutzerinnen und Nutzer der Müllbehälter bessern, sondern auch für diejenigen, die den Müll wegschaffen müssen.

Simone Mischke

Sonderburg

Sommertour: Stand-up-Paddeln in Mummark für Körper und Seele

Die Lokalredaktion Sonderburg geht auf Sommer-tour zwischen Alsen und Rinkenis, probiert verschiedene Aktivitäten aus und gibt Tipps. Unsere Reporterin Simone Mischke ist begeisterte Stand-up-Paddlerin und will wissen, warum sich ein Trip an den Spot Marina Mummark lohnt und was das Paddeln hier besonders macht: mit (Neben)Wirkun-gen für Body & Soul.

Von Simone Mischke

MUMMARK/MOMMARK Das Wasser glitzert in der Morgensonne. Ein paar Segel-boote schaukeln in der Ma-rina Mummark (Mommark) auf Südalsen (Sydals) sanft hin und her. Es ist neun Uhr morgens und noch ist kaum etwas los am Strand – dafür an der Rezeption des Jacht-hafens, auf dessen Gelände auch ein Campingplatz ist.

Betreiber Carsten Kock wu-selt zwischen Telefonaten, Anweisungen an seine Mitar-beitenden und einem freundli-chen „Moin! Wollt ihr erst mal einen Kaffee?“ hin und her. Die Frage gilt meinem „Nord-schleswiger“-Kollegen und mir. Fabian soll als Praktikant und eher Landratte das Leben in Nordschleswig auch von seiner Schokoladenseite ken-nenlernen: vom Wasser aus. Stand-up-Paddeln, kurz SUP, eignet sich da wunderbar.

Fabian stand noch nie auf einem Board. Ich bin seit bummelig zwölf Jahren SU-Perin und inzwischen zer-tifizierte Trainerin. Fabian wiederum erzählt, er sei Ret-tungsschwimmer: Es sollte also nicht viel schiefehen bei unserem SUP-Trip.

Carsten sucht erst mal zwei passende Rettungswesten raus. Die sind in Dänemark Pflicht. Man muss sie nicht zwingend anlegen, aber auf dem Brett dabeihaben. Weil ich mich auskenne, verzichtet Carsten auf eine längere Ein-weisung. Gibt uns aber mit auf den Weg: „Wir haben ab-

landigen Wind heute. Deshalb hab’ ich ein Auge auf euch.“

Abgesehen vom leicht ab-landigen Wind ist das Wetter perfekt zum SUPen: nicht zu warm und am Morgen ist am Strand noch nicht viel los. Bevor wir aufs Wasser gehen, müssen wir noch die Paddel auf die richtige Länge einstel-len. Obs!

Die Paddel sind ein bisschen kurz, vor allem für Fabian. Und mein Board könnte etwas mehr Luft vertragen. Da wir aber keine stundenlange Tour planen, ist das in Ordnung.

Das Meer umspült meine Füße, weil es die letzte Zeit so warm war, fühlt es sich an-geheim an. Das Wasser ist tief genug, dass ich das Board schnell absetzen kann, ohne dass die Finnen – die sind wichtig, damit das Brett die Spur hält – über den Meeres-boden schrammen.

Ich erkläre Fabian, wie man aufs Board steigt und darauf steht: Die Füße etwa hüftschmal links und rechts vom Tragegriff, locker in den Knien, Paddel möglichst weit vorn einstechen und bis zu den Füßen ziehen. Wenn man halbwegs sportlich ist und ein gutes Körpergefühl hat, lernt man die Basics schnell.

Jetzt kommt das Beste: das Dahingleiten über das Was-ser. Bei jedem Eintauchen des Paddels in das Wasser höre ich das leise Plätschern. Ein paar Züge links. Ein paar Züge rechts. Das Plätschern und der gleichmäßige Ablauf der Bewegung wirken beruhigend.

Für viele ist das SUPen da-



Nein, übers Wasser gehen kann unsere Reporterin Simone Mischke nicht. Aber mit Board, Paddel und Spaß an der Bewegung kommt auch der buchstäbliche Perspektiv-Wechsel auf die Landschaft, findet sie.

KARIN RIGGELSEN

her auch ein perfekter Aus-gleich zum Job. Vor allem, um runterzukommen. Zu-mindest auf der deutschen Seite, vor allem in Schleswig-Holstein, hat sich das Pad-deln in den vergangenen Jah-ren zum Trend entwickelt. Hier in Nordschleswig indes begegnen mir selten andere Paddlerinnen und Paddler.

Was ich außerdem an dem Sport schätze: den Perspek-tivwechsel. Vom Wasser lernt man auch die gewohnte Um-gebung buchstäblich von einer anderen Seite kennen. In Mummark war ich bislang noch nie SUPen. Der Spot bietet einen schönen Kont-rast zwischen dem Jachtha-fen einerseits und schroffen Hängen andererseits. Die Morgensonne hat sie in ein sanftes, teils leicht rötliches Licht getaucht.

SUP-Spots mit einem Jacht-hafen haben immer einen be-sonderen Flair, wie ich finde. Da bin ich mit einem Blick in Urlaubsstimmung – ob-wohl das ja hier, auch wenn es nicht so aussieht und sich auch nicht so anfühlt, Arbeit ist. Hinter der Hafenmole,

die die Jahrhundert-Sturmflut vor knapp zwei Jahren stark beschädigt hatte, schaukeln die weißen Masten der Segel-boote hin und her.

Wenn jetzt noch ein Schweinswal vorbeikäme, wäre das SUP-Glück perfekt. Doch dafür bin ich wohl zu früh hier. Wie mir Betreiber Carsten erzählt, gibt es hier viele Schweinswale. Sie kom-men jedoch vor allem nach-mittags, um hier nach Fisch zu jagen.

Runterkommen, die Ge-gend von einer anderen Seite kennenlernen, in der Natur sein, das alles sind für mich wichtige Aspekte des Stand-up-Paddelns. Es gibt aber noch einen anderen. SUP ist ein ef-fektives Ganzkörper-Training. Dadurch, dass man ständig ausbalancieren muss, sind vie-le Muskeln beteiligt: vor allem auch die sogenannten Core-Muskeln. Sie sorgen für einen stabilen Rumpf. Und wer diese Muskeln regelmäßig trainiert, kann unter anderem Rücken-schmerzen vorbeugen.

Mein Kollege Fabian, der seine Muskeln normalerwei-se beim sogenannten Calist-

henics brennen lässt – dabei arbeitet man mit dem eigenen Körpergewicht – fragt nach unserem kleinen SUP-Aus-flug vorsichtig: „War das jetzt Sport für Dich?“ Nee, antwor-te ich und muss schmunzeln. Heute war nur ein bisschen rumspielen im Wasser.

Aber ich weiß ja, dass mei-ne Arm- und Schultermus-keln nicht vom Stemmen der Kaffeetasse in der Redaktion kommen. Und genau das ist ja auch das Schöne am SU-Pen: Ob man nun ein sport-liches oder gesundheitliches Ziel verfolgt, entspannen oder Spaß haben will – das kann jeder individuell nach Tagesform und den eigenen Bedürfnissen gestalten.

Tipps für sicheres und entspanntes SUPen:

- Boards ausleihen kann man beispielsweise hier: Marina Mummark: 175 Kronen für vier StundenMarina Fiske-næs in Gravenstein (Gräs-ten): 199 Kronen für zwei Stunden
- Bevor es aufs Wasser geht: Wetter, Wind und Wellen checken. Gerade vor Mum-

mark ist Ostwind für An-fänger eher ungünstig, weil das Wasser dann wellig wird. Auf keinen Fall aufs Wasser bei Gewitter oder Gewitterwarnung

- Grundsätzlich vorher che-cken, wo Paddeln erlaubt ist.
- Eine Rettungsweste ist in Dänemark Pflicht. Sie muss nicht getragen werden, aber auf dem Board liegen.
- Außerdem sollte man für den Notfall ein wasserdicht verpacktes Handy dabeiha-ben. Bei längeren Touren Sonnenschutz, etwas zu trinken und gegebenenfalls etwas zu essen in einem wasserdichten Rucksack.
- Wer allein aufs Wasser geht: Jemandem an Land Bescheid geben, wohin man paddelt und wie lange man voraussichtlich weg ist
- Im Meer eine sogenannte Leash anlegen: Sie ist am Board befestigt und wird um den Knöchel gelegt. Fällt man ins Wasser, muss man so nicht dem Board hinterher schwimmen.
- Immer gegen den Wind starten und mit dem Wind zurück paddeln.
- Auch auf dem Wasser gelten (Vorfahrt)Regeln: rechts vor links, weiträu-mig Abstand von Schwim-menden halten, Berufs-Schiffahrt hat immer Vorfahrt.
- Weiträumig Abstand von Seevögeln halten. Wer Fi-scher im Wasser stehen sieht, paddelt am besten hinter ihnen vorbei, um nicht aus Versehen einen Angelhaken abzubekom-men.
- Sich rücksichtsvoll gegen-über Mensch und Tier ver-halten und keinen Müll zu hinterlassen, sollte für alle SUPer selbstverständlich sein.

Oberärztin: Passt aufeinander auf: „Drugging“ ist lebensbedrohlich

KOPENHAGEN „Wenn man das Gefühl hat, einen anderen Rausch zu spüren als sonst, sollte man das sofort ande-ren sagen“, empfiehlt die Oberärztin Dorte Fris Palm-qvist im Gespräch mit dem „Nordschleswiger“.

Zuletzt beim Ringreiter-Fest in Sonderburg (Sønder-borg) hat es fast ein Dutzend Verdachtsfälle von sogenann-tem „Drugging“ gegeben. Also Fälle, in denen Unbe-kannte ihren Opfern K.-o.-Tropfen in alkoholische Ge-tränke gemischt haben.

„Oft vergeht nur wenig Zeit zwischen den ersten Anzei-chen und einem möglichen Verlust des Bewusstseins“, so die Expertin. Drugging sei le-bensbedrohlich.

Sofort reagieren, wenn sich

etwas falsch anfühlt, lautet also der Rat. Auch sollte man im Freundeskreis gegenseitig aufeinander aufpassen. Zeigt jemand Anzeichen von Un-wohlsein, sollte man Hilfe rufen.

Palmqvist leitet die lan-desweite Telefonhotline „Giftlinjen“ am Bispebjerg Hospital in Kopenhagen. Wer den Verdacht hat, einem Drugging ausgesetzt gewesen zu sein, kann dort anrufen. Sie betont, dass eine Anzei-ge wichtig ist, weil sie es der Polizei ermöglicht, Muster zu erkennen und mögliche neue Druggingfälle zu verhindern.

Aus Analysen der Anrufe an „Giftlinjen“ kann sie ab-lesen, dass die meisten Fälle im Nachtleben geschehen. Doch auch bei Musikfestivals

und ähnlichen Veranstaltun-gen besteht das Risiko, K.o.-Tropfen verabreicht zu be-kommen.

„Die wichtigsten Ratschläge, um zu vermeiden, Opfer von Drugging zu werden, sind: Nie-mals sein Getränk unbeaufsich-tigt lassen und vorsichtig sein, wenn man ein Getränk von fremden Personen angeboten bekommt“, so Palmqvist.

Auch hier rät sie, sich gegenseitig zu helfen, die Drinks im Auge zu behalten. Wer eine Person beobachtet, die sich verdächtig benimmt, sollte sofort reagiert werden.

Die Ärztin sieht jedoch auch die Behörden in der Pflicht. Es brauche mehr Information über Drogen wie GHB, die typi-scherweise verwendet werden.

Walter Turnowsky

SONDERBURG/SØNDERBORG

Vor der Ostküste von Alsen (Als) ist eine Bohrplattform aufgetaucht. Sie soll dort allerdings nicht nach Erdöl suchen. Um Energie geht es dennoch, nämlich um Wind-energie. Die Gesellschaft Tot-alEnergies unternimmt hier Probebohrungen für die Er-richtung des Offshoreparks „Lillebælt Syd“.

„Für Lillebælt Syd treten wir nun in eine wichtige Pha-se ein, mit weiteren Messun-gen des Meeresbodens, die für die Platzierung, Planung und den Bau der Windrä-der und der Kabelverlegung an Land unerlässlich sind“, sagt Zhanar Dreisig, Assent Manager bei TotalEnergies Danmark in einer Pressemit-teilung.

Probebohrungen – damit der Windpark stehen bleibt

Mit der Bohrplattform wird das Energieunternehmen in den kommenden Monaten geotechnische Untersuchun-gen durchführen. Die Ergeb-nisse werden die bereits vor-handenen 3D-Messungen mit Sonar ergänzen.

Damit laufen die Vorberei-tungen jetzt nach Plan, und die elf Windräder werden voraussichtlich ab 2029 kli-mafreundlichen Strom pro-duzieren. Im Mai erhielt der Windpark nach langem Vor-lauf seine endgültige Bauge-nehmigung.

Zufriedenheit in Sonderburg

Die Vorsitzende des Son-derburger Energieversor-gers Sonfor, Ellen Thrane Nørby, hat gejubelt, als sie

diese Nachricht erhielt. „Der Windpark ist ganz entschei-dend dafür, dass wir unser Ziel erreichen, dass die Kom-mune bis 2029 klimaneutral werden kann“, sagte sie dem „Nordschleswiger“.

Der Plan von einer klima-neutralen Kommune wur-de 2007 unter dem Namen „Project Zero“ ins Leben ge-ruft. Er gilt als weltweit vor-bildlich, da er eine ganze Rei-he von Initiativen enthält, die miteinander verknüpft wer-den. Wind- und Solarenergie, Produktion von Biobrenn-stoffen und Bioplastik sowie die Erzeugung von Fern-wärme sollen miteinander vernetzt werden. Ohne den Windpark würde ein Loch in diesem Netz entstehen.

Walter Turnowsky

Sozialdienst

„Ein sommerlicher Ausflug voller Kunst, Musik und Erinnerungen“

Bevor die Ausstellung des Künstlerpaars Jacobsen endet, hat sich der Sozialdienst Tingleff auf den Weg nach Rapstedt gemacht – und wurde herzlich empfangen. Vorstandsmitglied Elke Carstensen berichtet von einem nachdenklich stimmenden, musikalischen und unterhaltsamen Nachmittag.

Von Elke Carstensen,
Sozialdienst Tingleff

TINGLEFF/TINGLEV Relativ spontan haben wir vom Sozialdienst Tingleff uns Anfang Juli dazu entschlossen, doch noch ein kleines Sommerangebot in unser Programm aufzunehmen. Bevor Ende Juli die Kunstaussstellung von Ingrid und Horst Jacobsen in Rapstedt (Ravsted) abgebaut wird, wollten wir die Gelegenheit nutzen.

In Fahrgemeinschaften machten wir uns – eine Gruppe von zehn Personen – auf den Weg und trafen uns vor dem Historischen Archiv in Rapstedt. Dort wurden

wir herzlich von den beiden Künstlern empfangen.

Der Nachmittag begann mit einem Gruppenfoto vor der „Schwarzen Sonne“ (Sort Sol) an der Außenwand des ehemaligen Sparkassengebäudes. Das markante Kunstwerk von Horst Jacobsen erinnert an die unzähligen Vogelschwärme, die früher Rast in Rapstedt machten – und ist heute ein weithin sichtbares Symbol des Archivs.

In der Ausstellung angekommen, wurden wir bei Kaffee und Kuchen zunächst von Ingrid Jacobsen begrüßt, dann übernahm auch Horst Jacobsen das Wort. Mit großem Interesse hörten wir den



Horst Jacobsens Kunstwerk „Sort Sol“ schmückt die Fassade des ehemaligen Sparkassengebäudes, das heute das Lokalhistorische Archiv beherbergt. Auf dem Foto sind Horst Jacobsen (2. v. l.) und seine Frau Ingrid (4. v. r.) mit neun der zehn Besucherinnen und Besucher aus Tingleff zu sehen. Besucher Nummer 10 drückte auf den Auslöser.

PRIVAT

beiden zu, die von ihrer jahrzehntelangen künstlerischen Arbeit berichteten – vom Kennenlernen, über ihre Zeit an der Deutschen Nachschule Tingleff, bis hin zu gemeinsamen Projekten, Ausstellungen und der Liebe zur Kunst in all ihren Formen. Ob große

Holzskulpturen oder feiner Schmuck – fast immer kamen Materialien aus der Region zum Einsatz.

Ein Klavier hätte dem Nachmittag noch das i-Tüpfelchen aufgesetzt – Horsts Leidenschaft fürs Klavierspiel ist in der Region ja kein Geheimnis.

Da im Ausstellungsraum aber kein Platz dafür war, half man sich anders: Über Lautsprecher hörten wir das von Horst eigens komponierte Klavierstück „Sommerblumen“, das er anlässlich des Besuchs von Königin Margrethe II. bei der deutschen Minderheit im Jahr

1986 an der Nachschule in Tingleff gespielt hatte.

Stolz präsentierte er außerdem eine Komposition seines Enkelsohns – offenbar ein musikalisches Talent, das in der Familie liegt.

Beim anschließenden Rundgang durch die Ausstellung, bei dem es ein kleines Quiz gab, konnten wir die Kunstwerke aus nächster Nähe betrachten. Die Reaktionen waren begeistert: „faszinierend“, „großartig“, „sehr, sehr schön“ – so klang es aus unserer Runde.

Obwohl die Ausstellung in Rapstedt bald endet, erfahren wir, dass es bald eine neue Gelegenheit geben wird, die Werke von Ingrid und Horst Jacobsen zu sehen – in Toftlund ist eine Ausstellung geplant. Ein schöner Nachmittag ging zu Ende – mit einem kleinen Souvenir für alle: Jeder Gast durfte sich zum Abschluss noch einen Bernstein aus Rapstedt aussuchen.

Haus Quickborn: Klönschnack mit Kaffee, Kuchen und ... Jagdhorn?

KOLLUND Am 9. September lädt der Sozialdienst zu einem geselligen Nachmittag für Seniorinnen und Senioren ein. Ab 14.30 Uhr sind Teilnehmende eingeladen, in entspannter Atmosphäre zusammenzukommen.

Neben dem traditionellen „Klönschnack“ in geselliger Runde dürfen sich die Gäste auf eine musikalische Darbietung auf dem Jagdhorn freuen. Außerdem ist gemeinsames Singen neuer Lieder geplant. Das Küchenteam des Hauses Quickborn bereitet Kaffee und Kuchen zu.

Bei gutem Wetter besteht die



Zum Kuchen dürfen Kaffee und Jagdhorn nicht fehlen: Das Instrument sorgt an diesem Nachmittag für eine besondere Atmosphäre.

KJELD THOMSEN

Möglichkeit, den Spätsommertag auf der Terrasse mit Blick auf die Förde oder in einem der

Strandkörbe zu genießen. Auch ein Spaziergang zum nahegelegenen Strand ist möglich.

Die Teilnahmegebühr beträgt 120 Kronen und wird vor Ort entweder bar oder per MobilePay entrichtet. Wer eine Fahrgemeinschaft bildet, wird gebeten, das Fahrgeld für die Fahrerin oder den Fahrer ebenfalls in bar mitzubringen.

Anmeldungen sind bis zum 15. August 2025 über die Familienberaterinnen und -berater oder direkt in der Geschäftsstelle des Sozialdienstes möglich (Tel.: 74 62 18 59, E-Mail: mail@sozialdienst.dk).

Fabian Tschorn

Rauchzeichen im Haus Quickborn: Anmelden für Grill & Chill



Der Sozialdienst sorgt für genug Kulinarisches auf dem Grill.

DN (ARCHIVFOTO)

der. Getränke sind separat erhältlich.

Anmeldung bis spätestens 20. August 2025 per E-Mail

an mail@sozialdienst.dk. Die Bezahlung erfolgt per MobilePay (72324) oder vor Ort.

Fabian Tschorn

Geschäftsstelle
Sozialdienst Nordschleswig
Haus Nordschleswig,
Vestergade 30, Apenrade,
Tel. 74 62 18 59
Abteilungsleiterin:
Ursula Petersen, Tel. 29 79 70 44,
E-Mail: petersen@sozialdienst.dk.

Mitarbeitende in der Geschäftsstelle:
Irene Feddersen, Tel. 73 62 91 33,
E-Mail: feddersen@sozialdienst.dk
Paloma Wulf-Bock, Tel. 29 31 15 78,
E-Mail: wulfbock@sozialdienst.dk
www.sozialdienst.dk

Familienberatung:
Kommune Apenrade – Institutionen:
Tina Hansen, Mobil: 22 24 88 01
E-Mail: tbh@sozialdienst.dk

Kommune Apenrade – Rothenkrug, Tingleff und Umgebung:
Karin Hansen-Osmanoglu, Mobil: 22 24 88 06
E-Mail: kho@sozialdienst.dk

Kommune Apenrade / Hadersleben:
Lena Meyhoff Hansen, Mobil: 22 24 88 04
E-Mail: lmh@sozialdienst.dk

Kommune Tondern:
Linda Søndergaard,
Mobil: 22 24 88 03
E-Mail: lsk@sozialdienst.dk

Kommune Tondern – Lügumkloster:
Ilka Jankiewicz, Mobil: 22 24 88 09
E-Mail: ij@sozialdienst.dk

Kommune Sonderburg:
Sabine Dehn Frerichs, Mobil: 22 24 88 08
E-Mail: sdf@sozialdienst.dk

Haus Quickborn:
Fjordvejen 40, 6340 Krusau (Kruså),
Tel. 74 67 88 27
E-Mail: hq@sozialdienst.dk

Buchungsanfragen:
Irene Feddersen, Tel. 74 62 18 59,
E-Mail: feddersen@sozialdienst.dk



Nordschleswigsche Gemeinde

Dänisch-deutsche Erkennttnisse: Ehrendoktor-Würde für Jens Holger Schjørring in Kiel

Kirche und Widerstand: Wie christlich hat sich der evangelische Mainstream im deutschen Nationalsozialismus verhalten – und was hat Nordschleswig damit zu tun? Der dänische Theologe hat es erforscht. Weshalb der 82-Jährige in Kiel nun ausgezeichnet wurde.

Von Cornelius von Tiedemann

APENRADE/KIEL Der dänische Kirchenhistoriker Jens Holger Schjørring ist an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel mit der Ehrendoktorwürde ausgezeichnet worden und damit in die Fußstapfen von Persönlichkeiten wie Selma Lagerlöf oder Eivind Berggrav getreten. „Die Theologische Fakultät der CAU ehrt das Lebenswerk dieses verdienten und international geachteten Wissenschaftlers“, so der Dekan der Fakultät, Tim Lorentzen. Schjørring, der in Aarhus geforscht und gelehrt hat und in Ripen (Ribe) aufwuchs, hat in Tübingen, München und Oxford studiert und sich besonders mit deutschen und deutsch-dänischen Themen befasst. Bischöfin Nora Steen (Schleswig und Holstein) unterstrich in ihrem Grußwort am Donnerstag in Kiel denn auch Schjørrings Leistungen

für die dänisch-deutsche Verständigung. Schjørring beschäftigte sich besonders mit der modernen Kirchengeschichte während des Nationalsozialismus und danach – sowie mit der globalen Geschichte des Christentums. Dabei sorgte er dafür, den Blick für andere Sichtweisen als die europa-zentrierte zu weiten. In Deutschland ist der 2009 in den Ruhestand getretene Professor besonders für seine Forschung zu den Auseinandersetzungen zwischen den nationalsozialistischen „Deutschen Christen“ und der „Bekennenden Kirche“ bekannt geworden. Er leistete unter anderem wichtige Beiträge zu Dietrich Bonhoeffer, einer markanten Persönlichkeit des evangelischen Widerstands. Der lutherische Theologe stellte sich dem Nazi-Regime offen entgegen und war – wie der aus Tingleff stammende Jens Peter Jessen – in der Wider-



Jens Holger Schjørring mit den Grenzland-Bischöfinnen Nora Steen (links) und Marianne Christiansen in Kiel SUSANNE RUDNIG-ZELT

standsbewegung aktiv. Beide verkehrten in sich überlappenden Kreisen, und auch Bonhoeffer bezahlte seinen Kampf gegen den Faschismus mit dem Leben. Auch über Valdemar Ammundsen schrieb Schjørring. Der war der erste Bischof in Haderleben nach der Grenzziehung 1920 und darum bemüht, die Spannungen zwischen Deutschen und Däninnen und Dänen abzubauen. Der Förderer Bonhoeffers

war Triebkraft dahinter, dass sich Weltbund und Rat für Praktisches Christentum bei der gemeinsamen Tagung auf Fanø im Jahre 1934 für die Bekennende Kirche und gegen die gleichgeschaltete Reichskirche positionierten. Deshalb gilt Schjørring als so wichtig für das deutsch-dänische Verständnis: Weil er auf diese grenzüberschreitenden Aspekte ein besonderes Licht warf und wirft. Und weil er auch als Experte dafür

gilt, wie sich das Verhältnis der Volkskirchen der nordischen Länder zu Deutschland in der Nachkriegszeit entwickelt hat. In Kiel wurde die Arbeit des 82-jährigen Schjørring deshalb nun als ein „Beitrag zum internationalen Verständigungsprozess“ gewürdigt – auch von Marianne Christiansen. Sie ist heute wie einst Ammundsen Bischöfin im Stift Hadersleben (Haderslev) und der Dänischen Kirche in

Südschleswig und erinnerte in einem sehr persönlichen Toast daran, dass sie selbst bei Schjørring studiert hat. Schjørring, der in Risskov lebt, reiht sich nun also ein in eine Liste namhafter Ehrenpromotionen der Theologischen Fakultät der Christian-Albrechts-Universität. Zuletzt wurde diese Auszeichnung 2023 an Professorin Gudrun Löwner vom United Theological College im indischen Bangalore vergeben.

Wort zum Sonntag

„Eine alte Prophezeiung“
Zur letzten Zeit wird der Berg, da des Herrn Haus ist, feststehen. Von Zion wird Weisung ausgehen. Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen machen. Lasst uns wandeln im Licht des Herrn! (Jesaja 2,1-5, gekürzt)
Erinnert ihr euch noch? Dieser berühmte Slogan: „Schwerter zu Pflugscharen“? – Ich kenne den noch aus meiner Jugend, von der Friedensbewegung der 80er-Jahre. Nicht klar war mir damals, dass „Schwerter zu Pflugscharen“ aus der kirchlichen Friedensbewegung der DDR kommt. Die Ge-

schichte will ich euch erzählen: Sie sind gerade dabei, die Friedensdekade 1980 vorzubereiten. Eine Friedensdekade sind zehn Tage im November mit Gottesdiensten, Andachten und Gesprächsrunden. Dazu wird Material erarbeitet und den Gemeinden vor Ort zur Verfügung gestellt. Jugendpastor Bretschneider kommt auf die Idee: Wenn wir das Material fertig haben, dann legen wir ein Lesezeichen dazu mit der Aufschrift „Schwerter zu Pflugscharen“. Und weil wir ja immer eine Druckgeneh-



Hauke Wattenberg

migung brauchen, machen wir kein Lesezeichen aus Papier, sondern aus Stoff. Wir drucken auch nicht, sondern machen eine Vlies-Beflockung wie auf Trikots.

Das ist Stoffoberflächenveredlung, dafür brauchen wir keine Druckgenehmigung. 100.000 dieser Lesezeichen kommen 1980 in Umlauf. Haufenweise Schüler verwenden sie in ihren Schulbüchern! Zur Friedensdekade 1981 lässt die Kirche 200.000 Aufnäher machen. Diesmal auch mit jener berühmten Skulptur, wo ein Schmied gerade ein Schwert zur Pflugschar umschmiedet. Die Skulptur steht seit 1959 vor dem Gebäude der Vereinten Nationen in New York, ein Geschenk von Nikita Chruschtschow, Generalsekretär der KPDSU.

Angefertigt von einem sowjetischen Bildhauer. Das Original steht in Moskau. Die UN haben den zweiten Abguss. Wäre die DDR-Führung schlau gewesen, hätte sie die Aufnäher nachdrucken lassen mit dem Befehl, dass die ganze FDJ sie tragen muss; der Friedensbewegung wäre der Wind aus den Segeln genommen. Aber Mielke ist nicht so schlau. Er verbietet die Aufnäher, und der Slogan wird DER Slogan der Friedensbewegung in Ost und West. „Schwerter zu Pflugscharen!“ Eingängig. Sim-

pel. Super. Endlich mal ein Schlagwort! Nur: Wir haben aus der Prophezeiung eine Forderung gemacht. Ich habe damals den Anfang nicht beachtet: Das wird geschehen „zur letzten Zeit“. Heute überlege ich: Das Lebensgefühl, wenn du die Prophezeiung zur Forderung machst, ist frustrierend. So viel Friedensbewegung – und dann guckst du dich um und siehst: so viel Krieg! Immer noch! Aber wenn du den Horizont Gottes kennst / und ihm glaubst: ein anderes Lebensgefühl. Oder woher zieht ihr eure Kraft und Zuversicht?

Gottesdienste

Apenrade <i>Sonntag, 10. August</i> 14.00 Uhr: Gottesdienst, Højle Kolstrup, Pastorin Krauskopf	Bilderup <i>Sonntag, 17. August</i> 14.00 Uhr: Gottesdienst, Pastor Pfeiffer	garten Klostervænget, Pastorin Sender	Loit <i>Sonntag, 10. August</i> 11.00 Uhr: Gottesdienst, Pastor v. d. Hardt	<i>Sonntag, 17. August</i> 12.15: Gottesdienst, Sct. Clemens Kirche, Pastorin Lindow	Christkirche, Pastorin Lindow
<i>Sonntag, 24. Aug.</i> 18.00 Uhr: Geistlicher Abendspaziergang, Treffpunkt: Nicolaikirche, Pastorin Krauskopf	Gravenstein <i>Dienstag, 05. August</i> 15.00 Uhr: Gemütlicher Nachmittag. Sozialdienst und Pfarrbezirk laden ein.	Kalvø <i>Sonntag, 17. August</i> 09.00 Uhr: Kalvø, deu/dän Open-Air-Gottesdienst zum Werfttag, mit Kaffee u. Brötchen, Pastorin Krauskopf, Pastor Sjelborg-Petersen	Norderlügum <i>Sonntag, 17. August</i> 09.00 Uhr: Gottesdienst, Pastor Alpen	<i>Sonntag, 24. August</i> 12.15: Gottesdienst, Sct. Clemens Kirche, Pastorin Lindow	<i>Sonntag, 24. August</i> 08.30 Uhr: Gottesdienst Christkirche, Pastorin Lindow
Bau <i>Sonntag, 17. August</i> 14.00 Uhr: Gottesdienst, Pastorin Simon	Hadersleben <i>Sonntag, 10. August</i> 10.00 Uhr: Gottesdienst, Herzog Hans Kirche, Pastorin Sender	Kelstrup <i>Sonntag, 10. August</i> 14.00 Uhr: deu/dän Gottesdienst, Strandkirkegrunden Kelstrup Strand. Bitte eine Sitzgelegenheit mitbringen. Hinterher gemeinsames Kaffeetrinken, für das alle ihre Sachen bitte selbst mitbringen.	Oxenwatt <i>Sonntag, 24. August</i> 13.00 Uhr: Gottesdienst, Pastor v. d. Hardt	Sonderburg <i>Sonntag, 10. August</i> 16.00 Uhr: Gottesdienst Christianskirche, Pastor Wattenberg	Tingleff <i>Sonntag, 17. August</i> 14.00 Uhr: Gottesdienst, Kirche zu Tingleff mit Jugendblasorchester, ans. Kaffee und Kuchen im neuen dänischen Gemeindehaus
Buhrkall <i>Sonntag, 10. August</i> 10.30 Uhr: Gottesdienst, Pastor Pfeiffer	<i>Sonntag, 17. August</i> 14.00 Uhr: Gottesdienst, Alt Hadersleben, im Anschluss Kaffeetrinken im Pastorats-		Röm <i>Sonntag, 10. August</i> 12.15: Gottesdienst, Sct. Clemens Kirche, Pastorin Lindow	<i>Sonntag, 24. August</i> 16.00 Uhr: Gottesdienst, Marienkirche. Pastor Wattenberg	Überg <i>Sonntag, 10. August</i> 10.00 Uhr: Gottesdienst, Pastorin Lindow
				Tondern <i>Sonntag, 17. August</i> 10.00 Uhr: Gottesdienst	

Sport

SPORTREDAKTION

 **Sportredakteur**
Jens Kragh Iversen
(jki)
Telefon 7332 3057

Skibbroen 4
6200 Apenrade
sport@nordschleswiger.dk

Legende bei der Konkurrenz

ROTHENKRUG/RØDEKRO
Orsi Kurucz hatte schon seit längerer Zeit den Wunsch, wieder mit Torhüterinnen oder Torhütern auf höchstem Niveau zu arbeiten. Diese Chance hatte sich die SønderjyskE-Legende bei ihrem eigenen Verein erhofft, bekommt sie nun aber bei einem Ligarivalen.

Horsens HK (auch HH Elite genannt) hat die 47-jährige Ungarin als neue Torwarttrainerin vorgestellt.

„Ich freue mich darauf, wieder mit Torhüterinnen auf höchstem Niveau zu arbeiten“, sagt Orsi Kurucz zum „Nordschleswiger“.

Die Ungarin war im Dezember 2003 zu SønderjyskE gekommen, als ihr ungarischer Verein Konkurs anmelden musste. Nur bis zum Saisonende. So war es geplant, doch aus sechs Monaten wurden 20 Jahre.

Bis auf ein halbjähriges Intermezzo bei KIF Vejlen (2011/2012) spielte sie bei SønderjyskE. 2014 beendete sie ihre Karriere, gab aber noch ein Comeback in der 1. Division, bevor sie Torwarttrainerin bei SønderjyskE wurde. Sie verließ aber SønderjyskE im Streit mit der damaligen Trainerin und Sportchefin der Mannschaft, Olivera Kecman.

„Ich bin eine der Spielerinnen mit den meisten Einsätzen bei SønderjyskE, und SønderjyskE ist immer noch mein Klub. Ich habe weiterhin Ambitionen, meine Erfahrung vom höchsten Level in Ungarn in Dänemark auf Seniorenniveau einzubringen“, sagte Kurucz im Dezember in einem Interview mit dem „Nordschleswiger“.

Diese Möglichkeit bekommt sie nun in Horsens, wo der ehemalige SønderjyskE-Sportdirektor Simon Hajdu Lindhardt die Geschicke des Vereins leitet.

„Der erste Kontakt ist über Simon gegangen. Ich werde einmal die Woche mit den Torhüterinnen trainieren und auch bei den Spielen dabei sein, aber meinen bisherigen Job behalte ich“, so die 47-Jährige, die seit 2010 hauptberuflich beim Fuhrunternehmenverband FDE/ITD in Pattburg (Padborg) arbeitet.

Der Trainerjob in Horsens bedeutet auch, dass sie nicht mehr mit den Talenten von SønderjyskE Kvindehåndbold arbeiten wird, bis auf eine Ausnahme: „Meine Tochter spielt in der U11. Da werde ich hin und wieder aushelfen.“

Jens Kragh Iversen

København Håndbold ist der neue Klub und bereits die zehnte Station in der Karriere der 31-Jährigen. Für die Haderslebenerin selbst fühlt sich das gar nicht wie so viele an. Die Lust, etwas Neues zu probieren und sich sportlich zu verbessern, war der Antrieb.

Von Jens Kragh Iversen

KOPENHAGEN Annika Meyer ist vor wenigen Wochen als neue Spielerin von København Håndbold vorgestellt worden. Die ehemalige U18-Weltmeisterin hat in der dänischen Hauptstadt einen Vertrag bis zum Sommer 2027 unterschrieben und kehrt somit zu dem Klub zurück, bei dem sie bereits von 2017 bis 2019 spielte und 2018 dänische Meisterin wurde.

Für die 31-jährige Haderslebenerin ist es bereits die zehnte Station ihrer Karriere, vier davon in der deutschen Bundesliga. Nach ihrer Jugendzeit bei SønderjyskE ging es zu HC Odense (2012-13), VfL Oldenburg (2013-16), Buxtehuder SV (2016-17), København Håndbold (2017-19), Aarhus United (2019-21), Thüringer HC (2021-22), SC BBM Bietigheim (2022-23) und Horsens HK (2023-25).

„Von außen betrachtet kann das wie viel aussehen, aber es fühlt sich gar nicht so an. In Thüringen und Bietigheim war ich nur ein Jahr, aber in fast allen anderen

Klubs war ich über mehrere Jahre. Es ist immer eine Frage, wo man im Leben steht, und ich hatte immer die Lust, etwas Neues zu probieren“, sagt Annika Meyer zum „Nordschleswiger“.

Die Abenteuerlust war ein Antrieb, aber auch der sportliche Aufstieg.

„Nach drei Jahren in Oldenburg brauchte ich neue sportliche Herausforderungen, und der Wechsel nach Buxtehude war ein Schritt nach vorne“, so die Kreisläuferin, die aber auch einen Schritt nach hinten gemacht hat, wenn es die Situation erforderte.

„Ich bekam bei København Håndbold nur begrenzt Einsatzminuten und ging nach Aarhus, war danach aber wieder bereit für neue Herausforderungen in Deutschland. Thüringen war eine tolle Erfahrung, aber wenn Bietigheim anruft, sagt man nicht Nein“, so Annika Meyer, die 2023 mit dem SC BBM Bietigheim die deutsche Meisterschaft und den DHB-Pokal-sieg feierte. Danach ging es in die Heimat zurück.



Annika Meyer im Trikot von Horsens HK

KARIN RIGGELSEN

„Ich wollte nach Hause, näher an die Familie“, so die 70-fache Jugend-Nationalspielerin, die auch in diesem Sommer Angebote aus dem Ausland hatte, doch die Abenteuerlust ist nicht mehr so groß wie früher.

„Ich hatte gute Möglichkeiten, wieder ins Ausland zu gehen, aber ich habe mich für København Håndbold entschieden. Ich bin nicht alt, aber ich merke schon, dass ich älter geworden bin. Es bedeutet mir viel, dass ich nah an der Familie bin, dabei sein kann, wenn meine Schwester ihre Kindstaufe hat, und mei-

ne Eltern werden auch nicht jünger“, sagt die Haderslebenerin, die nach Kopenhagen gezogen ist, wo ihr Freund bereits lebt.

„Bei meinem ersten Aufenthalt bei København Håndbold und in Aarhus habe ich mit meinem Freund zusammengelebt, aber in Thüringen und Bietigheim war ich alleine unterwegs“, erzählt Annika Meyer, die sich darauf freut, in der dänischen Hauptstadt eine Basis aufzubauen.

Eine Basis mit einem neuen Arbeitgeber, nicht nur sportlich.

„Ich beginne in der kom-

menden Woche bereits meine dritte Ausbildung“, so die 31-Jährige, die schon eine Ausbildung zur Physiotherapeutin und zur Betriebswirtin hinter sich hat: „Ich werde bei der Anwaltsfirma Jung Petri eine Ausbildung zur Sachbearbeiterin in Angriff nehmen. Ich liebe es, neben dem Sport einer anderen Tätigkeit nachzugehen. In Horsens habe ich mit Sponsoren gearbeitet. Ich hoffe, dass ich bei Jung Petri wöchentlich 25 Stunden schaffen kann, und dann eben morgens und abends arbeiten, damit es mit dem Training passt.“

Wut, Trauer, Hoffnung und Zuversicht nach Diagnose

HADERSLEBEN/HADERSLEV Das Leben von Marcus Bundgaard und seiner Freundin Matilda hat sich unerwartet gedreht. Wenige Tage vor der Saisonpremiere in der Superliga erkrankte die 22-jährige Matilda plötzlich schwer und der Sønderjyske-Torwart verzichtete auf einen Einsatz gegen AGF.

„Sie war ab und zu ein paar Tage krank gewesen, aber wir dachten nicht, dass es etwas Besonderes war, doch drei Tage vor unserer Premiere wachte sie mit starken Schmerzen auf. Wir gingen zunächst zum Arzt, fuhren aber später mit dem Krankenwagen ins Krankenhaus nach Kolding. Dort bestand der Verdacht auf Leukämie, und sie wurde daher ins Universitätskrankenhaus Odense eingeliefert, wo die Krankheit nach vielen Tests leider bestätigt wurde“, erzählt Marcus Bundgaard auf der Webseite des Vereins.

Der Schwedin, die Marcus Bundgaard während seines Aufenthalts bei Elfsborg kennenlernte, wurde daraufhin zur Behandlung nach Göteborg gebracht, in die Nähe ihrer Familie.

„Natürlich war es ein Schock zu erfahren, dass es so ernst war. Ich musste mit tausend Emotionen klarkommen: Wut, Trauer, Hoffnung und Zuversicht. Wir haben Frieden gefunden mit der Tatsache, dass es eine Krebsart ist, bei der die Überlebenschancen sehr

gut sind, und sie hat gut auf die ersten Behandlungen reagiert. Es ist ein langer Prozess, der wahrscheinlich ein bis zwei Jahre dauern wird, aber wir glauben fest daran, dass sie es schaffen und gestärkt zurückkommen wird“, sagt Bundgaard zu soenderjyskefodbold.dk.

Der 23-Jährige, der im Winter aus Elfsborg gekommen war, stand am zweiten Spieltag gegen den FC Midtjylland im Tor, musste Sonntag dann allerdings beim 3:2-Sieg gegen Nordsjælland nach einem Zusammenprall ausgewechselt werden.

Jens Kragh Iversen



Marcus Bundgaard blickt auf seine neue Heimspielstätte, den Sydbank Park.

DN

HSV ehrt seinen dänischen Europapokal-Helden

HAMBURG Lars Bastrup hat sich früh vom Sport und auch aus der Öffentlichkeit zurückgezogen, ist aber beim Hamburger SV, wo er seine größten Erfolge feierte, nicht in Vergessenheit geraten.

„Bastrup hinterließ während seiner Zeit im HSV-Trikot tiefe Spuren, nachdem er Anfang der 1980er-Jahre zu einem zentralen Baustein in der goldenen Ära des Hamburger SV geworden war“, schreibt der Verein anlässlich des 70. Geburtstages des dänischen Fußballers auf seiner Webseite.

„Bastrup überzeigte nicht nur sportlich als Stürmer, sondern auch menschlich als guter Typ. Mit seiner quirligen Art und Schnelligkeit – weshalb er den Spitznamen „Wiesel“ erhielt – sowie mit seiner offenen und herzlichen Art eroberte er die Herzen der HSV-Fans“, schreibt hsv.de.

In seiner ersten Saison 1981/82 absolvierte Bastrup alle 34 Bundesliga-Spiele, erzielte 13 Tore und wurde gleich deutscher Meister. Zudem stand er mit den Rothosen im UEFA-Cup-Finale – ein Vorgeschmack auf noch größere Triumphe, auch in den internationalen Wettbewerben, in denen Bastrup immer wieder ganz besonders zu glänzen wusste. Und dies insbesondere als Torschütze: Sechs Treffer im Europapokal bescherten ihm den Beinamen „Mr. Europacup“.

„Unvergessen bleibt sein Auftritt in der Saison 1982/83, als er im Viertelfinale gegen Dynamo Kiew alle drei HSV-Tore erzielte und sich damit ei-



Lars Bastrup neben Horst Hrubesch, Jimmy Hartwig und Ditmar Jakobs

HORSTMÜLLER/RITZAU SCANPIX

nen festen Platz in der Startelf für das große Finale in Athen gegen Juventus Turin verdiente. Dort wurde er jedoch zum tragischen Helden“, so hsv.de.

Nach einer knappen Stunde musste er nach einem brutalen Foul von Claudio Gentile mit doppeltem Kieferbruch ausgewechselt werden – wie sich Uli Stein später erinnerte, trank Bastrup beim anschließenden Siegerempfang nur „aus der Schnabeltasche“. An diesem Abend errang der HSV durch ein Tor von Felix Magath den Titel Europapokalsieger der Landesmeister – der größte Triumph der Vereinsgeschichte der Hamburger und von Lars Bastrup.

Nach zwei Jahren verließ Bastrup den HSV und kehrte nach Dänemark zurück, wo er bei IK Skovbakken spielte, bis eine Knieverletzung 1986 seine Karriere beendete. Auch nach dem Fußball blieb Bastrup ein vielseitiger Mensch, der schließlich einen ganz neuen Lebensweg fand: Gemeinsam mit seiner Frau leitete er eine messianisch-jüdische Gemeinde in Aarhus.

Jens Kragh Iversen

Dänemark

Giftige Qualle aus dem Pazifik hat ihren Weg in die Ostsee gefunden

Die Klammerqualle kommt eigentlich im Pazifik vor. Über Ballastwasser oder am Rumpf von Schiffen gelangt sie auch in unsere Breitengrade. Der Klimawandel könnte die Verbreitung in Nord- und Ostsee begünstigen. Jetzt wurde ein Exemplar am Öresund gefangen. Der Kontakt mit der Qualle ist schmerzhaft und kann gefährlich sein.

Von ghe/Ritzau

KOPENHAGEN Eine giftige Qualle, die normalerweise im Pazifik beheimatet ist, wurde im Öresund gefunden. Das berichtet „TV2“. Die Klammerqualle befindet sich nun im Öresund-Aquarium (Øresundsakvariets vandmandsakvarie). Dessen Leiter Jens Peder Jeppesen vermutet, dass die Qualle über das Ballastwasser von Schiffen in die dänischen Breitengrade gelangt ist.

Die Qualle war ein unbeabsichtigter Fang im Öresund, erklärt der Aquariumchef. Mitarbeitende des Öresund-Aquariums waren dabei, Feuerquallen für das Aquarium zu fangen. Die sogenannte Haftqualle hatte sich an einer der Feuerquallen festgesetzt und war

so ins Öresund-Aquarium gelangt.

Man kann jedoch nicht sicher sein, den ungebetenen Gast im Aquarium zu sehen. Er hat sich nämlich versteckt, schreibt der Sender. Die geringe Größe ermöglicht es der Qualle, sich in Spalten zu verkriechen.

„Es gibt Gründe, sich vor der Qualle in Acht zu nehmen“, so Jens Peder Jeppesen. Gegenüber „TV2“ sagt er, dass sie „klein, mysteriös und wahnsinnig giftig“ ist.

Von Muskelkrämpfen bis zum Schock

Gegenüber „Ritzau“ erläutert er, in der Literatur sei beschrieben, dass man unter anderem Muskelkrämpfe und neuropsychische Veränderungen bekommen kann, was dazu führen kann, dass



Die Klammerqualle (*Gonionemus vertens*) wird immer häufiger an der norwegischen und schwedischen Küste gesichtet. Nun wurde auch ein Exemplar am Öresund gefangen.

A. C. TATARINOV/WIKIMEDIA COMMONS/CCO

man sich ganz anders verhält. „Es gab einmal eine Person, die beim Baden in die Lippen gestochen wurde. Und sie beschrieb es so, als hätte sie fünf große Nadeln durch die Lippe gestochen bekommen“, sagt er.

Laut Jens Peder Jeppesen wird außerdem beschrieben, dass man einen anaphylak-

tischen Schock bekommen kann, der lebensbedrohlich sein kann. Gleichzeitig ist die Qualle so klein und kaum sichtbar, dass man sie spürt, bevor man sie sieht, erklärt er. Die Klammerqualle ist nur zwischen einem und drei Zentimetern im Durchmesser und beinahe durchsichtig. Die Qualle wurde auch an

mehreren Stellen entlang der norwegischen Küste gesichtet. Zuletzt wurde sie an der Küste von Arendal beobachtet, berichten der norwegische Fernsehsender „TV2“ und das Medienunternehmen „VG.no“.

Erhöhtes Risiko in der Nacht oder in Algenfeldern

In den Nachtstunden besteht ein erhöhtes Risiko, mit ihr in Berührung zu kommen, erklärt der Aquariumleiter. „Wir wissen jedenfalls, dass sie aufgrund ihrer Biologie tagsüber offenbar an festen Oberflächen – etwa Seegras – haftet. Dann hängt sie mit einem Fangfaden im Seegras und frisst Plankton“, sagt Jens Peder Jeppesen. „Aber in den Nachtstunden löst sie sich vom Seegras und schwebt im freien Wasser, weil Plankton im Meer in den Nachtstunden an die Oberfläche schwimmt.“

Invasive Art wird in Zukunft häufiger

Die Art wurde zuvor in der Gegend um Stavanger beobachtet. Laut dem norwegischen Meeresforschungsinstitut handelt es sich um eine invasive Art. Thomas Dahlgren, Meeresforscher an der Universität Göteborg, warnt im schwedischen TV-Sender „TV4 Nyheterna“ davor, dass die Art aufgrund des Klimawandels an den hiesigen Küsten deutlich häufiger vorkommen wird.

Wespen diesen Sommer besonders aktiv: Was man wissen sollte

Wespen sind in diesem Sommer früher und zahlreicher unterwegs als sonst – und sorgen dadurch für deutlich mehr Einsätze der Schädlingsbekämpfung. Fachleute erklären, warum das Entfernen von Nestern schwieriger geworden ist – und was alle über das Verhalten der Wespen wissen sollte.

APENRADE/AABENRAA Das warme Sommerwetter bietet einem oft unwillkommenen Gast ideale Bedingungen: Wespen. Bereits ungewöhnlich früh in diesem Jahr haben die Insekten Fachleute für Schädlingsbekämpfung auf den Plan gerufen.

Das bestätigt Claus Schultz, technischer Leiter bei Rentokil und Vorsitzender des dänischen Schädlingsbekämpferverbands, in einer Pressemitteilung. Dort ist die Rede von mehr als doppelt so vielen Anfragen im Zusammenhang mit Wespenproblemen im Vergleich zu einem durchschnittlichen Sommer. So etwas habe er zu einem so

frühen Zeitpunkt im Jahr noch nie erlebt.

„Die Telefonleitungen glühen, und wir sind gezwungen, die dringendsten Fälle zu priorisieren – etwa wenn jemand gestochen wurde oder Wespen im Wohnraum sind“, sagt Schultz.

Zugleich ist es laut Martin Kjer, Schädlingsbekämpfer und Inhaber von MK-Skadedyr, deutlich schwieriger geworden, die fliegenden Plagegeister effektiv zu bekämpfen. Der Fachmann macht dafür die verschärften Vorschriften beim Einsatz von Giftstoffen verantwortlich. Sie erschweren die Arbeit spürbar.

„Früher konnte man ein

Wespennest in der Regel innerhalb von 20 bis 30 Minuten – spätestens innerhalb von 24 Stunden – entfernen. Heute dauert es oft bis zu einer Woche, bis ein Nest vollständig beseitigt ist“, erklärt Kjer. Auch ein einzelner Einsatz reiche häufig nicht mehr aus. „In vielen Fällen müssen wir mehrmals kommen.“

Martin Saaby, Schädlingsbekämpfer bei SOS Skadedyr, warnt vor langfristigen Konsequenzen: Die eingeschränkten Mittel zur Wespenbekämpfung könnten sich bereits im kommenden Jahr negativ bemerkbar machen. „Wenn wir in diesem Jahr nicht effektiv eingreifen können, werden vermutlich mehr Königinnen den Winter überleben – und das bedeutet eine noch größere Population im nächsten Sommer.“

Hinzu kommt: Die Kombination aus hoher Nachfrage und aufwendiger Bekämpfung könnte laut Kjer zu spürbaren Preissteigerungen führen. Seine Sorge: Dass viele Betroffene aus Kostengründen versuchen könnten, das Problem selbst in die Hand zu nehmen.

Doch davor warnt er eindringlich: „Wespen können auch dann aggressiv werden, wenn man ihr Nest in Ruhe lässt.“ Der ungeschützte Eingriff könne schnell gefährlich werden – im Zweifel sollte man die Arbeit den Profis überlassen.

Anna-Lena Holm/Ritzau

In Nordschleswigs Gärten häufig, aber in der Schweiz verboten

Der Sommerflieder ist das Fast-Food-Restaurant für Schmetterlinge – gilt aber als invasive Art. In Nordschleswigs Gärten findet sich der halbbimmergrüne, farbenfroh blühende Schmetterlingsflieder noch sehr häufig. Weil er andere Pflanzen verdrängt, gilt er als Problemstrauch. Dabei gibt es gute, heimische Alternativen.

APENRADE/AABENRAA „Nordschleswiger“-Fotografin Karin Riggelsen hat ihn im eigenen Garten: den Schmetterlingsflieder (sommerfuglebusk). Er blüht lilafarben oder weiß, wächst schnell und ist pflegeleicht. Schmetterlinge lieben ihn, werden vom betörenden Duft, der an Honig erinnert, angezogen. „Es ist wie ein McDonalds für Schmetterlinge“, sagt Riggelsen. Doch sie hat kürzlich gelesen, dass die Pflanze mit dem lateinischen Namen „Buddleja davidii“ mit den in Dänemark heimischen Fliederarten nur wenig verwandt und hier eigentlich nicht zu Hause ist.

Der Schmetterlingsflieder kommt ursprünglich aus Tibet und China und ist hier eine Zierpflanze. Er ist ein klassischer Neophyt, wurde also durch den Menschen hier verbreitet. Was Riggelsen nicht wusste: „In der Schweiz ist die Pflanze als invasive Art gelistet und mittlerweile verboten.“ Das Problem: Schmetterlingsflieder hat durch die rasche Ausbreitung die Tendenz, die Artenvielfalt zu reduzieren. Schon 2021 landete er daher auf der Schwarzen Liste der invasiven Neophyten in der Schweiz.

Während die einen ihn also als hübschen Gartenstrauch betrachten, sehen ihn andere als ökologische Katastrophe. Denn wo er wächst, fehlt Platz für andere Pflanzen, die von Raupen und anderen Insekten als Nahrung oder Lebensraum genutzt werden. Denn weil der Schmetterlingsflieder giftig ist, wird er kaum angeknabbert. Die Folge: Auch für Vögel gibt es weniger Nahrungsangebot.

Im Frühjahr 2024 wurde die Art dann – neben Kirschlorbeer und Blauglockenbaum – verboten. Es ist seit dem 1. September nicht mehr erlaubt, die Pflanze zu verkaufen, zu verschenken oder

in die Schweiz mitzubringen. Wer den Strauch noch im Garten hat, darf ihn dort lassen.

In Dänemark ist die Pflanze nicht verboten, breitet sich nach Daten von „naturbasen.dk“ auch hier weiter aus.

Obwohl er für Schmetterlinge gut ist und auch als Sauerstoffherzeuger, kann man ihn durch heimische Arten ersetzen, die ebenfalls insektenfreundlich sind. So ist etwa die Silberdiestel, die es auch in Riggelsens Garten gibt, für Bienen, Hummeln und Falter besonders attraktiv. Aber auch Lavendel, Kornblumen, Blutweiderich, Echter Baldrian, Wasserdost, Schneeball, Schleedorn, Weißdorn oder Haselnuss gelten als gute Alternativen zum Schmetterlingsflieder. Eine Wildblumenwiese ist darüber hinaus eine gute Möglichkeit, eine Vielzahl von Insekten anzulocken.

Gerrit Hencke



Wespen sind richtige Zuckerschnuten – aber auch Fleisch und Fisch zieht sie an.

WOLFRAM STEINBERG/RITZAU SCANPIX



Schmetterlinge werden vom Duft der Pflanze magisch angezogen.

KARIN RIGGELSEN

Fehmarn: Bundesregierung hat verspätete Gleisanbindung verschwiegen

Der Tunnel zwischen Dänemark und Deutschland wird fast pünktlich fertig – aber die Züge bleiben stehen. Die Bahnstrecke auf deutscher Seite verspätet sich um Jahre. Lange hat die Bundesregierung so getan, als laufe alles nach Plan. Jetzt kommt raus: Das stimmt nicht. Dänemark wurde erst spät informiert.

Von Walter Turnowsky

BERLIN/KOPENHAGEN Wenn der Tunnel durch den Fehmarnbelt nach Plan Ende 2029 öffnet, wird die Bahnverbindung auf der deutschen Seite blind enden. Das ist der Stand der Dinge, nachdem das deutsche Eisenbahnbundesamt die Plandokumente für den Tunnel von Fehmarn zum deutschen Festland veröffentlicht hat.

Bislang hat sowohl die Bundesregierung als auch die Deutsche Bahn (DB) an der Behauptung festgehalten, die Schienenanbindung werde fristgerecht fertig werden. Dies geschah unter anderem, als der Transportausschuss des dänischen Folketings am 23. Sep-

tember des vergangenen Jahres Fehmarn besuchte, um sich über den Stand der Gleisanbindung zu informieren.

Anlass des Besuches war laut Tagesordnung die Sorge, die Arbeiten auf der deutschen Seite würden nicht gleichzeitig mit dem Fehmarnbelttunnel fertig werden, so wie es im Staatsvertrag zwischen Dänemark und Deutschland vereinbart ist. Doch die DB beschwichtigte.

Der Bundestagsabgeordnete des Südschleswigschen Wählerverbandes (SSW), Stefan Seidler, hat wiederholt Fragen zum Stand der Dinge gestellt. Auch ihm hat die Bundesregierung versichert, die Anbindung würde rechtzeitig fertig werden.



Die Bahnverbindung unter dem Fehmarnbelt könnte drei Jahre länger dauern. FEHRMARN A/S

„Sowohl die Bundesregierung als auch die Deutsche Bahn hatten bis zuletzt eine Fertigstellung bis Ende 2029 kommuniziert“, schreibt er in einer Pressemitteilung. „Seit vielen Monaten war absehbar, dass der angekündigte Termin kaum zu halten sein wird.“

Bis dato ist die Tunnelbaugesellschaft Femern A/S offiziell über die Verspätung nicht informiert worden. Sie

kennt sie ausschließlich aus der öffentlichen Diskussion.

„Wir haben deutsche Medienberichte über die Verspätung der Schienenbindung verfolgt, können auf der Grundlage jedoch keinen Kommentar abgeben“, teilt die Pressestelle des Unternehmens auf Nachfrage des „Nordschleswiger“ mit.

Man erwarte, dass die deutsche Regierung es der däni-

schen mitteilen wird, sollte die Anbindung verspätet werden.

Nach „Nordschleswiger“-Informationen hat die Dänische Botschaft in Kopenhagen nach der Veröffentlichung der Plandokumente dem dänischen Transportministerium mitgeteilt, dass Deutschland seine vertraglichen Verpflichtungen nicht erfüllen kann.

Aus den Dokumenten des

Eisenbahnbundesamtes geht hervor, dass die Bauzeit für einen Tunnel unter dem Sund zwischen Fehmarn und dem Festland 6 Jahre und 5 Monate dauern wird. Vor Baubeginn muss das Amt jedoch noch das Planfeststellungsverfahren durchführen. Die Bahnstrecke kann somit frühestens Ende 2032 in Betrieb genommen werden.

In den drei Jahren nach der planmäßigen Eröffnung des Fehmarnbelttunnels sollen auch keine Züge über die bisherige Brücke verkehren. „Bis zur Inbetriebnahme“ des Sundtunnels in Deutschland sei „kein planmäßiger Eisenbahnverkehr von und zur Insel Fehmarn vorgesehen“, schreibt das Eisenbahnbundesamt.

Der SSW-Bundestagsabgeordnete Stefan Seidler will diese Situation nicht hinnehmen: „Wir brauchen jetzt zügig Gespräche zu handfesten Übergangskonzepten auch für den wachsenden Verkehr nach Skandinavien“, sagt er.

Dänischer Transportminister wird deutsche Verspätung genau verfolgen

KOPENHAGEN Erst drei Jahre nachdem Dänemark den Fehmarnbelttunnel gebaut hat, werden die Züge durch ihn rollen. Die Deutsche Bahn wird voraussichtlich nämlich erst Ende 2032 die Gleisanbindung fertigstellen.

„Ich werde die Sache genau verfolgen“, schreibt Transportminister Thomas Danielsen (Venstre) aus seinem Urlaub in einer schriftlichen Stellungnahme an

den „Nordschleswiger“.

Am Montag hat das Eisenbahnbundesamt die Planunterlagen für einen kommenden Tunnel unter dem Sund von Fehmarn zum Festland veröffentlicht. Aus ihnen geht hervor, dass der Bau ab dem ersten Spatenstich 6 Jahre und 5 Monate dauern wird. Davor muss das Projekt noch das Planfeststellungsverfahren durchlaufen. Laut Vereinbarung sollte es 2029 fertig sein.

Nach Informationen des „Nordschleswigers“ ist das dänische Transportministerium nach der Veröffentlichung der Unterlagen von der Dänische Botschaft in Berlin über die Verspätung in Kenntnis gesetzt worden.

„Ich bin darüber informiert worden, dass das deutsche Eisenbahnbundesamt am 21. Juli 2025 die Planunterlagen veröffentlicht hat. Aus den Unterlagen geht hervor, dass die Bauarbeiten

für den Tunnel unter dem Fehmarnsund und die dazugehörige Landanbindung voraussichtlich 6 Jahre und 5 Monate betragen werden. Dies gilt ab der Erteilung der Baugenehmigung“, so Danielsen.

Er sei ebenfalls darüber informiert worden, dass während der Bauarbeiten keine Züge über die alte Fehmarnsundbrücke fahren können. Somit werden die Gleise im Fehmarnbelttunnel voraus-

sichtlich drei Jahre lang ungenutzt bleiben.

Trotz der diplomatischen Formulierungen verdeutlicht Danielsen, dass ihm die Informationen in den Planunterlagen nicht reichen. Er erwartet genauere Fakten von Bundesverkehrsminister Patrick Schneider (CDU).

„Mein Ministerium hat sich an das deutsche Ministerium gewandt, um vertiefende Erklärungen zu den Planunterlagen zu erhalten“, so Danielsen.

Wie „Der Nordschleswiger“ berichtete, hat die Bundesregierung bis Montag an der Behauptung festgehalten, die Gleisanbindung würde rechtzeitig 2029 fertiggestellt werden. Erst zeitgleich mit der Veröffentlichung der Planunterlagen hat die deutsche Botschaft in Kopenhagen das dänische Verkehrsministerium offiziell über die Verspätung in Kenntnis gesetzt.

Walter Turnowsky

Fehmarnverspätung: Seidler fordert bessere Jütlandverbindung

FLENSBURG/BERLIN Derzeit fahren alle Fernzüge von Dänemark nach Deutschland durch Nordschleswig. Das wird möglicherweise auch mindestens sieben Jahre lang so bleiben. Die Gleisanbindung für den Fehmarnbelttunnel wird sich nämlich auf deutscher Seite um mindestens drei Jahre verspäten.

„Das bedeutet auch, dass

die Jütlandverbindung deutlich attraktiver gestalten werden muss“, sagt der Bundestagsabgeordnete des Südschleswigschen Wählerverbandes (SSW), Stefan Seidler.

Deutschland hat sich in einem Staatsvertrag mit Dänemark dazu verpflichtet, die Landanbindung auf Fehmarn gleichzeitig mit dem Tunnel unter dem Belt fertigzustel-

len. Dafür soll ein Senktunnel für Bahn und Auto unter dem Sund zwischen der Insel und dem deutschen Festland gebaut werden.

Am Montag hat das Eisenbahnbundesamt die Planunterlagen für das Projekt veröffentlicht. Aus ihnen geht hervor, dass die Gleisanbindung sich um mindestens drei Jahre verspäten wird.

Die alte Fehmarnsundbrücke bleibt „für alle Verkehrsrarten, mit Ausnahme des Eisenbahnverkehrs, verfügbar“.

Sollte sich daran nichts ändern, werden sämtliche Fernzüge zwischen Dänemark und Deutschland bis Ende 2032 weiterhin über die Strecke zwischen Kolding und Pattburg (Padborg) fahren. Menschen aus Nordschleswig ha-

ben die Möglichkeit, in diesen beiden Städten zuzusteigen.

Seidler meint, die verspätete Zugverbindung über den Fehmarnbelt würde einen Fernhalt in Flensburg-Weiche noch dringlicher machen. Bereits zuvor hat er sich wiederholt dafür eingesetzt.

„Stadt und Land können gemeinsam die nächsten Schritte gehen, damit in Flensburg-

Weiche die dort verkehrenden europäischen Fernzüge halten können“, schreibt er am 16. Juli in einer Pressemitteilung.

In seiner Stellungnahme zur aktuellen Situation heißt es: „Wir brauchen jetzt zügig Gespräche zu handfesten Übergangskonzepten auch für den wachsenden Verkehr nach Skandinavien.“

Walter Turnowsky

Jetzt ist es offiziell: Bundesverkehrsminister räumt Verspätung ein

BERLIN Am Montag, 21. Juli, wurde offiziell, was schon lange ein offenes Geheimnis war: Die Zugverbindung durch den Fehmarnbelttunnel wird für mindestens drei Jahre auf deutscher Seite unvollständig bleiben. Die Deutsche Bahn (DB) wird nicht rechtzeitig fertig werden.

Gut eine Woche später räumt nun auch Bundesverkehrsminister Patrick Schneider (CDU) ein, dass Deutschland seinen vertraglichen

Verpflichtungen nicht nachkommen kann.

Man habe Beschleunigungsmaßnahmen eingeleitet, diese könnten „nach aktueller Einschätzung nicht mehr in vollem Umfang (die Verspätung, Red.) kompensieren“, schreibt ein Sprecher des Bundesverkehrsministeriums (BVM) auf Nachfrage am Mittwoch an den „Nordschleswiger“.

Am Montag der vergangenen Woche veröffentlichte das Eisenbahn-Bundesamt

die Planunterlagen für den Tunnel, der Fehmarn mit dem deutschen Festland verbindet. Aus ihnen ging hervor, dass dieser nicht wie geplant Ende 2029 fertig wird, sondern frühestens drei Jahre später.

Deutschland hat sich in einem Staatsvertrag aus dem Jahr 2008 dazu verpflichtet, die Hinterlandanbindung fertigzustellen, während Dänemark die Beltquerung baut. Beides soll gleichzeitig fertig werden.

„Das BMV (hat sich) im Sinne des Artikels 22 des gemeinsamen Staatsvertrags nun an die dänischen Partner gewandt und vorgeschlagen, dass die Vorhabenträgerinnen Femern A/S und DB InfraGO AG zeitnah einen an die aktuellen Gegebenheiten angepassten Inbetriebnahmetermin abstimmen“, so der Sprecher des Ministeriums.

Er verweist darauf, dass auch die Tunnelbaugesellschaft Femern A/S von Verspä-

tungen auf der dänischen Seite ausgeht. Diese werden jedoch nach Einschätzung des Unternehmens eher Monate als Jahre betragen.

Die Bundesregierung bislang daran festgehalten, dass die Gleisanbindung rechtzeitig fertig wird. Neun Tage nachdem das Eisenbahn-Bundesamt die Planunterlagen veröffentlicht hat, kommt nun auch das offizielle Eingeständnis des Bundesverkehrsministeriums.

„Die DB AG hat mit Schreiben vom 23. Juli 2025 dem Bundesverkehrsminister mitgeteilt, dass sich die Umsetzung der Hinterlandanbindung für die feste Fehmarnbeltquerung über 2029 hinaus verzögern wird“, heißt es in dem Schreiben.

Man werde den Prozess eng begleiten. „Das Ziel bleibt weiterhin die schnellstmögliche Umsetzung der für beide Länder wichtigen Verbindung“.

Walter Turnowsky

Marion Grunert über den Krieg, Bücher und ihren Frieden in Taps

Marion Grunert wanderte 1981 nach Dänemark aus. Zunächst lebte sie in Kopenhagen, dann zog es sie nach Taps bei Christiansfeld. Ihre Leidenschaft für Literatur führte sie bald zur deutschen Bücherei in Hadersleben. Hier leiht sie auch mit 90 Jahren noch regelmäßig Bücher aus und freut sich über den Austausch vor Ort.

Von Gerrit Hencke

TAPS Dass man in 90 Lebensjahren viel erlebt, ist wohl keine wirkliche Überraschung. Marion Grunert aus Taps nördlich von Christiansfeld ist da keine Ausnahme. Die bald 91-Jährige sitzt in ihrer lichtdurchfluteten Küche des ebenerdigen Hauses, das stillvoll mit dänischen Möbeln eingerichtet ist, vor einem großen Stapel Bücher.

Von ihrem Platz aus kann sie in den Garten sehen, in dem sie trotz ihres hohen Alters noch selbst Hand anlegt. Stauden, Stockrosen, Lavendel und allerlei andere bienenfreundliche Pflanzen finden sich hier. Salat und Kräuter baut Marion Grunert in einem Hochbeet an der Hauswand an. Nur den Rasen und die Hecke schneidet mittlerweile ein Gärtner, erzählt die rüstige Rentnerin.

Wegen der Arbeit nach Taps

Gemeinsam mit ihrem Mann ließ sie das Haus vor 30 Jahren bauen, weil die Grundstücke in Taps damals so günstig waren. Zuvor zog es die gebürtige Hamburgerin und ihren Mann 1981 zunächst nach Kopenhagen. Er arbeitete dort für eine Niederlassung der Firma Still aus Hamburg in der Verwaltung. Dann siedelte der Gabelstapler-Hersteller nach Kolding um.

In Dänemark arbeitete Marion – abgesehen von kürzeren Engagements – nicht mehr. Früher war sie bei der Hamburger Sparkasse und auch als Sportlehrerin tätig. Dass sie zu Hause in Taps blieb, war für sie aber nie ein Problem. „Ich weiß, dass es heute anders ist, also dass beide Partner arbeiten, aber damals war das eben so, und ich habe das nie als etwas Minderwertiges empfunden. Ich war ja trotzdem sehr aktiv.“

So habe sie sich früher

um die Nachbarkinder gekümmert und sich „in vielen kreativen Projekten wiedergefunden“. „Ich war Puppenmacherin, habe meinen Garten gehabt und habe gelesen.“

Seit dem Tod ihres Mannes vor vier Jahren lebt sie allein in dem Haus – und möchte das gern so lange wie möglich tun. In ein Pflegeheim möchte die 90-Jährige nicht. Ihre Selbstbestimmtheit will sie nicht aufgeben.

Ausgebombt in Hamburg

1934 geboren, erlebte Marion Grunert im Alter von neun Jahren die Schrecken des Zweiten Weltkrieges in der Hansestadt hautnah mit. „Wir wurden damals ausgebombt, und meine Mutter schaffte es mit uns aus dem Keller des Hauses gerade so raus.“ Das war 1943. Für die Mutter, Marion und die vier Geschwister ging es zunächst auf die ostfriesische Insel Langeoog. Dort fielen zwar keine Bomben, es gab aber auch kaum etwas zu essen, geschweige denn Geld. Der Vater wurde an die Ostfront abkommandiert und kehrte nie zurück.

Ihr Mann floh aus Breslau vor den Russen, und so führten die Wege Marion und Rudolf nach dem Krieg zusammen. 65 Jahre lang waren beide verheiratet, und man merkt auch an diesem Mittwoch am Küchentisch, dass er Marion fehlt. „Ich vermisse ihn sehr“, sagt sie.

Reisen nur noch in Büchern

Nach der Pensionierung ihres Mannes reiste das Paar viel – nach Neuseeland, nach Amerika und Afrika und zuletzt auch nach Island. „Wir haben so bereut, dass wir nicht früher auf Island waren“, sagt sie. Die Zeit der Reisen ist für Marion Grunert aber vorbei. „Ich habe so viele Erinnerungen mit meinem Mann. Das mache ich nicht mehr.“



Marion Grunert wird bald 91 Jahre alt. Solange sie kann, will sie in ihrem Haus selbstständig leben und möglichst noch viele Bücher lesen.

GERRIT HENCKE

Doch sie blickt gern darauf zurück und taucht stattdessen tief in die Welt der Bücher ein. „Ich habe immer viel gelesen“, sagt sie. Heute sei es ihr auch wieder wichtig, sich mit deutscher Literatur zu beschäftigen. „Ich weiß, was in Dänemark passiert und auch, was in Deutschland politisch passiert. Die Entwicklung in Deutschland verfolge ich sehr.“ Ihr Gefühl dabei? „Schlimm.“ Dabei habe sie nicht so sehr Angst um sich, aber um ihre Kinder und Enkelkinder.

Sie habe als Nachkriegskind die Zeit des Nationalsozialismus durch Literatur aufgearbeitet. Dabei habe sie auch viel von Dietrich Bonhoeffer gelesen. Der lutherische Theologe war aktiv am Widerstand gegen den Nationalsozialismus beteiligt und wurde noch kurz vor Kriegsende zum Tode verurteilt und am 9. April 1945 erhängt.

Bücherei führt Marion zur Minderheit

Der Wunsch nach deutscher Literatur in Dänemark führte Marion Grunert auch zu einem von zwei Anknüpfungspunkten an die deutsche Minderheit: die deutsche Bücherei in Hadersleben. Alle zwei Wochen versorgt sich die Tapserin mit neuer Literatur und freut sich dabei auch immer auf den Austausch mit Büchereileiterin Monika Knutzen. Aktiv ist Marion durch die Bekanntschaft mit der ehemaligen Pastorin Christa Hansen auch in der deutschen Kirchengemeinde Hadersleben.

„Mit Monika kann ich so schön diskutieren über Bücher“, sagt sie mit Freude. Wenn sie Bücher toll findet, aber auch, wenn sie ein Buch nur zur Hälfte gelesen hat. Auch mit ihrer Tochter tauscht sie sich regelmäßig über Bücher aus. „Sie liest noch viel mehr als ich“, sagt sie.

Mobil durch großes Netzwerk

Dass sie allein auf dem Dorf lebt, ist für die 90-Jährige kein Problem. Über die Jahre hat sie ein großes Netzwerk von Freunden, Bekannten und Nachbarn aufgebaut. Auto fahre sie zwar nicht mehr, aber „meist nimmt mich eine Freundin mit nach Hadersleben, die zum Sport oder zum Einkaufen fährt. Dann gehe ich in der Zeit in die Bibliothek.“

Für Fahrten nach Kolding, Christiansfeld oder Hadersleben nimmt sie aber auch mal den Bus oder nutzt Flextrafik. „Ich bin zufrieden hier und fühle mich überhaupt nicht einsam“, sagt sie. Auch deshalb wolle sie nicht wieder nach Hamburg, wo ihre Tochter lebt. „Da müsste ich mir ja einen neuen Freundeskreis aufbauen.“

Ihre zweite Tochter lebt heute in Italien, wo die Familie früher ebenfalls einige Jahre lebte. Weit weg. Aber ein Problem sieht Marion darin nicht. „Es gibt ja Facetime“, sagt sie. So hält sie Kontakt zu ihren fünf Enkeln und zwei Urenkeln, die sie natürlich auch ab und an in Taps besuchen.

Ihre Zeit nutzt Marion zum Lesen. „In meinem Alter schläft man nicht mehr so lange. Ich lese dann auch im Bett, und wenn es spannend ist, auch mal bis um 2 Uhr. Aber ich bin dann trotzdem um 7 Uhr wach.“ Vier bis fünf Bücher schafft sie in zwei Wochen, bevor es Nachschub aus der Bibliothek gibt.

„Die wissen immer, was ich mag, besorgen mir Bücher und legen Sachen zur Seite, die mich interessieren könnten.“ Dabei mag Marion besonders die Neuerscheinungen. „Das ist für mich interessant, weil ich da die Entwicklung in der Literatur sehen kann.“

Faible für kritische Bücher

Sie lese gern auch kritische Bücher. Wobei es ja meistens nichts Kritisches sei, sondern

lediglich die Wahrheit, sagt sie und erwähnt dabei das Buch „Mensch, Erde! Wir könnten es so schön haben“ von Dr. Eckart von Hirschhausen. Von dem deutschen Arzt liegt auch das Buch „Der Pinguin, der fliegen lernte“ auf dem Tisch. Eine „tolle“ Tiergeschichte.

„Ich lese sehr viele verschiedene Sachen gerne“, sagt Marion. Und so ist auch die aktuelle Auswahl an Büchern auf dem Küchentisch sehr differenziert.

Island spielt dabei auch eine Rolle. Von Joachim B. Schmidt liegt „Ósmann“ auf dem Stapel. Die Geschichte von einem Isländer, der um die Jahrhundertwende im Norden Islands Fischer und Robbenjäger ist, aber auch Geister und Elfen sieht. Oder aber „Hase und Ich“ von Chloe Dalton, über die Freundschaft zwischen einer Frau und einem Feldhasen.

„Wenn ich etwas höre, dann gehe ich in die Bibliothek und frage, ob sie mir das besorgen können. Ich kaufe mir aber auch immer mal noch ein Buch.“ Lediglich Krimis mag sie nicht, sagt Marion bestimmt.

Auseinandersetzung mit dem Tod

Dann steht sie auf und verschwindet im Wohnzimmer. Sie kommt mit dem Buch „Leben und Sterben“ der Medizinethikerin Alena Buyx zurück. „Das ist auch etwas, was mich interessiert. Es ist ja ganz klar, wenn man 90 ist, ist man dichter am Tod dran. Ich lebe damit ganz einfach. Das Buch kann ich aber nicht in einem Rutsch lesen.“

In ihre Literatúrauswahl schaffen es auch dänische Werke. Als sie Anfang der 1980er-Jahre nach Kopenhagen kam, war für Marion Grunert klar, dass sie möglichst schnell Dänisch lernen wollte. „Ich wollte in die dänische Literatur reinkommen.“ Mit dänischen Büchern lerne sie auch mehr über die hiesigen

Schriftsteller, deren Denkweisen und die Gesellschaft und Kultur, sagt sie. Sie sei zwar Deutsche, aber nach 40 Jahren in Dänemark sei sie auch ein bisschen dänisch geworden.

Ihr Lieblingsbuch, wenn man denn je nur eins haben kann, stammt aus der Feder von Philipp Faber. Es heißt „Den Danske Sang“. Der Dirigent und Komponist erzählt in dem Buch über das dänische Liedgut und was es bedeutet. „Das habe ich mehrfach gelesen“, sagt sie.

Durch ihre reiche Leseerfahrung macht sie auch Sprachunterschiede aus. „Im Dänischen ist die Sprache einfacher und flacher. Im Deutschen ist sie variierter.“ Das hält die Tapserin jedoch nicht davon ab, Werke in beiden Sprachen zu lesen.

Lesen regt die Fantasie an

Dennoch gebe es auch Bücher, die ihr nicht zusagen. „Marion, gib dir mal Mühe und lies weiter“, müsse sie sich auch manchmal sagen. Gerade wenn manche Werke etwas brauchen, um in Gang zu kommen. „Wenn das dann aber immer noch nichts wird, dann kann ich auch aufhören“, sagt sie.

Jüngeren empfiehlt sie, trotzdem zu Büchern zu greifen. „Du bekommst einen ganz anderen Eindruck und ein anderes Lebensgefühl, wenn du etwas liest. Deine Fantasie wird auch mehr angeregt als damit“, sagt Marion und tippt auf ihr Smartphone.

Thema 100 Jahre Bücherei

Am 5. September feiert die deutsche Minderheit ein besonderes Jubiläum: Seit 100 Jahren gibt es die Deutsche Bücherei in Nordschleswig. Aus diesem Anlass beleuchtet „Der Nordschleswiger“ diesen Sommer Geschichten, Erinnerungen und Entwicklungen rund um das Thema Bücherei.

Alle Artikel und weitere spannende Schwerpunktthemen sammeln wir auf unserer Webseite www.nordschleswiger.dk.



Marion Grunert ist besonders stolz auf ihren blumenreichen Garten.

GERRIT HENCKE

Familiennachrichten - Nordschleswig

„Lige på grænsen“: Neues Buch über Geschichten entlang der Grenze

Was passiert an der deutsch-dänischen Grenze? Autor Hans Christian Davidsen hat die 108 Kilometer lange Strecke zu Fuß und mit dem Fahrrad erkundet. Mit den Menschen, die er dabei trifft, spricht er über mehr als Wildschweinzäune, Dosenpfand und Grenzkontrollen. In seinem Buch „Lige på grænsen – her er fortiden aldrig helt forbi“ geht es um Geschichten, die kaum jemand kennt.

APENRADE/AABENRAA Wer in Nordschleswig lebt, kennt die deutsch-dänische Grenze. Oder etwa nicht? Sie ist mehr als Zollkontrolle, Dosenpfand und Wildschweinzäune. Sie birgt dramatische, lustige und manchmal zu tiefst ernste Geschichten, die viele noch nie gehört haben. Das zeigt Hans Christian Davidsen aus Flensburg laut Pressemitteilung in seinem neuen dänischsprachigen Buch „Lige på grænsen – her er fortiden aldrig helt forbi“, das am 15. August im Verlag Hovedland erscheint.

Hans Christian Davidsen, Kulturredakteur bei „Flensborg Avis“, nimmt die Leserinnen und Leser mit auf eine Reise entlang der 108 Kilometer langen deutsch-dänischen Grenze – von Grenzstein Nummer 1 an der Schusterkate an der Flensburger Förde im Osten bis zur Nummer 280 bei Siltoft im Westen.

Die Reise erfolgte zu Fuß und mit dem Mountainbike, und unterwegs sammelte Hans Christian Davidsen Erzählungen, Anekdoten, historische Fakten und persönliche Erlebnisse aus einem Gebiet, in dem die Geschichte nie ganz zur Ruhe kommt. Es geht durch den Kollunder Wald, durch Krusau (Kruså) und weiter auf dem Gendarmenpfad. In Bau (Bov) und Pattburg (Padborg) trifft er auf Schicksale mit sehr persönlichen Geschichten. Er erklärt, warum die Grenze rund um Pattburg an mehreren Stellen merkwürdige Knicke macht – jedes Mal aus ganz konkreten Gründen, die bis heute Auswirkungen auf die Anwohnerinnen und Anwohner unmittelbar an der Grenze haben.

Der Autor taucht ein in Themen von Schmuggel bis hin zur wiedereingeführten Grenzkontrolle der Gegenwart und den Folgen der Corona-Schließungen für Familien, Pendlerinnen und Pendler sowie Unternehmen im Grenzland.

Das Buch bietet laut Verlag einen persönlichen und lebendigen Einblick in die besondere Kultur des Grenzlands, wo zwei Sprachen, zwei Gesetzgebungen und zwei Völker aufeinandertreffen – und dennoch untrennbar miteinander verflochten sind.

Hans Christian Davidsen erzählt auch Geschichten aus einer Zeit, als die Grenze noch schärfer war als heute: Vom Zweiten Weltkrieg, als die Grenze zwischen Dänemark und Deutschland komplett geschlossen wurde, bis zur heutigen, unsichtbaren, aber dennoch spürbaren Grenze.

Mit einer Mischung aus Reportage, historischen Rückblicken und humorvollen Einschüben lädt das Buch sowohl Menschen aus Nord- und Südschleswig als auch alle mit Interesse am Grenzland auf eine Reise ein, bei der die Vergangenheit stets unter der Oberfläche lauert.



Hans Christian Davidsen hat sich auf den Weg gemacht von Grenzstein Nummer 1 an der Schusterkate an der Flensburger Förde bis zu Grenzstein Nummer 280 bei Siltoft.

FEMMIE LOOPERS

Familiennachrichten

60 JAHRE

Der leitende Konzerndirektor der Fleggaard Holding, Jens Klavsen, vollendete am Donnerstag, 31. Juli, sein 60. Lebensjahr.

Er stammt aus Ripen (Ribe) und ist gelernter Bankkaufmann. Er machte Karriere in der Bankwelt und war Investitionschef eines Geldinstituts, als die Firma Fleggaard 1995 seine Kundin wurde. Der Rest ist Geschichte: 1997 wurde er als Ökonomiechef in den Fleggaard-Konzern nach Pattburg (Padborg) geholt. Er hat dort in den folgenden Jahren mehrere leitende Stellen bekleidet, seit 2005 ist er leitender Konzerndirektor. Der Fleggaard-Konzern ist weiterhin im Besitz der Familie Fleggaard. Hans Frede Fleggaard übernahm in den 1960er-Jahren den Kaufmannsladen seines Vaters. Er hat daraus mit viel Geschick und Schläue eines der größten Grenzhandelsimperien an der deutsch-dänischen Grenze aufgebaut. Er verstarb 2019, damals war der Generationswechsel schon vollzogen. Noch heute sitzen drei seiner vier Kinder im Vorstand. Die vierte Fleggaard-Generation gehört bereits zum Eigentümerkreis des Konzerns.

HOCHZEIT

Am Sonnabend, 2. August, haben in der Kirche zu Buhrkall (Burkal) geheiratet: Sanne Sørensen, Tochter von Anette und Brian Sørensen, Renz (Rens), und Esben Bruhn Matzen, Sohn von Line und Wolfgang Matzen, Bilderup-Bau (Bylderup-Bov). Am Sonnabend, 9. August, geben sich in der Kirche zu Hörup (Hørup) das Jawort: Sanne Metha Petersen, Tochter von Karina und Henning Petersen, Lendemark, und

Claus Lissner Kirk Hansen, Sohn von Anne Lissner Kirk, Höruphaff (Høruphav).

TODESFÄLLE

Egon Lolk, 1954-2025
Egon Lolk, Kastrup/Gramm (Gram), ist im Alter von 71 Jahren gestorben. Die Beisetzung findet am Mittwoch, 6. August, ab 13.30 Uhr von der Kirche zu Fohl (Fole) aus statt.

Steen Munch ist gestorben
Steen Munch, Tingleff (Tinglev), ist am 30. Juni plötzlich verstorben.

Karin Hansen Berger, 1949-2025
Karin Hansen Berger, Apenrade (Aabenraa), ist im Alter von 75 Jahren gestorben.

Jørn Westermann-Rasmussen, 1945-2025
Jørn Westermann-Rasmussen aus Sonderburg (Sønderborg) ist im Alter von 79 Jahren gestorben.

Hedvig Lund, 1937-2025
Hedvig Lund aus Sonderburg (Sønderborg) ist im Alter von 87 Jahren gestorben.

Inger Margrethe Rosendahl Jensen, 1956-2025
Im Alter von 68 Jahren ist Inger Margrethe Rosendahl Jensen aus Woyens (Vojens) gestorben.

Birger Henning Thomsen, 1940-2025
Birger Henning Thomsen, Woyens (Vojens), ist im Alter von 85 Jahren verstorben. Die Beisetzung findet am Mittwoch, 6. August, ab 11 Uhr von der Woyenser Kirche aus statt.

Erik Komischke, 1946-2025
Erik Komischke aus Gravens- tein (Gråsten) ist im Alter von 79 Jahren friedlich eingeschlafen.

Arne Skrydstrup Truelsen, 1938-2025
Arne Skrydstrup Truelsen, Døstrup (Døstrup), ist im Alter von 86 Jahren gestorben. Die Trauerfeier und anschlie-

ßende Urnenbeisetzung finden am Freitag, 8. August, ab 16 Uhr in der Kirche zu Døstrup statt.

Peter Boesen, 1946-2025
Der langjährige Direktor des Krusau-Pattburger Flugplatzes, Peter Boesen, Broacker (Broager), ist im Alter von 79 Jahren gestorben. Der Trauergottesdienst findet am Donnerstag, 7. August, ab 12.30 Uhr in der Kirche zu Bau (Bov) statt.

Frode Holst, 1934-2025
Im Alter von 91 Jahren ist Frode Holst, Tondern (Tønder), gestorben.

Inken Ivarsson, 1940-2025
Inken Ivarsson, geborene Schmidt, Apenrade (Aabenraa), ist zwei Monate vor Vollendung ihres 85. Lebensjahres gestorben.

Ellis Fischer, 1938-2025
Ellis Fischer, Christiansfeld, ist im Alter von 87 Jahren gestorben.

Hugo Thøfner, 1933-2025
Hugo Thøfner, Hadersleben (Haderslev), ist im Alter von 92 Jahren gestorben.

Harry H. Nielsen, 1926-2025
Im Alter von 99 Jahren ist Harry H. Nielsen, Woyens (Vojens), gestorben.

Kaj Mamsen, 1959-2025
Im Alter von 65 Jahren ist Kaj Mamsen, Arrild, gestorben.

Nommen Boysen, 1946-2025
Nommen Boysen, Ballum, ist im Alter von 79 Jahren gestorben.

Harry Hansen Bojtang, 1935-2025
Im Alter von 89 Jahren ist Harry Hansen Bojtang, zuletzt wohnhaft in Apenrade (Aabenraa), gestorben.

Gerda Mattich, 1950-2025
Im Alter von 75 Jahren ist Gerda Mattich, Apenrade (Aabenraa), gestorben.

Alfred Pedersen, 1929-2025
Im Alter von 96 Jahren ist Alfred Pedersen, zuletzt

wohnhaft im Pflegeheim „Rise- separken“ in Ries (Rise), gestorben. Er war Kaufmann, Campinghändler und Volks- musikant.

Maria Christine Jørgensen, 1933-2025
Maria Christine Jørgensen, Lügumkloster (Løgumkloster), ist im Alter von 91 Jahren gestorben.

Marijanne Skau, 1953-2025
Die ehemalige Bibliothekarin Marijanne Skau, Ishøj (westlich von Kopenhagen), ist im Alter von 72 Jahren gestorben.

Sarah Thielsen, 2004-2025
Sarah Thielsen ist im Alter von 21 Jahren gestorben.

Peter Friis, 1947-2025
Peter Friis, Norburg (Nordborg), ist tot. Er wurde 78 Jahre alt.

Ada Maria Mogensen, 1935-2025
Ada Maria Mogensen ist tot, sie wurde 90 Jahre alt.

Kjestine Marie Nielsen, 1934-2025
Im Alter von 91 Jahren ist Kjestine Marie – genannt „Dinne“ – Nielsen, zuletzt wohnhaft im Pflegeheim „Hjørnegården“ in Bredebro gestorben.

Ellen Bjerre Nielsen, 1940-2025
Ellen Bjerre Nielsen, Tondern (Tønder), ist im Hospiz in Hadersleben (Haderslev) im Alter von 85 Jahren gestorben.

Yrsa Margrethe Jensen, 1942-2025
Im Alter von 83 Jahren ist Yrsa Margrethe Jensen, Apenrade (Aabenraa), gestorben.

Jens Jørn Toft, 1945-2025
Jens Jørn Toft ist im Alter von 79 Jahren gestorben.

Inge Lise Simonsen, 1937-2025
Inge Lise Simonsen, Loit Kirkeby (Løjt Kirkeby), ist im Alter von 87 Jahren gestorben.

Anne Dortehea Kristensen, 1946-2025
Anne Dortehea Kristensen, Toftlund, ist im Alter von 79 Jahren gestorben.

Aksel Assmann, 1942-2025
Aksel Assmann, Toftlund, ist im Alter von 83 Jahren gestorben.

Marita Rambusch, 1931-2025
Marita Rambusch ist 94-jäh- rig verstorben.

Keld Duus, 1969-2025
Keld Duus ist tot, er wurde 55 Jahre alt.

Gitte von Qualen Balle, 1961-2025
Im Alter von 63 Jahren ist Gitte von Qualen Balle gestorben.

Maren Kudsk, 1955-2025
Im Alter von 69 Jahren ist Maren Kudsk, Lügumkloster (Løgumkloster), gestorben.

Kirsten Dübe, 1945-2025
Im Alter von 80 Jahren ist Kirsten Dübe gestorben.

Astrid Walther, 1943-2025
Astrid Walther, Wester Sa- trup (Vester Sottrup), ist 82-jährig gestorben.

Annemette Iskov, 1955-2025
Annemette Iskov ist tot, sie wurde 69 Jahre alt.

Jørn Rehmeier Carlsen, 1944-2025
Im Alter von 81 Jahren ist Jørn Rehmeier Carlsen, Höruphaff (Høruphav), gestorben.

Marius Christensen, 1944-2025
Marius Christensen, Lügum- kloster (Løgumkloster), ist im Alter von 81 Jahren ge- storben.

Finn Schmidt-Sørensen, 1943-2025
Wenige Wochen vor Vollen- dung seines 82. Lebensjahres ist Finn Schmidt-Sørensen, Apenrade (Aabenraa), ge- storben.

Harry Christian Hinrich- sen, 1948-2025
Im Alter von 77 Jahren ist

Harry Christian Hinrichsen, Lügumkloster (Løgumklos- ter), gestorben.

Carl Rosenvold, 1921-2025
Carl Rosenvold, Apenrade (Aabenraa), ist im hohen Alter von 104 Jahren gestorben. Auf Wunsch des Verstorbenen wird seine Asche zu gegebener Zeit auf der Apenrader Förde im Beisein der nächsten Familie verstreut.

Jonna Callesen, 1949-2025
Im Alter von 76 Jahren ist Jonna Callesen, Apenrade (Aabenraa), gestorben.

Sonja Kirsten Hansen, 1942-2025
Sonja Kirsten Hansen ist tot, sie wurde 83 Jahre alt.

Edith Helene Louise Jørgensen, 1935-2025
Edith Helene Louise Jørgen- sen ist im Alter von 90 Jahren gestorben.

Karl Boisen, 1936-2025
Der Apenrader Karl Boisen ist 88-jährig still entschlafen.

Kim Møller, 1958-2025
Kim Møller aus Apenrade (Aabenraa) ist gestorben. Er wurde 66 Jahre alt.

Helle Bruus Mumm, 1964-2025
Im Alter von 61 Jahren ist Helle Bruus Mumm gestorben.

Conny Kastbjerg Willad- sen, 1952-2025
Conny Kastbjerg Willadsen (Apenrade/Aabenraa) ist im Alter von 73 Jahren verstorben.

Bent Nielsen Abild, 1952-2025
Im Alter von 73 Jahren ist Bent Nielsen Abild, Tondern (Tønder), gestorben.

Anna Nielsine Schmidt, 1937-2025
Anna Nielsine Schmidt aus Lendemark ist im Alter von 87 Jahren still eingeschlafen.

Ewald Andersen, 1945-2025
Ewald Andersen ist im Alter von 80 Jahren gestorben.

Termine - Nordschleswig

Kirchensängerin: Zuzüglerin Bianca singt Deutsch und Dänisch

Seit mehreren Jahren ist sie die Stimme der Marienkirche in Sonderburg: die Opernsängerin Bianca Koch. Mit Leidenschaft und viel Engagement gestaltet sie als Kirchensängerin sowohl deutsche als auch dänische Gottesdienste und zeigt dabei, wie Musik und Sprache Brücken bauen – auch für sie selbst.

Von Sara Eskildsen

SONDERBURG/SØNDERBORG Da singt aber jemand besonders gut: Wer einen Gottesdienst des deutschen Gemeindeteils in Sonderburg besucht, hört die tragende Stimme von Bianca Koch, die bei Liedern den Ton angibt und ab und zu ein Solo singt. Die deutsche Opernsängerin ist seit 2021 in Sonderburg zu Hause und gestaltet als Kirchensängerin aktiv das musikalische Leben in der Marienkirche mit. Sowohl im deutschen als auch im dänischen Gemeindeteil der Volkskirche.

Als fest angestellte Kirchensängerin der Volkskirche in der Marienkirche singt sie bei Gottesdiensten, Taufen, Hochzeiten und Beerdigungen, und das Singen ist für sie ein Weg, Menschen zusammenzubringen, die Sprache ihrer neuen Heimat zu erlernen und in einer neuen Gemeinschaft anzukommen. „Das Singen hilft mir enorm, die dänische Sprache besser zu lernen. Die Aussprache ist beim Gesang noch einmal ganz anders als beim normalen Sprechen.

Man muss genau wissen, wie Silben verteilt sind, welche Töne lang gezogen werden und wie die Betonung liegt“, erklärt sie.

Ursprünglich begann Bianca Koch 2021 in den deutschen Gottesdiensten zu singen. Seit diesem Jahr gehört aber auch der dänische Kirchengesang zu ihrem Repertoire – eine Herausforderung.

Um sich vorzubereiten, hört sie sich Aufnahmebeispiele der dänischen Volkskirche an und übt täglich Texte und Melodien. Auch wenn es nicht leicht ist, freut sie sich, die Lieder langsam sicherer singen zu können. Die musikalische Begleitung in beiden Sprachen bedeutet für sie eine Brücke zwischen ihren zwei Welten – und eine Hilfe, sich in der neuen Heimat zu Hause zu fühlen.

Die Vorbereitung auf ihre Einsätze ist zeitintensiv und individuell. Sobald die Liedliste einige Tage vor einem Gottesdienst bekannt ist, beginnt Bianca mit dem Textstudium und der musikalischen Umsetzung.

Gerade bei den längeren dänischen Kirchenliedern mit bis zu zehn Strophen legt



Die 44-jährige Bianca Koch ist studierte Opernsängerin. Seit ihrem Umzug nach Nordschleswig arbeitet sie für den deutschen Gemeindeteil der Sonderburger Marienkirche und seit diesem Jahr auch für die dänische Gemeinde. KARIN RIGGELSEN

sie großen Wert darauf, die Bedeutung der Wörter genau zu verstehen, um die richtige Stimmung zu vermitteln. Dabei unterstützt sie sich auch mit Klavierbegleitung und holt sich bei Unklarheiten Hilfe von Muttersprachlern. „Es sind oft mehrere Stunden Vorbereitung nötig – je nachdem, wie vertraut ich mit den Liedern bin“, sagt sie.

Biancas Arbeitsalltag ist vielseitig. Neben der Begleitung klassischer Gottesdienste singt sie bei Taufen, Hochzeiten und vor allem vielen Beerdigungen. Dabei arbeitet sie sowohl solo als auch im gemeinsamen Gesang mit der Gemeinde. „Im Gottesdienst ist es besonders schön, wenn alle mit-

singen. Dann spürt man eine Gemeinschaft, die verbindet. Bei Solo-Auftritten dagegen steht man mehr im Fokus und hat natürlich eine andere Anspannung“, schildert sie ihre Erfahrungen.

Die tiefgreifende Wirkung der Musik erlebt sie auch bei Beerdigungen, wenn sie Trost spenden und Menschen begleiten darf. Ob bei „Du, som har tændt millioner af stjerner“ auf Dänisch oder „Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mich holt“ auf Deutsch.

Ein besonderer Moment sei es auch, bei Trauerfeiern während des Auszugs aus der Kirche a cappella zu singen. Ein Ritual, das in der dänischen Gemeinde üblich ist

und das die Kirchensängerin oft musikalisch begleitet.

Bianca Koch entschied sich für den Umzug nach Dänemark, weil sie in Deutschland institutionelle Hürden erlebte. „Ich habe institutionelle Gewalt erlebt“, sagt die Mutter eines elfjährigen Sohnes. Besonders prägten sie Erfahrungen mit Bürokratie und Vorurteilen, die ihr das Gefühl gaben, nicht dazuzugehören.

„Ich fühle mich hier in Dänemark als Mensch wahrgenommen, nicht als Aktenzeichen. Das ist ein ganz anderer Umgang, auch auf Verwaltungsebene, der vieles leichter macht und ein echtes Willkommen ermöglicht.“

Über diese Themen berichtet sie ausführlich in ihrem Buchprojekt „Der Weg nach Dänemark – (K)ein Märchen“, das von ihren persönlichen Erfahrungen und den Herausforderungen des Neuanfangs handelt. Mit ihrem Buch möchte sie anderen Zugewanderten Mut machen und für mehr Offenheit sensibilisieren.

Die Wahl-Sonderburgerin teilt sich ihre Aufgaben mit Kolleginnen, um die vielfältigen Termine abzudecken. Gerade in Zeiten mit vielen Beerdigungen springt sie als Urlaubsvertretung und Ersatzsängerin ein. Neben Gottesdiensten tritt sie auch bei Gesangsabenden auf und bietet individuelle Solo-Konzerte

zu besonderen Anlässen an, sowohl auf Deutsch als auch auf Dänisch. Sie freut sich, wenn Interessierte ihre Wünsche äußern, sei es für eine Hochzeit oder ein Tauf-Solo.

Für Bianca ist ihr Beruf mehr als ein musikalischer Job. Er ist eine Herzengelagelegenheit, weil sie mit der Musik Menschen berühren und Gemeinschaft schaffen kann. Sie beschreibt den besonderen Moment, wenn Organist, Publikum und sie gemeinsam in Harmonie singen und spürt die verbindende Kraft, die über die Sprache hinausgeht.

„Musik bringt Menschen ganz anders zusammen – egal, ob sie Deutsch oder Dänisch singen. Das hat mich besonders bei einem Pfingstgottesdienst auf Düppel beeindruckt, wo wir zwei Sänger unterschiedlicher Herkunft zusammen auftraten. Die Menschen fühlten sich von der Musik getragen, und das hat mich tief bewegt. Da hatte ich richtig Gänsehaut.“

Nach der Sommerpause wird Bianca Koch in den kommenden Wochen wieder die deutschen Gottesdienste in Sonderburg musikalisch begleiten. Gut möglich also, dass dem einen oder anderen Gast im Gottesdienst auffällt, dass unter den Singenden eine besonders gut die Töne trifft ...

Termine in Nordschleswig

Donnerstag 7. August

Führung in dänischer Sprache: Das Deutsche Museum Nordschleswig lädt zur Dialogtur ins Museum ein. Die einstündige Führung ist in dänischer Sprache (es stehen nur 20 Plätze zur Verfügung; wer zuerst kommt, mahlt zuerst). Deutsches Museum, Sonderburg, 13 Uhr

Sonntag 10. August

Geschichtswanderung mit Kaffee & Brottorte: Das Deutsche Museum bietet eine Wanderung in Sonderburg an. Auf der Entdeckungstour tauchen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in die spannende deutsche Vergangenheit der Stadt. Im Anschluss des ca. zweistündigen Spaziergangs gibt es Kaffee und leckere Brottorte von Torve-Hallen. Der Museumsbesuch anschließend ist inklusive (150 Kr.) Deutsches Museum, Sonderburg, 12.30 Uhr

Montag 11. August

Dialogtour durch das Deutsche Museum Nordschleswig: Jeden Montag um 13 Uhr gibt es eine geführte Dialogtour auf Deutsch durch die Ausstellung des Deutschen Museums Nordschleswig. Dauer ca. 1 Stunde. Ohne Anmeldung,

Treffpunkt ist am Tresen. Die Führung ist kostenlos, nur der normale Eintrittspreis gilt. Es können maximal 20 Personen teilnehmen. Deutsches Museum, Sonderburg, 13 Uhr

Dienstag 12. August

Grenzüberschreitende Fahrradtour: Die letzte gemeinsame Fahrradtour geht zur der 2024 in Betrieb genommenen Biomethanlage der Unternehmensgruppe Osterby (Fahrestrecke 10 Kilometer). Nach den Besichtigungen sorgt der Imbisswagen des Ladelunder Schlachters am Zielort für das leibliche Wohl bis zum Ausklang des Abends. Man muss nicht Fahrradfahren, sondern kann auch mit dem Pkw fahren. Ab 17.30 Uhr Wurst und Getränke vom Ladelunder Schlachter (Abfahrt 19 Uhr). Grenzübergang Sofiedal/Fehle, 17.30 Uhr

Donnerstag 14. August

Führung in dänischer Sprache: Das Deutsche Museum Nordschleswig lädt zur Dialogtur ins Museum ein. Die einstündige Führung ist in dänischer Sprache (es stehen nur 20 Plätze zur Verfügung; wer zuerst kommt, mahlt zuerst).

Deutsches Museum, Sonderburg, 13 Uhr

Musikalische Lesung mit Jan Christophersen: Wer Schweden verstehen will, muss in die Bücher schauen. Dort findet man Namen wie August Strindberg, Selma Lagerlöf, Kerstin Ekman oder Tomas Tranströmer. Doch auch in der Musik steckt ganz schön viel Schweden drin: In diesem Jahr unternimmt der schleswig-holsteinische Autor Jan Christophersen in seiner eigens verfassten Erzählung „Eine Geschichte Schwedens in fünf Stücken“ einen ganz besonderen literarisch-musikalischen Ausflug in die schwedische Musik- und Landesgeschichte. Er reist durch Schweden auf den Spuren von Abba, The Cardigans, Peter Bjorn und John, dem Esbjörn Svensson Trio und Lisa Ekdahl. Jan Christophersen, 1974 in Flensburg geboren, lebt mit seiner Familie in der Nähe von Kappeln. Für seinen Roman „Schneetage“ wurde er 2009 mit dem Debütpreis des Buddenbrookhauses ausgezeichnet. Er fährt gerne in den Schweden-Urlaub und hat einige Gitarren zu Hause. Zentralbücherei, Apenrade, 19 Uhr

Sonntag 16. August

Segeltörn mit der Ebba Aaen: Die BDN Ortsvereine Fördekreis und Sonderburg laden zu einem Segeltörn mit dem Haikutter Ebba Aaen ein. Kapitän an Bord ist Nis-Edwin List-Petersen. An Bord gibt es während der vierstündigen Fahrt eine warme Mahlzeit (Chili con Carne), und auch für flüssige Nahrung wird gesorgt. Anmeldungen bis zum 9. August an Ruth Nielsen (Tlf. 4119 1705 oder rujonielsen@gmail.com) bei gleichzeitiger Überweisung von 100 Kronen an den BDN Sonderburg, Kontonummer 7931 - 1225381. Kai am Multikulturhaus, Sonderburg, 15.30 Uhr

Montag 18. August

Dialogtour durch das Deutsche Museum Nordschleswig: Jeden Montag um 13 Uhr gibt es eine geführte Dialogtour auf Deutsch durch die Ausstellung des Deutschen Museums Nordschleswig. Dauer ca. 1 Stunde. Ohne Anmeldung, Treffpunkt ist am Tresen. Die Führung ist kostenlos, nur der normale Eintrittspreis gilt. Es können maximal 20 Personen teilnehmen. Deutsches Museum, Sonderburg, 13 Uhr

Mittwoch 20. August

Der Sozialdienst Tingleff geht auf Bus-Tour: Besuch bei Arvos und anschließend Fahrt zum charmanten Kalvø Badehotel. Anmeldefrist ist der 10. August an Marianne Christensen, Tel. 2169 5308 oder Karin Hansen, Tel. 5129 5857 (Preis 110 Kronen). Sporthalle Tingleff, 12.45 Uhr

Terrassenkonzert mit Ladies AHOI!: Der Sozialdienst

Nordschleswig und der Bund Deutscher Nordschleswiger laden zum Terrassenkonzert ein. Ladies Ahoi! servieren Seemannslieder mit Hits aus den 60er, 70er, 80er und 90er Jahren. Abschließend leckeres Essen (Gesamtpreis: 250 Kronen. Anmeldung bis zum 7. August an mail@sozialdienst.dk oder im BDN-Webshop nordschleswig.dk kaufen. Haus Quickborn, Kollund, 17 Uhr

Min kære hustru,
vor kære mor og farmor

Inken Ivarsson

født Schmidt

* 24. september 1940

er stille sovet ind efter nogen tids sygdom

Aabenraa, den 24. juli 2025

Du vil blive savnet

Familien Ivarsson

Bisættelsen fandt sted lørdag den 2. august
kl. 13.00 fra Sct. Jørgens Kirke.

service-denksport.de

							●	2
	●	●			●			2
								0
					●			3
●			●		●	●	●	1
								2
●							●	2
			●			●		2
1	2	1	2	1	3	1	3	